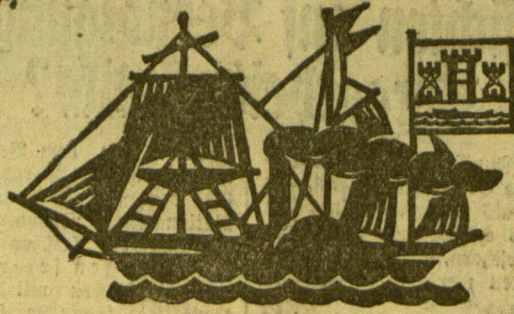


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonnen-Spalte im Memelgebiet und in...

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 113

Memel, Sonntag, den 16. Mai 1926

78. Jahrgang

Aufwertung und Volksabstimmung in Deutschland

Von Minister a. D. Hermann Dietrich, M. d. R. Ob es ein Glück war, daß die Reichsverfassung nach dem Vorbild der Schweiz...

Die Revolution Pilsudskis geglückt

Ganz Warschau in seinen Händen - Demission der Gesamtregierung - Die Truppen Hallers meutern

* Warschau, 14. Mai. (Funkpruch.) Wie die polnische Telegraphenagentur meldet, ist gestern Abend das Schloß Belvedere von Marschall Pilsudski besetzt worden...

Haller und Sikorski, den beiden erbittertesten Gegnern Pilsudskis, seien Warschau im Anmarsch befindlichen Armeekorps in das Lager Pilsudskis übergegangen sein.

Kein litauischer Einmarsch in polnisches Gebiet

* Berlin, 14. Mai. (Funkpruch.) Das Berliner Büro der polnischen Telegraphenagentur demontiert auf Grund eingehender Informationen an zuständiger Stelle in der ausländischen Presse verbreitete Meldungen von einem Einmarsch der litauischen Truppen auf polnisches Gebiet.

Militärbewegungen an der Grenze Oberschlesiens

* Hohenlunde (Kreis Beuthen), 15. Mai. (Funkpruch.) Hier versammeltes zahlreiches polnisches Militär mit Maschinengewehren beginnt die Grenze zu besetzen. Es wird befürchtet, daß die Beträge, die für die Lohnauszahlung notwendig sind, von der Bank Polaki nicht ausgezahlt werden können.

Pilsudski will die Minderheiten schützen

* Danzig, 15. Mai. (Funkpruch.) Wie verlautet, hat Marschall Pilsudski gestern Abend Vertreter der Minderheiten empfangen. Der Marschall habe erklärt, daß er die Minderheiten im Interesse und im Geiste einer wahren Demokratie schützen und wahren werde.

Vermehrung der nichtständigen Ratsmitglieder

* London, 15. Mai. (Funkpruch.) „Reuter“ berichtet aus Genf: Nach Ansicht zuständiger Beobachter besteht die Wahrscheinlichkeit, daß Lord Cecil's Plan für eine Vermehrung der nichtständigen Mitglieder des Rates und die Art ihrer Wahl von einer großen Mehrheit des Ausschusses angenommen werden wird.

Der Reichsrat nimmt die Vorlage über die Fürstenabfindung an

* Berlin, 15. Mai. (Funkpruch.) Der Reichsrat hat heute die von der Regierung eingebrachte Vorlage über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Fürsten und den vornehmlich regierenden Fürstenthümern, die im wesentlichen mit dem dritten Kompromiß übereinstimmen, in namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 4 Stimmen angenommen.

Wie das Danziger Büro des „W. T. B.“ erfährt, haben sich die Witos-Truppen aus Warschau, das nunmehr ganz in der Hand Pilsudskis ist, zurückgezogen und südlich der Stadt neue Stellungen eingenommen. Der größte Teil dieser Truppen ist, wie weiter verlautet, in voller Auflösung.

* Prag, 14. Mai. (Funkpruch.) Die „Prager Presse“ meldet zu den Vorgängen in Polen: In Lodz wurden sämtliche Regierungsgebäude vom Militär besetzt. Der dortige Wojewode hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet.

Gesamtdemission der Regierung

* Berlin, 15. Mai. (Funkpruch.) Das Berliner Büro der polnischen Telegraphenagentur teilt mit: Seimarschall Rataj hat vom Präsidenten der Republik ein Schreiben erhalten, in dem der Präsident ihn davon in Kenntnis setzt, daß er das Amt des Staatspräsidenten niederlegt und verfassungsgemäß die Rechte des Präsidenten auf den Seimarschall überträgt.

Hallers und Sikorskis Soldaten gehen zu Pilsudski über

* Berlin, 15. Mai. (Funkpruch.) Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ sollen die Vorhut der unter dem Kommando der Generale...

Der Stand der Regierungsbildung in Deutschland

* Berlin, 15. Mai. (Funkpruch.) Wie die Blätter zum Stande der Regierungsbildung mitteilen, ist die Personfrage zur Zeit noch völlig ungeklärt. Welche Persönlichkeit der Reichspräsident mit der Kabinettsbildung beauftragen wird, ist noch ungewiß.

* Berlin, 15. Mai. (Funkpruch.) Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß, die Plenarsitzungen wegen der Regierungskrise nicht ausfallen zu lassen, sondern auch in der nächsten Woche abzuhalten.

Adenauer in Berlin

* Berlin, 15. Mai. (Funkpruch.) Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der dem Ruf nach Berlin sofort Folge geleistet hat, hatte, wie die „B. Z.“ wissen will, heute vormittag um 10 Uhr eine Konferenz mit Dr. Gessler, über deren Ergebnis noch nichts Zuverlässiges zu erfahren ist.

Wahlrecht in Bayern vom 25. Lebensjahr ab

* München, 15. Mai. (Funkpruch.) Der Verfassungsausschuß des Landtages nahm in der fortgesetzten Beratung des Regierungsentwurfes zur Abänderung der bayerischen Verfassung mit den Stimmen der Koalitionsparteien und des bayerischen Blocks den Artikel 2 an, der das Wahlrecht bei den Gemeinde- und Kreiswahlen von der Vollendung des 25. Lebensjahres abhängig macht.

Weitere Untersuchung der rechtsradikalen Putschpläne

* Berlin, 14. Mai. (Funkpruch.) Die „B. Z.“ meldet: Das bei den Hausdurchsuchungen im Rheinland vorgefundene Material, das über die Putschpläne rechtsradikaler Kreise Auskunft geben soll, wurde nach Berlin gebracht. Die Beamten der politischen Polizei werten gestern den ganzen Tag mit dem Durcharbeiten der Fälle des Materials beschäftigt.

Noch keine Nachricht von der „Norge“

* New-York, 15. Mai. (Funkpruch.) Am Sonnabend morgen um 2 Uhr nach New-Yorker Zeit war noch keine Nachricht über den Verbleib der „Norge“ eingetroffen. Die aus Seattle eingetroffene Meldung, nach der die „Norge“ Home erreicht haben sollte, wird als ein Mißverständnis bei der Uebersetzung erklärt.

Nun haben wir aber das sogenannte Referendum, und bei der Abfindung der Fürsten, einem Fall, auf den es ganz sicher nicht gemünzt war, findet es zum ersten Male seine Anwendung. Das Vorspiel, wie es bei diesem Volksbegehren vor sich ging, war recht bedenklich. Niemand hatte dieses Aufgebot von Stimmen erwartet.

heit, wo benachteiligte breite Massen von ihren verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch machen, ändert die Republik ihr Grundgesetz. Das Rechtsbewußtsein aber wird schwer gekränkt und damit die dringend zu wünschende weitere Festigung des heutigen Staates und seiner Verfassung desheutigt.

der großen Aufgaben, sie mag erfolgen wie sie will. Zum Schluß würde obendrein durch die Volksabstimmung, der unverantwortliche Wahlzwinkel, der jahrelang mit dem Volke getrieben worden ist, endgültig klargestellt und alle Parteien und ihre Anhänger würden genötigt, unabweisend Stellung zu nehmen und keine Partei des Reichstages wäre imstande, aus ihrer Oppositionsstellung heraus sich nochmals um die Verantwortung zu drücken.

Die Zusammenfassung des Litauischen Seims

Nach dem Kownoer Blatt „Alysa“ ist die zu erwartende Zusammenfassung des Litauischen Seims folgende:

Christlich-Demokraten	14 Sitze (bisher 14)
Umininku Sajunga	11 Sitze (bisher 12)
Darbo Federacija	6 Sitze (bisher 14)
Volkssozialisten	23 Sitze (bisher 18)
Sozialdemokraten	15 Sitze (bisher 8)
Tautininkai	2 Sitze (bisher 0)
Umininku Partija	1 Sitz (bisher 0)
Minderheiten	8 Sitze (bisher 13)
(Deutsche 1, Juden 3, Polen 4)	
Memelländer	5 Sitze (bisher 0)

Nach der „Dietuva“ entfallen auf die Deutschen 2 und auf die Polen 3 Sitze.

Letlands außenpolitisches Programm

Letlands Außenminister Umanis führte, wie aus Riga gemeldet wird, bei einem Presseempfang aus:

An der Arbeit des Völkerbundes beteiligen wir uns loyal und energisch. Wir haben bereits wichtige Schritte in dieser Richtung unternommen, indem wir ein Bündnis mit Estland sowie Schiedsverträge mit Estland, Finnland, Polen und Schweden abgeschlossen haben. Dieses System muß seine natürliche Ergänzung in Schiedsverträgen mit Deutschland, Litauen, Norwegen und Dänemark finden. Möglicherweise wird man schon in der nächsten Zeit an die Schaffung eines gemeinsamen Schiedssystems in Nordosteuropa denken können. Mit der Räteunion verknüpfen wir wichtige Wirtschaftsinteressen und deshalb müssen wir Mittel und Wege finden, um unsere Beziehungen zu dieser auf eine stabilere Grundlage zu stellen. Der Vorschlag der Räteregierung hinsichtlich des Nichtangriffsvertrages verdient die ernste Beachtung. Zu begrüßen ist das gemeinsame Vorgehen Letlands, Estlands und Letlands in dieser Sache. Zur Frage des baltischen Bundes äußerte Umanis, daß nach dem Bündnis mit Estland, welches immer fester wird, die nächsten Schritte in der Richtung nach Litauen hin unternommen werden müssen. Dadurch wird eine sichere Grundlage für weitere Bindungen nach Norden und Süden hin geschaffen werden. In hohem Grade werde das aber vom guten Willen Litauens abhängen. Der Zollverein der drei baltischen Länder ist das Ideal, welches angestrebt werden muß. Mit Estland hoffen wir in der nächsten Zukunft so weit zu sein. Ein ähnlicher Vertrag muß mit Litauen geschlossen werden. Die Hindernisse für den Handel müssen fallen. In Zusammenhang damit entstehen zwei Aufgaben, an denen die Außen- und die Wirtschaftspolitik Hand in Hand arbeiten müssen: die gemeinsame Versorgung und die gegenseitige Ergänzung der drei baltischen Länder, welche auch ihren Exporthandel gemeinsam organisieren müssen.

Letlands Staatspräsident auf der Reise nach Helsingfors

Riga, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Der Staatspräsident mit einer Gefolgschaft von 15 Personen, zu denen die Spitzen der Zivil- und Militärverwaltung und der lettischen Diplomatie gehören, hat Donnerstag nachmittag mit dem neuen See-Geschwader, der vom lettischen Minenboot geleitet wird, die Besuchsreise nach Helsingfors angetreten. Samstag mittag sollen die Gäste, auf der Reede von der finnischen Marine und der Geschwaderflotte begrüßt, in Helsingfors eintreffen. Dorthin begab sich gestern auch der estländische General-Konsul, General Reel. — Staatspräsident Tshakpe wird, wie die Rigaer Presse erzählt, im Laufe des Sommers voraussichtlich Litauen einen Besuch abstatten, den der litauische Staatspräsident erwidern wird.

Minen an der Küste Kurlands

Riga, 14. Mai. (Priv.-Tel.) In den letzten Tagen sind mehr als zehn Seeminen, meist russischen Ursprungs, an die Küste Kurlands gespült worden. Früher behaupten noch weitere Minen schwimmen gesehen zu haben.

Fahrt eines deutschen Geschwaders nach Spanien

Die deutschen Minenschiffe „Elsa“ und „Hessen“ sowie der Kreuzer „Nympha“, sämtlich von der Marinestation der Dnieper, haben am Samstag tag unter lebhaften Abschiedsgrüßen eines zahlreichen Publikums Kiel verlassen. Die Schiffe gehen zunächst durch den Nordostsee-Kanal nach der Nordsee. Nach erfolgter Vereinigung mit den Schiffen der Wilhelmshavener Station wird eine gemeinsame mehrwöchige Fahrt nach den spanischen Küsten angetreten werden.

Kurze Nachrichten

Im deutschen Reichstagsausschuß für Handelsverträge wurde am Freitag in zweiter Lesung der Gesetzentwurf über die Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Dänemark über Zollvereinfachungen für dänische Erzeugnisse und Behandlung deutscher Handelsreisender in Dänemark mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen.

Anlässlich des Vortrages des Pariser Professors Bafsch in Potsdam, der Oberbürgermeister Kaufmann von Potsdam zu einer Rundgebung an die Reichsbehörden veranlaßte, weil er die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht glaubte, hat das Oberverwaltungsgericht gestern entschieden, daß die Berufung des Ministers gegen den Entscheid der ersten Instanz, nämlich des Bezirksausschusses, zu rückzuführen ist.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ ist der badische Landrat Schabbe wegen Erregung öffentlichen Argernisses in Paris zu 15 Tagen Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe verurteilt worden. Schabbe war selbst nicht erschienen, sondern wurde durch den französischen Rechtsanwalt Kern-Dulman vertreten.

Aussichten auf Beendigung des Bergarbeiterstreiks?

*** London, 15. Mai. (Zuspruch.)** In Regierungskreisen werden große Hoffnungen gehegt, daß die vom Premierminister als Grundlage einer Regelung des Kohlenstreikes entworfenen Vorschläge sowohl von den Gewerkschaften, als auch von den Bergarbeitern angenommen werden.

Auch die Eisenbahner arbeiten noch nicht

*** London, 14. Mai. (Zuspruch.)** Nach den hier vorliegenden Nachrichten, ist von einem großen Teil des Landes die Arbeit mit Ausnahme der Eisenbahnbetriebe fast in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Baldwin hat gestern den Gewerkschaften und Bergarbeitern Entschuldigungsverträge übermitteln, welche gezielte Maßnahmen für den Kohlenbergbau und eine neue finanzielle Beihilfe für die schwächeren Betriebe bis zur Höhe von 3 Millionen Pfund Sterling sowie die Einsetzung einer gemischten Kommission mit einem unabhängigen Vorsitzenden zur Festsetzung von Lohnherabsetzungen vorsehen. Indessen soll bei Löhnen bis zu 45 Schilling wöchentlich keine Herabsetzung stattfinden. Auf einer Versammlung der Eisenbahner in Pontypool-Road, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, wurde beschlossen, nicht zu Arbeit zurückzukehren. Auf einer in Hull abgehaltenen Massenversammlung verpflichteten sich die Eisenbahner und Transportarbeiter, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis die Straßenbahner bedingungslos eingestellt erhalten werden.

*** London, 15. Mai. (Zuspruch.)** Zwischen dem Verband der Zeitungsetzler und den Zeitungsbetrieben ist bisher eine Einigung noch nicht erzielt worden. Die Zeitungen erscheinen also auch heute in vermindertem Umfang. Der Gewerkschaftsausschuß der Bergarbeitergewerkschaft beriet gestern abend über die Vorschläge Baldwin's und über die Ziele der Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter, die sich bereits heute mit den Angelegenheiten beschäftigte, jedoch zu keiner Entscheidung gelangen konnte und sich auf den 20. Mai vertagte.

Baldwin zum Abbruch des Generalfreiks

Als Baldwin sich am Mittwoch von der Downing Street nach dem Unterhaus begab, wurde er von einer großen Menschenmenge mit stürmischen Schreien begrüßt, die sich im Unterhaus, als er im Saal erschien, wiederholten. Das Haus war überfüllt. Der Prinz von Wales und der Herzog von York waren wiederum auf der Tribüne anwesend. Macdonald fragte, ob Baldwin eine Erklärung über die industrielle Lage abzugeben habe. Baldwin erwiderte, der Gewerkschaftsrat habe ihn aufgefordert und ihm mitgeteilt, daß er beschließen habe, den Generalfreik unverzüglich aufzuheben. Er habe erwidert, daß er und seine Kollegen sich sofort bemühen würden, eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen beiden Parteien der Bergbauindustrie zustande zu bringen, um eine möglichst baldige Regelung zu sichern. Baldwin erklärte, er wolle lediglich hinzufügen, daß der Sieg, der nun endlich gekommen sei, der Sieg des gesunden Menschenverstandes sei, des gesunden Menschenverstandes nicht eines bestimmten Teiles des Landes, sondern des besten Teiles der Bevölkerung des Vereinigten Königreiches. Es sei von größter Wichtigkeit, daß das britische Volk nicht rückwärts, sondern vorwärts schreie. Macdonald antwortete, er sei sicher, daß keines der Mitglieder auf seiner Seite wünsche, gegen den Geist des guten Willens zu verstoßen. Zu dem Premierminister gewandt fuhr er fort, daß sie gern eine Sicherheit dafür haben würden, was nunmehr geschehen werde. Dies erfordere eine Erklärung, und er hoffe, der Premierminister werde eine ausführlichere Erklärung abgeben. Baldwin erwiderte, er erkenne an, daß möglichst bald eine ausführlichere Erklärung nötig sein werde, aber gegenwärtig sei so viel zu tun, daß er sie unumgänglich heute abgeben könne.

Türkisch-persischer Neutralitätsvertrag

Aus Angora wird gemeldet: Zwischen der Türkei und Persien ist es zum Abschluß eines Neutralitätsvertrages gekommen, der auch die beiderseitige Verpflichtung einschließt, im eigenen Land keinerlei politische Gruppierungen zu dulden, die gegen die innere Staatsordnung des anderen Landes gerichtet sein könnten. Die türkische Presse bezeichnet das Abkommen mit Persien als ein Seitenstück zum Abschluß des Abkommens mit Moskau, das die beginnende Freimachung des Orients vom westeuropäischen Imperialismus angebahnt habe.

Der Frankensächlerprozess

Prinz Windischgrätz machte zu Beginn der Budapest Gerichtsverhandlung am Mittwoch gegen die Frankensächler die Mitteilung, daß er Verfügungen zur Beschaffung von im Ruhrgebiet gefälschten Marknoten getroffen habe. Von Gerichtswegen amtlich beschlagnahmte Exemplare befanden sich bei der Deutschen Bank, so daß ein Vergleich mit den falschen Frankennoten vorgenommen werden konnte. Der Vorsitzende erklärte, er lasse keinerlei Anträge auf Ergänzung des Beweisverfahrens zu, solange das vorbereitete Material nicht erledigt sei. Ergänzungsanträge könnten erst später gestellt werden. Der hierauf vernommene Angeklagte Gabriel Barock gab an, er habe von den Frankensächlern von seinem Freunde Radossy Kenntnis erhalten, jedoch von Anfang an sich bemüht, diese phantastischen Pläne zu verhindern, und zwar auf eine Weise, daß es zu keinem Skandal komme. Mit Hilfe der Bankiers Elischer und Horvath habe er den Prinzen Windischgrätz davon überzeugen wollen, daß die Sache unüberführbar sei, und als ihm dies nicht gelang, durch Nikolaus Rozmas dem Ministerpräsidenten Beilken eine Anzeige zukommen lassen. Naba hielt seine Angabe aufrecht, daß die 20 Millionen von Barock stammen. Es folgte sodann die Vernehmung des Kammerdieners

Rovacs. Mit dem Verhör des Kammerdieners Rovacs ist das Verhör der Angeklagten beendet. Es werden zwei Sachverständige der ungarischen Nationalbank vernommen, die nach eingehender Prüfung der falschen Banknoten feststellen, die Fälschungen seien nicht gelungen. Der nur ein bißchen mit dem französischen Gelde vertraut sei, könne sie sofort als Fälschungen erkennen. Die Fälschungen sind in photographischem und typographischem Verfahren hergestellt worden. Die auf dem Tische des Gerichts liegenden lithographischen Steine seien nicht geeignet gewesen zur Herstellung der Fälschungen. Selbst bei einer vollkommeneren Ausführung des Druckes hätte das ungeeignete Papier die Fälschungen verraten.

Von den Zeugen wird als erste die Frau des Kammerdieners Rovacs ausgerufen, die jedoch die Aussage verweigert. Der Leiter der Präsidialsektion des Ministeriums des Innern, Gefandter Ruber, gibt in seinem Zeugnisverhör an, daß der Landespolizeichef Radossy ihn persönlich um die Ausstellung eines Kurierpases für Jantowitsch ersucht habe. Da die Ausfolgung von Kurierpässen, falls sie von einem Ministerium gewünscht werden, üblich sei, habe er ohne weiteres angeordnet, daß der Kurierpaß ausgestellt werde; er habe an der ganzen Angelegenheit nichts Auffallendes gefunden. Nächste Verhandlung Freitag.

Das Verbot der drei Rechtsorganisationen

Kapitän Ehrhardt veröffentlicht in einer Berliner Korrespondenz eine Erklärung zu dem Verbot des ihm nahestehenden Bundes Wilking, in der er ausführt: Der Bund Wilking führt keine Waffen, weder offen noch verheimlicht, er ist feindlos und in keiner Weise militärisch organisiert, die Mitglieder sind nicht zu militärischem Gehorsam verpflichtet. Beschlüssen zur Reichswehr sind von jeder grundsätzlich abgelehnt worden. Weiterhin sei in seinem Arbeitsprogramm „Nationale Einheit tut not“ ausgeprochen: „Wir wissen, daß heute jeder Staatsstreik, ob von Links oder von Rechts zum Tode verurteilt ist und die Not unseres Volkes nur erhöhen kann.“ Nach einer weiteren Korrespondenzmeldung hat der Bund Wilking gegen das Verbot Beschwerde beim Staatsgerichtshof eingelegt lassen, ebenso der Sportverein „Dlympia“. Der Staatsgerichtshof erledigt noch trotz seiner inzwischen beschlossenen Aufhebung bis zum 1. Juli d. J. Beschwerdeverfahren.

Mit 120 000 Mark Wohlfahrtsarbeiten geklärt

Nach Unterschlagung von etwa 120 000 Mark Wohlfahrtsarbeiten des Bezirksamtes Nibling (Bayern) ist der Bezirksamtsoberssekretär Reges mit seiner Frau geklärt. Der Geflüchtete hatte die Summe nach und nach unterschlagen und die Geldbeträge durch falsche Buchungen, fingierte Quittungen usw. zu verdecken vermocht.

Aus der litauischen Presse

Wichtiges Interesse der christlichen Demokraten für die Minderheiten

Das Organ der christlichen Demokraten, der „Alysa“ (13. 5.) schreibt zu dem Ergebnis der Seimwahlen u. a.:

Nachdem die Volkssozialisten bei den Wahlen zum Seim 23 Abgeordnete erhalten hätten, können sie versuchen, entweder eine Koalition mit den Sozialdemokraten oder mit dem Bauernbund (Umininku Sajunga) zu bilden. Die nationalen Minderheiten dürften dabei aber nicht ausgeschlossen werden. Bei einer Koalition mit den Sozialdemokraten müßten entweder die fünf Memelländer (23 + 15 + 5 = 43) oder die fünf jüdischen Abgeordneten hinzugenommen werden. In diesem Falle würden die Fortschrittler (Smetona) und die Landwirtschaftspartei keine Rolle spielen. Bei einer Verbindung mit dem Bauernbund dagegen wären die Fortschrittler und die Landwirtschaftspartei nicht zu umgehen, doch würde man auch in diesem Falle nicht ohne die nationalen Minderheiten, das sind die fünf Memelländer bzw. die fünf Juden, auskommen. Es sei aber zweifelhaft, ob die Sozialdemokraten, die bei den Wahlen mit niemand eine Verbindung eingegangen seien und

Zweite internationale Papstkonferenz

Der am Mittwoch eröffneten Zweiten Internationalen Papstkonferenz liegt ein deutsches Memorandum vor, durch das die Erweiterung der Tagesordnung um sechs Punkte beantragt wird, darunter Ausbändigung von einheimischen Päpfen an Staatenlose, Benutzung eines Familienpases für die Reise eines einzelnen Familienmitgliedes und Einführung von einfachen und billigen Identitätskarten für die Länder, die den Sichtvermerk abgelehnt haben. Der deutsche Vertreter Gefandter Ehrardt betonte, daß Deutschland, das seit geraumer Zeit Papierleichterungen für einen Teil seiner Nachbarländer eingeführt hat, den Wunsch hat, durch seine Mitarbeit zu einem praktischen Ergebnis der Papstkonferenz beizutragen. Die Konferenz hat bereits die Beratung der Frage einer völligen Abschaffung des Passwanges aufgenommen. Die Debatte ergab jedoch, daß eine völlige Aufhebung des Passwanges noch nicht gedacht werden kann, daß dagegen der Wunsch auf wesentliche Vereinfachung im Passwesen allgemein ist.

Das Problem der nichtständigen Ratsitze

Genf, 12. Mai. Der Prüfungsausschuß hat sich heute unter Vorbehalt einer späteren endgültigen Stellungnahme, gegen die Stimme des spanischen Vertreters Palacios, dafür ausgesprochen, daß das Mandat der nichtständigen Ratsitze drei Jahre dauern soll, daß jährlich ein Teil, und zwar, wenn zahlenmäßig möglich, ein Drittel der nichtständigen Mitglieder erneuert, und daß schließlich die Mandate sofort mit der Wahl wirksam werden sollen. Der Ausschuß begann dann mit der Beratung von Abschnitt II des Vorschlags von Lord Robert Cecil, der die Wiederwählbarkeit der nichtständigen Ratsitzglieder betrifft. In seiner Begründung gab Lord Robert Cecil die formelle Erklärung ab, daß er von seiner Regierung strikte Instruktionen erhalten hat, sich jeder Vernehmung der ständigen Ratsitze zu widersetzen. In der deutschen Delegation gewandt, sagte er hinzu, daß diese Instruktion sich selbstverständlich nicht gegen den deutschen ständigen Ratsitz richte, weil die englische Regierung, wie auch fast alle anderen Regierungen, Deutschland als bereits in den Völkerbund und in den Rat aufgenommen ansehen.

Vom spanischen Arbeitsmarkt. Trotz der vielfach noch unbefriedigenden Witterung vergrößerte sich die Aufnahmefähigkeit der mit Maschinen arbeitenden beschäftigten Unternehmungen, hauptsächlich der Maschinenbau der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Die Antragsziffern bei den öffentlichen spanischen Arbeitsnachweisen gingen daher vom 8. Mai erneut um etwa 4500 zurück; auch die Zahl der unterstufigen Erwerbslosen, die sich am 1. Mai auf rund 23 000 belief, hat eine entsprechende Abnahme zu verzeichnen. Die Vermittlungstätigkeit hielt sich annähernd im Rahmen der Vormonats.

Nach einer Pariser Meldung aus Casablanca sollen an der spanischen Front die Alliierten erbitterten Widerstand leisten. Es soll auf beiden Seiten große Verluste geachtet haben.

Die Berliner Presse zum Rücktritt Luthers

In ihren Kommentaren zu dem Rücktritt der Regierung Luther heben fast alle Berliner Blätter die Verdienste des Reichskanzlers Dr. Luther um die Stabilisierung der deutschen Währung und seine Verdienste als Reichsfinanzminister hervor.

Germania:

Der Kampf der letzten neuen Tage mußte jeden Zuschauer in der Ueberzeugung bestärken, daß Luther, mit soviel Gaben er ausgestattet sei, die Kunst der Politik nicht verstehe. Er habe versagt in der Politik und in der Diplomatie; er werde in der deutschen Geschichte fortleben als der Bachmann, als Kanzler.

„Deutsche Tageszeitung“ und „Kreuzzeitung“ halten die Bildung einer großen Koalition oder die Bildung der Weimarer Koalition von Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten für unmöglich. Die große Koalition würde an der Volkspartei scheitern. Die Weimarer Koalition würde keine genügende Mehrheit haben. Die „Deutsche Tageszeitung“ hält es für wahrscheinlich, daß zunächst der Versuch mit einem Minderheitskabinett der bürgerlichen Mitte gemacht werde.

„Deutsche Allgemeine Zeitung“:

Das Blatt hält die große Koalition und die Weimarer Koalition für unerreichbar, da die Sozialdemokratie nicht gleichzeitig gemeinsam mit den Kommunisten eine Volksbewegung für entschuldigungslos Entgegnung der Parteien betreiben könne neben der Entsendung von Ministern in das Kabinett, und da weiter keine Regierung möglich sei, der die Deutsche Volkspartei nicht angehöre.

„Berliner Tageblatt“:

Die Zeitung erinnert daran, daß die Sozialdemokratie grundsätzlich die Frage bejaht habe, an der Regierungsbildung mitzuwirken. Das Blatt hält eine Koalition der Rechten für unmöglich, da ein Bündnis mit den Deutschnationalen, Zentrum und Volkspartei zum Verzicht auf ihre bisherige Politik, namentlich auf ihre Außenpolitik, nötigen würde. Es käme nur die große Koalition von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie in Frage.

„Vossische Zeitung“:

Aus der Situation erwache für die Parteien die Verpflichtung, sich so schnell wie möglich zu einigen. Das Wünschenswerteste wäre die große Koalition. Wenn die große Koalition und die Weimarer Koalition nicht möglich seien, bleibe nur eine neue Regierung der Mitte mit einem neuen Kanzler übrig.

„Vorwärts“:

Das Blatt hebt die Bereitwilligkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hervor, über die Bildung einer neuen Regierung zu verhandeln. Die Sozialdemokratie habe den Wunsch und den Willen, das parlamentarische System funktionsfähig zu erhalten. Wir brauchen im Reiche eine Regierung, die auf parlamentarischen Boden stehe und die der preussischen Regierung helfe, der drohenden Gefahren Herr zu werden. Die Bereitschaft der Sozialdemokratie bedeute natürlich noch lange nicht den Eintritt in eine neue Regierung. Die Schwierigkeiten für eine neue Regierungskoalition mit der Sozialdemokratie seien gerade angeht, der gespannten Zeitverhältnisse unüberwindlich groß.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten

Lokales

Memel, den 15. Mai 1926

Landtagsführung am Dienstag

Wie uns mitgeteilt wird, findet am Dienstag, den 18. Mai, vormittags 11 Uhr, im Stadtverordnetenversammlungssaal eine Sitzung des Landtags des Memelgebietes statt. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen folgende Punkte:

1. Frage der Fortführung der Notstandsarbeiten.
2. Antrag Pagalies und Gen., betr. Feuerversicherung der Schulen.
3. Abänderung der Verordnung, betr. Strafrechtspflege.
4. Hafendirektion.

* [Sitzung der Wahlkreis-Kommission.] Morgen vormittags um 10 Uhr hält die Wahlkreis-Kommission für das Memelgebiet im Sitzungszimmer des Landesdirektoriums eine Sitzung zwecks Feststellung des Wahlergebnisses ab.

* [Unser neuer Roman.] Mit der vorliegenden Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines Romans von Arnold Höllriegel. Viele unserer Leser werden schon von dem bekannten Wiener Feuilletonisten etwas gelesen haben, der ein langjähriger Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ ist, in dem auch der Roman „Mimmi“ im Erscheinen erschien. Höllriegel zeigt in seinem geistreichen Feuilleton einen glänzenden Stil, und man kann ohne Übertreibung sagen, daß er mit zu den besten deutschen Feuilletonisten zählt. Durch den Roman „Mimmi“ wird er sich sicherlich auch unter unseren Lesern wieder neue Freunde seiner Schriften erwerben.

* [Vom Markt.] Trotz des ungünstigen Wetters war der heutige Markt von Randentum gut besucht, so daß auch das Angebot die Nachfrage gut befriedigen konnte. Auch in der Preisbildung war bis auf Butter und Eier, die eine steigende Tendenz aufzuweisen hatten, kaum eine Veränderung einzutreten. Das Geschäft, das auf allen Marktteilen flau war, zeigte besonders an den Fleischständen eine große Kaufkraft, obwohl hier das Angebot durch Privatverkäufer vergrößert wurde. Der Fischmarkt, der sowohl Bass- als auch Seefische brachte, hatte die größte Nachfrage aufzuweisen. Es kosteten: Auf dem Butter- und Eiermarkt Butter anfangs 3,50—3,60 Lit, später 3,80 bis 4 Lit, Eier 16—18 Cent das Stück, Verlandeier 13 Cent; auf dem Gemüsemarkt Blumenkohl 3—4 Lit, Gurken 3—4 Lit, Schnittlauch 50—80 Cent, Salat 40—80 Cent je Kopf, Spinat der Teller 1,50 Lit, Radieschen 1 Lit, Kohlrabi 1,00—1,70 Lit. Die Preise für das Wintergemüse hatten sich gegenüber den Preisen der letzten Wochen kaum verändert. Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt kosteten: Roggen 23—25 Lit, Hafer 24 bis 26 Lit, Gerste 26—27 Lit, Weizen 33 Lit, Kartoffeln 7 Lit der Zentner; auf dem Geflügelmarkt: Lebende Hühner 7—10 Lit, Gänse 3—6 Lit je Stück; auf dem Fleischwarenmarkt: Karbonade 3,50 Lit, Bauchfleisch 2,00—2,20 Lit, Speck und Schmeer 2,50—2,80 Lit, Schinken und Schuler 2 Lit, Rindfleisch 1,20—1,40 Lit, fetteres 1,80—2,00 Lit, Kalbfleisch 1,20—1,30 Lit, Sammelfleisch 1,40—1,60 Lit, Rauchwurst 3,60 Lit, Landwurst 3 Lit, Leberwurst 2,00 bis 2,40 Lit, Fleischwurst 1,20—1,40 Lit, Würstchen 2,20 bis 3,20 Lit, Speckwurst 2,20 Lit, Mettwurst bis 3,80 Lit.

Der Sitzplatz

Also: Ich fuhr neulich an einem schönen Sonntagmorgen nach Försterei. Der Zug war natürlich voll besetzt. Ebenso natürlich kam ich grade vorne. Eben vor der Abfahrt auf den Bahnsteig, daß ich, ins erste beste Abteil springend, knapp noch die Tür aufschließen konnte, als der Zug auch schon zu rollen anfing. Ein Sitzplatz war nirgends mehr vorhanden, aber das macht unsrerem nichts. Außerdem fanden sich da noch einige nette Mädels in den Gängen, die auch stehen mußten.

— Eigentlich war es doch schade, daß man keinen Sitzplatz zum Anbieten hatte. Das gibt immer so einen netten Anknüpfungspunkt. Aber der Anknüpfungspunkt kam trotzdem in Form eines kräftigen Rades beim Falten in Försterei, bei welcher Gelegenheit ein zierlicher Abfahrsplätzchen auf meinem weniger zierlichen rechten Fuße stand.

Wir unterhielten uns auf dem Wege zu „Frenz“. Bald mußte ich, daß ich da eine kleine Buchhalterin („Kleine“), sie wird sich schon bedanken für solch eine Bezeichnung! vor mir hatte, mit kurz geschrittenem Dackelfuß, Smokingjacket, Ideen von „endlicher Befreiung des Weibes aus der vom Manne auferlegten Sklaverei“, Selbständigkeits- und Gleichheitsprinzip und fünfhundert Lit Monatsentlohn. Kurz und gut also: modern, wie's in der „Berliner Illustrierten“ steht. Als sich unsere Wege trennten, betonte sie zum Schluß noch einmal mit allem Nachdruck: „Und wir werden es zeigen, daß wir genau dasselbe können, wie die Männer!“

Abends bei der Rückfahrt lag sie zufällig in derselben Abteil, in dem ich schon einen Sitzplatz gefunden hatte. Wir grüßten uns — aber ich bot ihr nicht meinen Sitzplatz an. Sie guckte ein, zweimal zu mir herüber. Nein, ich tat's wirklich nicht. (Denn ich dachte: „... genau dasselbe können wie die Männer!“)

In Memel werden wir dann zusammen in der Straßenbahn, wo wir beide sitzen konnten. Sie strafe mich mit Verachtung, die Kleine Moderne, Selbständige, Gleichberechtigte, aus Sklaverei Befreite.

Trotzdem glaube ich, daß wir später noch einmal ganz gute Freunde werden könnten, wenn — ja, wenn es wieder Mode sein wird, daß das Weib sein muß und nicht die Imitation eines Mannes. ... Omnia.

Jagdurst 2 Lit das Pfund. Auf dem Fischmarkt kosteten Strömlinge 50—60 Cent, große Stinte 40 Cent, Hechte 1,80—2,00 Lit, Aale 2,50 bis 3,00 Lit, Bieken 1,20—1,80 Lit, Barsche 50—80 Cent, Flundern 50—70 Cent, Weißfische 40—70 Cent je Pfund.

* [Die Arbeitszeit in den Bäckereien in den Tagen vor Pfingsten.] Nach einer Bekanntmachung im „Amtsblatt“ wird auf Antrag der Bäcker- und Konditorinnung Memel gefastet, daß am Donnerstag, den 20. Mai, um 4 Uhr und am Freitag, den 21. Mai, um Sonnabend, den 22. Mai, bereits um 3 Uhr morgens mit der Arbeit in den Bäckereien und Konditoreien begonnen wird. Für diese Ueberarbeit ist den dabei beschäftigten Gehilfen und Beihilfen an Wochentagen eine entsprechende Freizeit zu gewähren.

* [Der Arbeitergesangverein] hielt, wie uns geschrieben wird, am 30. April in den oberen Räumen des Schützenhauses seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Um 8 Uhr abends eröffnete der 1. Vorsitzende Brads die Versammlung und begrüßte die anwesenden Mitglieder. Er erläuterte den Zweck der Generalversammlung und bat um sachliche Kritik. Zum Geschäftsbericht über das verlossene Vereinsjahr erklärte der 1. Vorsitzende, daß im Laufe des Jahres 14 Mitgliederverfassungen und ebensoviel Konservertveranstaltungen stattgefunden haben. Weiter gedachte er der unermüdbaren und aufopfernden Tätigkeit des Dirigenten, Lehrers Greulich. Die Mitgliederzahl betrug im vergangenen Jahre 166, während sie jetzt 164 beträgt. Etwa 80 Sänger haben das Memelgebiet verlassen. Der Verein hat genügend Zuwachs erhalten, so daß er heute immer noch auf achtbarer Höhe steht. Darauf erteilte der 1. Vorsitzende dem Sangesbruder Rasperit das Wort zum Jahresbericht. Nach Prüfung der Kasse wurde die Sangesbrüder Keil und Weitzel dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Bild: Dirigent Lehrer Greulich, 1. Vorsitzender Brads, 2. Vorsitzender Helm, 1. Kassierer Rasperit, 2. Kassierer Brede-mann, 1. Schriftführer Tiedtke, 2. Schriftführer Schiemann, 1. Notenanwart Bittendorff, 2. Notenanwart R. Kasse, Kassenprüfer Andeberger, Kleinowich und Keil, Vertreter der Passiven Edelmann und Niemann, Vermögensvorsicht Poppel, Schiemann, Weitzel, Schmidt. Die Versammlung beschloß einen Nachspaziergang für Herren nach Schwarzort. Unter Punkt 5 der Tagesordnung, Verschiedenes, sprach sich Sangesbruder Siefert für größere Pflege der Kameradschaftlichkeit unter den Sangesbrüder aus. Dann wurde die Versammlung von 1. Vorsitzenden geschlossen.

* [Der Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler] hielt, wie uns geschrieben wird, am 3. Mai die zweite diesjährige Versammlung ab, zu der besonders die Mitglieder aus dem Kreise Memel erschienen waren. Zunächst wurde die Genossenschafts-Molkerei in Memel besichtigt. Es war sehr belehrend, die fabrikmäßige Herstellung von Käse und Butter kennen zu lernen. Dann folgten im Schützenbau zwei Lichtbildervorträge der Herren Dr. Beutner und Dr. Lankisch über „Die wichtigste Bedeutung der Dauerweiden“ und „Anlage der Dauerweiden“. In überzeugender Weise haben die Herren klargestellt, daß der Weidewirtschaft für sämtliche Nutztiere zur Erzielung eines einwandfreien Zuchtmaterials unerlässlich ist. Ebenso wurde die vorschrittsmäßige Anlage der Dauerweiden behandelt. Gut gelungene Lichtbilder machten die Vorträge sehr verständlich. In der Aussprache kamen noch verschiedene Nachfragen zur Behandlung, auch wurden die nächsten Veranstaltungen des Vereins festgelegt.

* [Internationalismus und Nationalismus] ist das Thema eines Vortrages, welcher am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, der Zionsführer, Rechtsanwalt Dr. Schlöbberg, Königsberg, hier in der Aula des Ruisen-Gymnasiums halten wird. Hierzu wird uns geschrieben: Bekanntlich hat die Zionsführer Executive diesen laufenden Monat als „Monat der zionsführer Propaganda“ bestimmt, und in dem Rahmen der Veranstaltung dieser „Jahr (Mai) Aktion“ seitens der Zionsführer Organisation für das Memelgebiet soll der bevorstehende Vortragsabend weite Kreise über den Internationalismus und sein Ideal aufklären und Vorurteil und falsche Beurteilung beseitigen. Da Dr. Schlöbberg als ein wirkungsvoller Redner bekannt ist, ist der Besuch seines Vortrages jedem, der sich über den Internationalismus orientieren will, zu empfehlen, zumal seit der Walsur-Deklaration der Internationalismus als Idee von internationaler Bedeutung geworden ist.

* [Der Staffellauf durch die Stadt.] Der am morgigen Sonntag von der Spielvereinigung veranstaltet wird, ruft circa 80 Läufer an den Start, also 4 Mannschaften zu je 20 Läufer, die auf die zu durchlaufende Strecke Sportplatz-Weitzel — Ringstr. — Bahnhofstr. — Parkstr. — Libauerstr. — Marktstr. — Ruisenstr. — Kanstr. — Sportplatz zu verteilen sind, so daß jeder Läufer einmal eine bestimmte Strecke zu überwinden hat. Auf dem Sportplatz werden noch etwa 1 1/2 Runden gelaufen. Der Stadtverband für Leibesübungen hat für den Staffellauf einen Wanderpreis gestiftet. Der Start ist um 11 Uhr vormittags auf dem Sportplatz. Das Rennen wird von dem Sportplatz aus eine Stunde vorher.

Kirchenzettel

Evang.-reform. Kirche. 9 1/2 Uhr Pörrer Predigt; 11 Uhr Kinder Gottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Musikalische Besprechung. — [6211] Baptistengemeinde. 9 1/2 und 4 Uhr Predigt, Pred. Steimann; 11 Uhr Sonntagsschule; 5 Uhr Frühgottesdienst des Jugendvereins. — Mittwoch 7 1/2 Uhr Bestunde. [6500]

Veranstaltungen am Sonntag

Kammer-Theater: „Nosen aus dem Süden“, ab 2, 3 und 4 1/2 Uhr. Apollo-Theater: „Freies Volk“, ab 2, 3 und 4 1/2 Uhr. Schützenhaus: 1. Prämienschießen der Schützenliga. Beisammensein mit Familien, 6 Uhr.

Mit dem Fischkutter „Stadttrat Suhr“ auf See und nach Schwarzort

Vom Anlegeplatz der Schiffswerkstätten an der Ufermauer des Hafens grüßte am Samstagmorgen um 10 Uhr ein großer roter Wimpel langausflatternd die kleine Schar derer, die sich zur Teilnahme an der ersten Fahrt dieses Kutters auf der Vindenu-Werft eingefunden hatten. Weithin leuchtende weiße Buchstaben, die sich vom roten Untergrund des Wimpels scharf abhoben, machten die Fahrt mit dem Namen des Kutters bekannt: „Stadttrat Suhr“. Bevor man an Bord ging, nutzte man die Gelegenheit, um noch schnell einen Blick in die seit einiger Zeit der Werft angegliederte Flugzeugwerkstätte zu werfen. Ein Blick auf die Tragflächen fertiger Flugzeuge, das lediglich mit Ausnahme des Motors, in Memel und aus Memeler Material hergestellt ist, erweckte hier allseitige Bewunderung. Eine Treppe höher sah man sich die gerade in Arbeit befindlichen Tragflächen an, die aus einem Sperrholz hergestellt werden, das aus drei je 0,4 mm dünnen nach einem besonderen Verfahren zusammengepreßten Holzblättern besteht und das von der hiesigen Schälfabrik Ruisenhof geliefert wird. Auch die den Hochraum der Tragflächen füllenden dünnen Stäbchen und Bälkchen sind sämtlich aus dem gleichen Sperrholz angefertigt. Nachdem man diese Wunderwerk moderner Technik gesehen hatte, auf dessen Herstellung die Memeler stolz sein können und auch stolz sein sollten, begab man sich zu dem Kutter, der gleichfalls, bis auf den Motor, eigenes Erzeugnis der Memeler Industrie ist. Sind es auch nicht gerade hervorragende Zeugnisse der Memeler Industrie, so verdienen sie doch festgehalten zu werden, und sei es auch nur als Beweis dafür, daß wir mit den Jahren in unseren Ansprüchen recht bescheiden geworden sind. Bis wieder ein „Cattaro“ die Vindenu-Werft verlassen wird, der heute noch in der Levante Zeugnis von der Tüchtigkeit der Memeler Industrie ablegt, wird wohl noch viel Wasser zwischen den beiden Molen am Hafenausgang hindurchfließen.

Am der Fahrt nahm auch die freundliche Einladung der Besitzer des neuen Kutters, der Herren Stadttrat Suhr und Weder, neben dem Erbauer, Herrn Vindenu, auch Landtagspräsident Kraus teil. Zunächst wurde eine Fahrt nach See unternommen. Vom Fischerhafen winkten zahlreiche Hände herüber dem neuen Kollegen zu. In ruhiger Fahrt fuhr der Kutter durchs Tief an den Tankanlagen vorbei, die ebenfalls von der Tätigkeit der Vindenu-Werft Zeugnis ablegen. Dann ging es auf freie Meer hinaus. Der Kutter fuhr ausgeglichen ruhig und ohne große Vibration. Alle Teilnehmenden waren des Lobes voll und hielten mit der günstigsten Beurteilung nicht zurück. Für nachteilige Kritik blieb nichts übrig. Von See aus ging es zurück und haffaufwärts Schwarzort zu. War schon das Hafensicht recht lieblich — man sah wieder etwas von einem großen Schiffswerk noch von umfangreicheren Hafenanlagen — so wurde das Bild haffaufwärts noch lieblicher. Die Holzplätze auf der Schmelz schienen wie vom Strauchbesen gereinigt. Nur ein paar Plätze wiesen Holzlagern auf. Im übrigen aber fand hier aus den Holzplätzen jauchig grüne Weideplätze geworden.

Heidekruger Lokalteil Sonnabend, 15. Mai 1926

* [Grundstücksverkäufe im Kreise Heidekrug.] Die Patega'schen Eheleute veräußerten ihr Grundstück Laugallen Nr. 108 in einer Größe von etwa 12 Morgen an die Eheleute Jurkuba von Laugallen für den Preis von 3200 Lit. — Die Altsternfrau Henriette Fetting aus Serswethen verkaufte ihr in Pleißischen gelegenes Grundstück von etwa 4 Morgen zum Preise von 2000 Lit an den Besitzer Louis Vallus von Serswethen. — Der Besitzer Jons Kurich aus Gutzellen verkaufte sein Grundstück in Laugallen in einer Größe von etwa 10 preußischen Morgen zum Preise von 2500 Lit an die Besitzer Michael Berte und Martin Kurich aus Serswethenmoor je zur Hälfte. — Der Besitzer Christoph Makus aus Kirkliden verkaufte sein Grundstück von etwa 7 Morgen zum Preise von 1500 Lit an den Sattlermeister Emil Krud aus Gr. Grabuppen. — Der Kaufmann Fritz Abendroth in Saugen verkaufte an die dortige Gemeinde ein Grundstück von etwa 2 Morgen für 3000 Lit. — Die Heidekruger Eheleute Anas und Anna Jenkies aus Petrellen überlassen ihr Grundstück in Größe von etwa 108 Morgen zum Preise von 25 000 Lit ihrer Tochter Marie Hapurwies von Petrellen. Die Verkäufer behalten sich ein lebenslängliches Anteilstück vor.

* [Vieh- und Schweineverladung.] Die heutige Vieh- und Schweineverladung hatte eine sehr große Zufuhr aufzuweisen. Verladen wurden 587 Schweine, 277 Kälber, 14 Rinder und 9 Doppel-lender. Es wurden gezahlt pro Pfund Lebendgewicht für Schweine 1—1,30 Lit, für Kälber 0,60 bis 1 Lit, für Rinder 0,50—0,75 Lit, für Doppel-lender 1,80—2,30 Lit. Der Markt wurde nicht geräumt.

* [Falsche Einleitstücke.] Am letzten Freitag wurden in verschiedenen Geschäften Heidekruger falsche Einleitstücke in Zahlung gegeben. Die Falschstücke haben eine graugrüne Farbe, sind aus Blei hergestellt und sind sofort durch Gewicht und Klang von den echten Einleitstücken zu unterscheiden.

* [Der Ruderverein Heidekrug] eröffnete die diesjährige Rudersaison mit einem Anrudern am Samstagmorgen. Bei schönem Wetter wurden um 3 Uhr eine Korfahrt und um 4 Uhr eine Fahrt nach Ruff unternommen. Abends fand im geschützten Bootshaus ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt.

Nachdem dieses betrübende Bild, über das sich erfreulicherweise ein heller Sonnenschein breitete vorüber war, wandte man nunmehr dem Kutter die Hauptaufmerksamkeit zu.

Es ist ein Hochsee-Fischerei-Motorkutter, dessen Länge über Deck 14,5 Meter, dessen Breite auf Pflanzen 4,20 Meter, dessen Seitenhöhe 2,15 Meter und dessen mittlerer Tiefgang ca. 1,50 Meter beträgt. Der Kutter stellt einen Compositbau dar, d. h. Außenhaut, Kiel und Steven sind aus Holz, in diesem Fall aus Eiche, das Deck aus Föhren. Die Spanten, Deckbalken etc. aus Siemens-Martins-Flußstahl. Die Bauart des Kutters nennt sich Spitzgatt, d. h. das Heck hat eine Form, die spitz wie der Bug ist, damit die See von hinten das Fahrzeug nicht aus der Fahrtrichtung treiben kann. Im Gegensatz zu der üblichen Klinker-Beplankung der Boote weist dieser Kutter sogenannte Karvel-Beplankung auf. Die Form des Kutters ist außerordentlich gefällig; die Schiffslinien wirken trotz der Breite des Schiffes sehr schlank. Spitzgatt und Rinken sind so gut, daß das Fahrzeug „kein Wasser achteln mitschlepp“, tabellos läuft und, weil es zudem noch auf Balkenflügel gebaut ist, sehr gut feuert. Betrieben wird der Kutter von einem Hochleistungs-Motor von ca. 80 PS, den die Deutschen Werke, Werk Kiel, geliefert haben. Die Bedienung erfolgt nur vom Deck aus. Der Mann am Führerstand kann gleichzeitig den Motor bedienen. Die Schraube ist mit Verbegetriebe für Vor- und Rückwärtsgang ausgestattet. Der Auspuff befindet sich rechts hinten, während er sich bei allen sonstigen Fischereifahrzeugen frei auf Deck befindet. Weder Rauch, noch Schall, noch Dunstbelästigung ist vorhanden, und trotz des nur einzylindrigen Motors sind keine Vibrationen zu verspüren. Die guten Gängsverhältnisse sind ermöglicht worden durch den Compositbau. Jedenfalls stellt der Kutter einen ganz neuen Typ dar, wie er sich bisher an der Ostseeküste nicht vorfand.

In Schwarzort wurde kurze Rast gehalten. Bei einem guten Glas Bowle im Hotel May feierte Stadttrat Suhr den Erbauer des Schiffes und bedankte sich bei seinem Kompanion Weder, daß man das Schiff auf seinen Namen gekauft habe. Der neue Kutter sei neben „Dissee“ und „Neptun“ der dritte, den er gemeinsam mit Herrn Weder in den Fischereidienst gestellt habe. Herr Vindenu erwiderte mit einem „Gode Wind“ auf die beiden Unternehmern und die Fahrten des Kutters. Manches gutes Wort fiel in den beiden Reden noch über Vergangenheit, Entwicklung und Zukunft der Memeler Fischerei und Industrie. In flotter Fahrt ging hierauf wieder zurück nach Memel. Bei mäßigem NW-Wind und ziemlich glatter Oberfläche legte der Kutter die Strecke von Schwarzort bis zur Dampfmündung in einer Stunde 12 Minuten, also in einer Geschwindigkeit von 8 1/2 Knoten zurück. Möge dem neuen Zuwachs der Memeler Fischereiflotte stets gute Fahrt und reicher Fang beschieden sein, und möge er bald bessere Zeiten sehen, die es den Fischern ermöglichen, dem neuen Kutter manch weiteres Schwester Schiff an die Seite zu stellen.

* [Die Wanderung des Männer-Turnverein 8] am Samstagmorgen, an der 32 Turner und Turnerinnen teilnahmen, gelang überaus gut. Mit dem Frühzuge ging es bis nach Stonisäfen, und von dort zu Fuß über Ruden hinein in die herrliche Dingsler Forst, die zunächst bis zur Nord-ecke der Försterei Paul-Beistrauch durchwandert wurde. Dort wurde Rast gemacht. Um 11 Uhr ging es weiter nach Zedterfen, wo die Turner um 1/2 Uhr eintrafen. Etwas später kamen die Goadjuter Turner an. Nach kurzer Mittagsrast wurden nun Turnspiele gemacht. Besonders gut gefielen einige Faustballspiele, die beide Mannschaften schon in recht guter Form zeigten. Es wurde deshalb der Beschluß gefaßt, zu dem Kreis-turnfest der Dittmar in Jänsterburg eine memel-ländische Auswahlmannschaft hinzuzufügen. Am kommenden Sonntag sollen deshalb auf dem Heidekruger Spielplatz nachmittags einige Faustballspiele stattfinden, zu welchen auch Memeler und Goadjuter Mannschaften erscheinen werden. Im Anschluß an die Spiele wurden noch die Freilübungen für das Jänsterburger Fest durchgeführt. Nach einem Tänzchen trat man um 6 Uhr die Heimfahrt an. Die Wanderung hatte alle Teilnehmer vollbefriedigt und viele Anregungen gebracht, so daß beschlossen wurde, bald nach Pfingsten eine Wanderung über Neustadt nach Goadjuter zu machen. Ueberhaupt ist für diesen Sommer geplant, jeden Monat eine Wanderung zu machen, um den Turnern und Turnerinnen die Schönheiten unserer Heimat zu zeigen.

* [Beschlagnahm.] wurden bei einem gewissen R. in Bismard durch Wachtmeister Brinus 9 Liter Brennspiritus und durch Wachtmeister Wallas 25 Pfund Dese. — Durch Wachtmeister Danulis und Wachtmeister Bekat bei einer Hausdurchsuchung in Palleiten 25 Liter Brennspiritus.

Standesamtliche Nachrichten

Heidekrug. (7.—14. 5.) Aufgeboten: Kaufmann Adolph Hans Vinfau-Heidekrug mit Verkäuferin Amalie Alara Blohe-Heidekrug; Kontrolleur Otto Ernst Ruisen-Gadellen mit Veria Selene Horn-Gadellen. Geboren: Eine Tochter: dem Jollbambien a. D. Wilhelm Ruisen-Heidekrug; dem Arbeiter Hermann Ruisen-Heidekrug. Geboren: Veria Jakumeit-Heidekrug; Postkassenschriftlerin Amalie Hans-Heidekrug; Lothmann David Led-Tschin; Besitzer Friedrich Welschbus-Takelischten.

Die letzte Fahrt der Verdammten

Frisches Menschenmaterial für Cayenne. — Wiedereröffnung des Bagno. — Schuld und Schicksale der Verbrecher. — Reiztes Geleit. — Die Sensation für die nächste Filmwochenchau.

Vor nunmehr zwei Jahren hat der französische Journalist Albert Londres mit seinem erschütternden Buch über die Hölle des Bagno ungeheures Aufsehen erregt. Die Deffentlichkeit begann sich ernsthaft mit den Verhältnissen in den französischen Strafkolonien zu beschäftigen; die französische Kammer ging mit den Verantwortlichen streng ins Gericht, und der Justizminister erließ eine Verordnung, nach der keine Deportationen mehr stattfinden sollten. So lag der Dampfer, der die in Küstigen eingesperrten Sträflinge so oft über den Ozean gebracht hatte, untätig im Hafen von St. Martin de Ré vor Anker. Die Verbrecher blieben auf der Zitadelle von St. Martin in sicherem Gewahrsam, jenem Gefängnis, dessen Schrecken selbsterst auch ein Teil der deutschen Ruhrgefangenen hat austreten müssen. Im Lauf der Zeit war mit der Belegung dieses Erziehungsbagno ständig gemacht; jede neue Sitzung der Cour des Assises lieferte neue Zusätze. Aber auch ministerielle Versprechungen sind nicht für die Ewigkeit bestimmt, und so hat dieser Tage das Gefangenenschiff doch wieder Arbeit bekommen. „La Martinique“, ein ehemaliger deutscher Frachtdampfer, hat von ihrer Vorgängerin, der alten und nunmehr abgetakelten „Voire“ die Küste übernommen, fünfzehn Quadratmeter groß, mit dicken Eisenstäben, hinter denen nun 680 Sträflinge die fünfzehntägige Ueberfahrt nach Cayenne überstehen müssen. Zweihundertandere sind zur Zwangsarbeit verurteilt, hundertsechzig sind rückfällige Verbrecher, die dem Land verwiesen sind; der Rest dieser traurigen Fracht wird in Alger an Bord genommen werden. Der Aufenthalt in diesen Eisenkäfigen, in der drückenden Atmosphäre des Schiffsrumpfs ist wenig komfortabel; weise dem, der es wagen würde, seine Anzugskleidung mit diesem Quartier zu erkennen zu geben! Für Widerwärtige, so erzählt Louis Roubaud in einem großen Pariser Blatt, gibt es wirksame Mittel: man klettert sie an den Bordboden, man bringt sie mit Dampfdrücken zur Reize oder schließt sie in überhöhte Stahlkammern ein, um sie müde zu machen.

Seit dem 14. März befinden sich die Sträflinge „in Bereitschaft“, was für sie einige Erleichterungen mit sich bringt. Sie brauchen nicht zu arbeiten, sie bekommen Fleisch zum Mittagessen und täglich einen Viertel Liter Wein. Zum erstenmal habe ich sie, so berichtet der Pariser Journalist, in der großen Kapelle der Zitadelle gesehen; dort saßen sie reihenweise in Bänken vor einem Pult wie die Schulkinder. Ein Aufseher in blauer, fiederbetreter Uniform lag ihnen mit einträglicher Stimme aus einem Buch etwas vor, worauf sie lauschten. Sie hockten stumm, mit eingezogenem Hals in ihren schwarzbraunen Sträflingskleidern, vor sich hinstarrend, schienen sie sich alle zu gleichen; wer mochte unter diesen Kopfbedeckungen die Alten und Jungen, die Requirierten und die, in denen noch Wille zum Leben war, auseinanderhalten? Ein Vertreter des Justizministeriums trat in die Kapelle und fragte jeden Einzelnen nach seinem Namen und Alter. Der erste, zu dem er kam, war der Älteste des Transports, ein gewisser Bandoft, ein Mann von 50 Jahren, der diese Reise nicht zum erstenmal machte. Am Ende einer Bank, ganz in weiner Nähe, musterte mich ein Sträfling mit kalten, stehenden Augen. Ich erkundigte mich nach ihm. Es ist ein gewisser Mourey; vor vier Jahren war er noch Beamter in New York. Eines Abends sperrte er seinen Brotherrn, dessen Frau und acht Angestellte in die Stahlkammer, plünderte die Kasse und die Depots und erreichte glücklich, die Koffer gefüllt mit Dollarnoten, das nächste Schiff nach Frankreich. Durch einen Zufall wurde man

auf seine Opfer rechtzeitig aufmerksam und konnte sie vor dem Erhängungsstod retten. Lange suchte man den Räuber, der es in Paris binnen kurzer Zeit zum vielsachen Millionär brachte, bis er eines Tages entdeckt und verhaftet wurde.

In dem Städtchen St. Martin herrscht reges Leben. Die paar Dutzend Soldaten und fünfzehn Gendarmen haben alle Mühe, die Menge am Hafen zurückzuhalten. Die Bewohner der Insel, auf der es sonst so langweilig zugeht, wollen diese Sensation nicht veräumen, und vom Festland sind auch ein paar Neugierige herübergekommen, um sich dieses nicht alltägliche Schauspiel nicht entgehen zu lassen.

Eine Gräfin Lambsdorff das Opfer eines Luftmörders

Eine furchtbare Bluttat ist am vorigen Freitag in Berlin geschehen. Durch einen ruchlosen Mord ist Gräfin Margarete Lambsdorff, geb. von Reibitz, im Walde von Straußberg bei Berlin ums Leben gekommen. Die Ermordete war die Gattin des geschäftsführenden Direktors der Reichlichen Vermögensverwaltung in Berlin Graf Ralph Lambsdorff und eine Tochter des früheren Syndikus am Magischen Börsenkomitee Mag. v. Reibitz und stand im 41. Lebensjahre. Ueber den entsetzlichen Mord berichten Berliner Blätter folgendes: Am Freitag nachmittag voriger Woche hörten einige Passanten einer Landstraße zwischen Hegermühle und Schlagmühle bei Straußberg aus dem anliegenden Walde einen Schuß fallen und wurden darauf auf einen Mann aufmerksam, der unweit der Straße vor einer liegenden Frau lag. Ein russischer Fürst D., der mit Frau und Kind einer Spaziergang in die Gegend unternommen hatte, ließ, als er den Schuß vernahm, die Reitigen zurück und ging auf den Mann am Waldrand los; als auch ein Raubhüter abstrang und sich gleichfalls dem Fremden näherte, erhob sich dieser, seine beiden Begleiter mit dem Revolver bedrohend und begann zu fliehen, wobei er auf die ihm nachstehenden mehrere Schüsse abfeuerte, so daß diese ihn nicht erreichen konnten und er unerkannt im Walde verschwand. An der Mordstelle fanden die Passanten die Leiche einer Dame, die einen aus nächster Nähe abgefeuerten Prühlschuss aufwies. Die Leiche lag in großer Beklemmung am Tator; ergründete Mordkommission stellte fest, daß der Schuß allein nicht tödlich gewesen sei, sondern daß die Unglückliche vom Mörder erstickt worden war. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß zwischen der Dame und dem Mörder ein sehr hartnäckiger Kampf stattgefunden haben muß. Am Sonnabend erschien der junge Graf Lambsdorff auf dem Straußberger Polizeirevier (die gräfliche Familie wohnte in einer Villa in Straußberg, Weinberg-Straße 2) und teilte mit, daß seine Mutter, die am Freitag einen Gast zum Bahnhof begleitet hatte, nicht nach Hause zurückgekehrt sei. Der Verdacht der Polizei, daß die vermählte Gräfin mit der Ermordeten identisch sei, hat sich dann leider bestätigt. Nach den Aussagen der Augenzeugen handelt es sich bei dem Täter um einen Mann von ungefähr 30 Jahren, der eine grobe Militärröhre ohne Gürtel, dunkelblaue Hose und eine blaue Schirmmütze trug. Der Täter dürfte sich bereits seit mehreren Tagen in der Gegend aufhalten. Am 1. Mai wurde fast an der gleichen Stelle die Tochter eines sozialdemokratischen Abgeordneten von einem Manne belästigt. Die junge Dame setzte sich jedoch zur Wehr, zertrat dem Angreifer das Gesicht, befreite sich auf diese Weise von ihm und konnte flüchten. Kurz vor der Ermordung der Gräfin hatte der Täter noch einen Ueberfall auf eine 17-jährige Verkäuferin versucht, der jedoch mißlang, da auf die Hilferufe des Mädchens eine Radfahrerin erschien, worauf der

Fremde die Flucht ergriff. Alle Umstände deuten darauf hin, daß ein Sittlichkeitsverbrechen vorliegt. Mittwochs vormittag erschien in einem Edelelokal in der Dirdenstraße in Berlin ein junger Mann, auf den die Personalbeschreibung des Mörders der Gräfin Lambsdorff paßte, und der dem Schankwirt eine goldene Damenuhr zum Kauf anbot. Der Wirt verständigte sofort die Polizei. Der Fremde, der Verdacht schöpfte, ergriff jedoch die Flucht und entkam, noch bevor die Kriminalbeamten eingetroffen waren. Der Mörder hatte die Uhr und die Schmuckstücke auf den polizeilichen Plakaten gelesen hatte, beschloß, um ihre Veräußerung zu ermöglichen. — Eine weitere Meldung besagt, daß in Friedrichshagen ein Mann verhaftet worden ist, der im Verdacht steht, der Mörder der Gräfin Lambsdorff zu sein. Mittwochs abend, kurz nach 17 Uhr, betrat ein etwa 22 Jahre alter Mann das Restaurant „Central“ in Friedrichshagen. Als er am Schankstisch ein Glas Bier forderte, bot er heimlich dem Inhaber des Restaurants eine Uhr und eine Halskette zum Kauf an, die dieser nach den Beschreibungen der Mordplakate sofort als der Gräfin Lambsdorff gehörig erkannte. Der Schankwirt lehnte den Ankauf ab und verständigte heimlich telephonisch das Friedrichshager Polizeirevier. Nach wenigen Minuten trafen Polizeibeamte im Restaurant ein, ergriffen den Verdächtigen und führten ihn gefesselt zur Wache. Die Beschreibung des Mörders trifft auf den Ergreiften zu. Er hatte im Gesicht noch deutliche Kratzen. Ob er wirklich der Mörder der Gräfin Lambsdorff ist, können erst die polizeilichen Feststellungen ergeben.

Die mitteldeutsche Obsternte teilweise vernichtet

Der Nachrost der vergangenen Woche hat in den Ostprovinzen der Mark Brandenburg und vor allem Mitteldeutschlands schweren Schaden angerichtet. Bei verschiedenen Obstsorten soll die zu erwartende Ernte teilweise bis zur Hälfte vernichtet sein.

Arthur Fürst gestorben

Der technische Schriftsteller Arthur Fürst, der Verfasser von „Die Wunder um uns“, „Das Reich der Kraft“, „Die Welt auf Schienen“ und „Weltreich der Technik“ ist am letzten Dienstaag im Alter von 46 Jahren gestorben.

Ein Reiterwagen mit 25 Mädchen einen Abhang hinuntergefahren

Ein Verein junger Mädchen des Dorfes Kreuzberg im Kreise Gloggnitz machte einen Ausflug nach dem einige Stunden entfernten Forsthaus Heiligenstadt. Die 25 Mädchen hatten auf drei Reiterwagen Platz genommen, von denen der eine infolge des Scheiterns der Pferde vor einem Automobil einen steilen Abhang hinabstürzte. Sechs der Mädchen erlitten schwere Rippen- und Beinbrüche, während die übrigen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Wir drucken alles

von der Postkarte bis zum umfangreichen Werk

Wenden Sie sich an uns

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Memeler Theaterchau 1925/26

Während die Wahlkämpfe im Memelgebiet und in ganz Litauen tobte, die politischen Leidenschaft bis zur Eitelhöhe stiegen und jeder nur noch in den Zeitungen las von Wahlversammlungen und von dem Kampf der Parteien um den Sieg, der ihn selbst ganz erfüllte und kaum Gedanken für etwas anderes freiließ, hat das Theater mit einem Zyklus memelländischer Dichter, durch den es eintrat für die Pflege heimatischer Dichtung, seine Porten geschlossen. Fast zu unbedeutend wäre man versucht zu sagen, denn die politischen Ereignisse waren auch ihre Schatten auf die letzten Aufführungen, die wohl sonst eines noch reichlicheren Zuspruchs sich erfreut hätten. Nun ist wieder einigermaßen Ruhe in unsere Stadt eingezogen, soweit man eben von Ruhe hier in unserem leider immer wieder durch neue Beunruhigungen heimgesuchten Gebiet reden kann, und auch der Kritiker kann sich, wenn auch rechtlich spät, der angenehmen Pflicht unterziehen, in einem Rückblick noch einmal die letzte Spielzeit zu überdauern — angenehm deshalb, weil das Theater auch diesmal wieder recht annehmbare Leistungen aufzuweisen und er nicht zu kritisieren braucht. (Kritiker hier in dem Sinn, in dem das Wort von den Meisten verstanden wird, ohne daß dadurch sein tiefer Kern getroffen wird, denn richtige Kritik kann nur fördernd sein und nicht niederreißend oder „verreißend“, wie ein davon betroffener Schauspieler zu sagen pflegt, wenn er mal nicht gerade über den grünen Alee gelobt wurde.) Wenn trotzdem hier und da mal ein fadelndes Wort fallen wird, so soll dadurch nicht die Gesamtleistung des Theaters herabgesetzt werden, das, es sei nochmals festgestellt, tatsächlich sich seinen guten Ruf auch diesmal gewahrt hat. Trotz großer Schwierigkeiten hat die Leitung mit zäher Fleiß, intensiver Arbeit und mit künstlerischem Willen ihre kulturellen Aufgaben erledigt. Die Spielzeit begann am 26. September 1925 mit Schaus „Heilige Johanna“ und schloß am 2. Mai mit Walter von Molos „All Kaufmann“. Ein würdiger Anfang und ein schöner Schluß. Dazwischen eine große Anzahl von Aufführungen klassischer und noch weit mehr moderner Werke. Eine Unsumme von Arbeit wurde dabei geleistet, und man muß den Eifer und die Liebe zur Sache bei Leitung und Schauspielern bewundern, die, wenn auch manchmal

die gewaltigen Anforderungen eine gewisse Flüchtigkeit bei der Aufführung dieses oder jenes Stückes erkennen lassen, tapfer ausfüllten und sich auch durch Mißerfolge nicht entmutigen ließen, sondern stets zu neuen künstlerischen Taten bereit waren, die oft auch Taten — Großtaten wurden. Es sei da nur erinnert an die Aufführung von D. Reifflich „Der König um Judenat“ unter der Regie von Gmout Krog, der auch die Hauptrolle spielte. Dieser Abend wird noch manchem in Gedächtnis haften bleiben, und wir bedauern nur, daß der begabte Regisseur und gute Schauspieler uns im Laufe der Spielzeit infolge einer bösen Krankheit nicht noch weitere derartige weisevolle Stunden bereiten konnte. Dann die Aufführungen von „Hamlet“ und „Schneider Wibbel“ von Hans Müller-Schlösser. Ein Bombenerfolg war vor allem Zuckmayers „Der frohliche Weinberg“. Dieses Lustspiel erlebte kaum hier dazwischen zahlreiche Wiederholungen. Sehr gut, vor allem hinsichtlich, wurde auch Rabundus „Arbeitskreis“ herausgebracht, ferner „Am Teufel“, „Ueberfahrt“ u. a. Vergessen darf ferner nicht werden das traditionelle Gastspiel unseres bekannten, stets äußerst anerkennenden Paul Wegener, der in „Rampfer“ wieder ein Zeugnis seiner erstaunlichen Schauspielkunst gab. Mit einem Zyklus memelländischer Dichter fand dann die Spielzeit einen würdigen Abschluß. Also eine Reihe von erstklassigen Aufführungen, die beweisen, daß an unserem Theater gute Kunst geboten wird. Freilich, Konzeptionen mühten auch diesmal wieder gemacht werden, doch wir glauben dem Theater, daß es gern auf die vielen Schwänke verzichten würde, wenn der Theaterbesuch darunter nicht leiden würde. Es gibt eben immer noch viele Leute, die glauben, das Theater sei nur zur leichten Unterhaltung da, oder die nicht gern über tiefere Dinge nachdenken.

Eine kritische Auffassung der aufgeführten Werke möge erheben, welche ungeheure Arbeit das Theater geleistet und wie es sich bestreht, uns mit fast allem, was an modernen Bühnenstücken Erfolg hatte, bekannt zu machen. Klassische Werke wurden nur recht wenige gegeben. Das Publikum bringt ihnen zu wenig Interesse entgegen und — vielleicht ist dies auch der Hauptgrund — unsere Schauspieler verkaufen nicht mehr sich für die Kritiker zu erwärmen, und ihre naturalistische Spielweise macht es ihnen unmöglich, klassische Verse richtig zu

sprechen und Gestalten wie die eines Posa oder Wallenstein dramatisch zu beleben. Es wurden gegeben: von Schiller „Wilhelm Tell“ und „Kabale und Liebe“, von Shakespeare „Hamlet“ und „Viel Lärm um Nichts“.

Von älteren und ganz modernen Dichtern kamen zu Wort Bernhard Shaw mit „Die heilige Johanna“, Dreßler „Der gutfindende Frau“, Gerhard Hauptmann „Gabriel Schüllings Flucht“, Carl Sternheim „Die Dose“, Franz Grillparzer „Die Äidin von Toledo“, Hans J. Reifflich „Wer weint um Judenat“, Max Halbe „Jugend“, Pirandello „Die Vollst. der Anständigkeit“, Alfred Riß „Weisheit“, Hans Bahms „Die Senkerstraße“, Herbert Eulenberg „Bellinde“, Eloboda „Am Teufel“, Meyer-Förster „Alt-Heidelberg“, Oscar Wilde „Lady Windermere's Fächer“, Müller-Schlösser „Schneider Wibbel“, Eugène Brieux „Die rote Robe“, Rudolf Kothar „Gaganovas Sohn“, Leo Lenz „Heimliche Brautfahrt“, Maxim Gorki „Nachts“, Henrik Ibsen „Gespenster“, Louis Verneuil „Karussell“, Emil Kolenow „Die im Schatten leben“, Gustav Kildet „Der Glückspilz“, Sutton Kane „Ueberfahrt“, Karl Zuckmayer „Der frohliche Weinberg“, Oscar Blumenthal „Wann wir ältern“ (dramatische Pseudonyme), Frank Wedekind „Marquis von Reith“, Rabundus „Der Arbeitskreis“.

Außerdem wurden von Schwänken aufgeführt „Die vertagte Nacht“, „Der wahre Jakob“, „Mein Leopold“, „Die leicht belästigte Adèle“, „Die spanische Fliege“, Herrschaftlicher Diener gesucht“, „Die Dame mit dem Scheidungsgrund“, „Robert und Bertram“, „Großstadtluft“, „So'n Windhund“, „Die Welt ohne Männer“, „Der Weg zur Hölle“.

Einige Kinderdarstellungen boten auch den Kleinen Unterhaltung.

Paul Wegener gastierte in Max Mohrs „Rampfer“ und Sascha Guitrys „Jacqueline“. Unsere Heimatsdichter brachten sich, wie schon erwähnt, am Schluß unserer Spielzeit in Erinnerung und zwar Nigenstein durch „Die Frauenmilch“, Brutt „Die Wölfe“, Sudermann „Sodoms Ende“. Außerdem wurde Walter von Molos „All Kaufmann“, ein Lustspiel, das in Memel seinen Schluß hat, gegeben.

Also eine stattliche Reihe von Aufführungen, jede Woche zwei oder drei neue. Daß da manchmal die eine oder andere nicht so herauskam, wie es sein

Die Uhr schlägt gerade halb drei nachmittags. Das Festungstor öffnet sich, die Soldaten bilden Spalten, und da erscheint auch schon unter dem Torbogen der erste Trupp der Sträflinge. Das sind die Rückfälligen, die Unverbesserlichen, die nun dem Mutterland auf ewig Bewohlf folgen müssen. Sie sind paarweise mit den Händen aneinander gefesselt, in dumpfem Schweigen trotten sie langsam dahin, als wollten sie einem Toten das Geleit geben. Zwei Geiseltische eröffnen den Zug, ihnen zur Seite gehen schwarzgekleidete Beamte vom Strafvollzug. Es fehlt nur der Reichenwagen, um das Bild vollständig zu machen. Aber die Toten sind ja da, nur marschieren sie selbst mit. Hinter der Absperrung wird es lebendig, Taschentücher werden geschwungen, Rufe werden laut. Ein Sträfling ruft und dreht sich um; ich betrachte ihn genau; er trägt einen Schlopphut, und ein kleiner schwarzer Schmutzack gibt ihm etwas häuerischen Gesicht eine weltmännische Note. Es ist einer von den Relegierten, die dauernd des Landes verwiesen sind. Er hat bessere Tage gesehen; er war Hauptmann in der französischen Armee und sogar Ritter der Ehrenlegion. Aber die Goldborten an seinem Knapf und sein Ordenskrenz haben ihn nicht von Betrügereien bewahrt, mit denen er es so toll trieb, daß er schließlich reif für Cayenne wurde. Er macht ein Zeichen. Inmitten der Menge reißt sich eine geschmückte Frau in die Höhe und antwortet ihm mit ihrem Taschentuch; ihr schwarzer Seidemann und der kostbare Pelz passen schlecht in diese Umgebung. Sie lächelt ihm zu, ihr rotgeschminkter Mund öffnet sich, als wolle sie ihm noch etwas Rebes sagen, sie ruft ein halbblaues Mdeu, das sie bedäufsig und selbstverständlich klingt, als ob den, dem es gilt, nur eine kleine Reife vorstabe. Sie ist seine Braut und nach St. Martin gekommen um sich dem ehemaligen Hauptmann und Ritter der Ehrenlegion antworten zu lassen; aber der Direktor hat nichts davon wissen wollen. Ein letzter Blick, und der Verbannte geht weiter, mit zusammengekniffenen Lippen, still wie alle andern; nur etwas aus dem Zug, ein großer dicker Mann, dem die Bereitwilligkeit äußerlich recht gut bekommen ist, schreut vor sich hin.

Die Kinoleute haben sich auf dem Dach eines kleinen weißen Hauses am Hafen postiert. Die Damen werden aufmerksam und sagen sie hier unter. Es ist nichts mit der Aufnahme. Jetzt ist der Zug an der Kaimauer angelangt. Ein Sträfling gibt dem Geiseltischen zum letztenmal die Hand und steigt dann auf der kleinen schwankenden Leiter hinunter in die breite Schaluppe, die von einem Schlepper aus Meer hinaus gezogen werden soll. Die Strome hault, alle haben Platz genommen, wir sitzen mitten unter ihnen; die Volksmenge drängt nach, noch einmal großen Abschiedsrufe und wehende Tücher in der Mittagssonne. Der Schlepper zieht an, und wir fahren, an der Küste der Insel vorüber, hinaus aufs Meer. In der Ferne, auf hoher See, dampft der Schornstein der „Martinique“. Bald sind wir da. Eine Strid, leiter wird in unsere Schaluppe gelassen. Die Sträflinge gehen an Bord, die Aufseher treiben zur Eile; auf Deck werden sie von dem Geiseltischen personal in Empfang genommen, eine Kiste öffnet sich, und einer nach dem andern verschwindet im Bauch des Schiffes. Einer ist dabei, der schon einmal in Cayenne war, von dort flüchtete und in Paris wieder aufgegriffen wurde; er humpelt auf seinem Holzbein in den Käfig; sein Obleb hat er seinerzeit auf der Flucht im Raden eines Hofes lassen müssen. Schon ist alles bereit zur Abfahrt, als die verküppelten Amerikaner auf kleinen stützen Booten, die sie in aller Eile im Hafen aufgetrieben haben, herantreten; sie kurbeln heftig; es ist ihnen also doch gelungen, die Sensation auf den Platz streifen zu hängen; was ist diesen Leuten umgänglich? Nun heult die Dampftrane vom Sträflingschiff, ein letzter Gruß an die Küste von St. Martin, an Europa. Die Anker werden gelichtet, die Schrauben setzen sich in Bewegung, und wir in unserer Schaluppe sehen der „Martinique“ nach, die kleiner und kleiner wird, bis sie ganz verschwunden ist. Und wir glauben, den Nachen des Charon mit eigenen Augen gehäut zu haben.

folle, ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, zumal einige Verleger unter dem Schauspielerpersonal der Leitung die Arbeit nicht gerade erleichterten — und dem Kritiker manch schwere Stunden bereiteten; denn auch er lobt lieber als tadeln. Und doch hat er sich schließlich nach dem Resultat einer Aufführung zu richten und nicht nach dem, zugegeben, recht schwierigen Umständen, unter denen sie zustande kam — auch wenn er dafür manchmal „höfliche Zurückweichungen“ seitens des Betroffenen einräumt, die er im übrigen nicht traglich nimmt und, falls sie schließlich ihm vorliegen, als liebe Erinnerungen aufbewahrt.

Der Besuch des Theaters ließ oft bei wertvollen Stücken zu wünschigen übrig, war jedoch im Verhältnis zur vorletzten Spielzeit gestiegen. In das nun auf die vielen Schwänke zurückzuführen, oder auf ein wieder heftiges Interesse am Theater? Nehmen wir letzteres als Ursache. Seien wir optimistisch und hoffen wir, daß das Theater in der nächsten Spielzeit noch weit mehr der Sammelpunkt aller geistig Interessierten sein wird. Es ist in letzter Zeit so viel von Untergang des Theaters geredet worden, eine Prophezie, die durchaus nicht neu ist. Glauben wir nicht daran, auf Radio, Kino, Sport und sonstige neuen Erregungsmitteln werden das Theater nicht ersehen können, das sich Jahrtausende hindurch bewährt hat. Und durch Kräfte und Konkurrenz entstehen frische Kräfte, die selbstständig mitarbeiten werden für die Verwirklichung des Theaters, in dem mit Anbacht und Freude zu sitzen die Sehnsucht vieler ist.

Ellen Reys Hinterlassenschaft. Der Bevollmächtigte und Testamentvollstrecker der soeben verstorbenen schwedischen Schriftstellerin Ellen Reys teilt mit, im Testament der Verstorbenen werde bestimmt, daß der gesamte Nachlaß mit Ausnahme einiger Legate in das Eigentum der Stiftung Strands Huseheim für körperliche arbeitende Frauen übergehen soll. Dieses Datum ist im Jahre 1914 von Ellen Reys selbst gearändert worden. Sie hat ihrer Schöpfung schon zu Lebzeiten Kapital übergeben, und nun hinterläßt sie ihr gesamtes Eigentum der Stiftung. Außer ihrer Person und einem Bestand an Wertpapieren und Bibliothek gehört noch ihr umfangreicher literarischer Nachlaß dazu.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Pogegen

sk. Nebememel, 11. Mai. [Vieh- und Schweineverladung.] Der heutige Verladetag wies mäßige Zufuhren an Vieh und Schweinen auf. Es wurden 40 Schweine, 22 Kälber und 38 Rinder verladen. Bezahlt wurden für Schweine Sorte I 1,35 Lit, Sorte II 1,28 Lit, Sorte III 1,20 Lit, für Rinder 0,75 Lit und Kälber 0,75 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sk. Stenischken, 10. Mai. [Verladebericht.] Die Zufuhren am heutigen Verladetag waren gut. Verladen wurden 242 Schweine, 6 Rinder, 160 Kälber. Bezahlt wurden folgende Preise: für Schweine bester Qualität 1,30 Lit, mittlerer Qualität 1,25 Lit, für leichte Ware 1,20 Lit, für Rinder bis 0,80 Lit und für Kälber 0,80 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Dispreußen

* Rossitten, 14. Mai. [Die Segelfliegerschule.] Professor Dr. Walter Georgii, bisher Abteilungsleiter an der Deutschen Seewarte in Hamburg, hat einen Ruf als Professor für astronomische Meteorologie an der Technischen Hochschule in Danzig angenommen. Gleichzeitig hat Prof. Georgii die Leitung des Forschungsinstituts der Höhn-Rossitten-Gesellschaft auf der Wasserkupe übernommen. Um die seit Oktober in den Besitz der R.-M.-G. übergegangene Martens-Fliegerschule mehr als bisher in den Dienst der wissenschaftlichen Forschung zu stellen, ist die Schule dem Direktor des Forschungsinstituts unterstellt worden. In Zukunft sollen nur Schüler in die Martens-Fliegerschule aufgenommen werden, die schon fliegerische und technische Kenntnisse besitzen, um einen Stamm hochwertiger Segelflieger zu schaffen, die in der Lage sind, auch Wech- und Versuchsfahrten für das Forschungsinstitut auszuführen. Die Anfänger werden in Zukunft ihre erste Ausbildung in der in Rossitten eingerichteten Segelfliegerschule erhalten.

th. Dubwischen, 14. Mai. [Verbesserungen an der Düggel.] Die großen Krümmungen des oberen Laufs der Düggel behinderen schon lange die Schifffahrt. Ein Geradestücken des Stromes wurde durch den Krieg verhindert. Der Anfang mit diesen Arbeiten wurde im Jahre 1914 durch Verlegung der hohen Deiche bei Stromkilometer 8,0 links gemacht. Der geplante Durchstich auf dem rechten Ufer unterließ. Nach dem Kriege wurde der Bau eines Kanals durch Wosweihen-Seebänken von Kilometer 5,0 bis 12 geplant; hierdurch wäre die Stromstrecke bedeutend verkürzt worden. Nachdem mit den Nivellements hierzu begonnen worden war, mußten diese Arbeiten infolge der schlechten finanziellen Lage des Reiches eingestellt werden. Bei 11,75 Kilometer hat die Düggel auch eine scharfe Krümmung. Diese wird jetzt durch die Verlegung der Deiche auf dem rechten Ufer landeinwärts und durch einen Durchstich durch das Vorland in diesem Sommer beseitigt. Die letzteren Arbeiten sind der Firma Klammt-Königsberg i. Pr. übertragen worden. Sie sollen so beschleunigt werden, daß die neu geschaffene Stromstrecke bereits im Herbst dem Schiffsverkehr übergeben werden kann. Der als Schiffsfahrtsstraße in Fortfall kommende Teil des Stromes erhält am oberen Ende einen Sperrdamm. Da bei den Durchsticharbeiten 100.000 Kubikmeter Erde gebraucht werden, werden hierbei 150 bis 200 Arbeiter Beschäftigung finden. Dieses kann man als Vorarbeiten des oben genannten Kanalprojekts bezeichnen.

schw. Jauerburg, 12. Mai. [Tagung der Techniker.] Am Sonntag, den 9. Mai, fand im Oberlichtaal des Gesellschaftshauses zu Jauerburg der siebente ordentliche Gantag des Gau's Nordost im Bunde der technischen Angestellten und Beamten (Dutab) statt. Der Gau umfaßt die Provinz Ostpreußen, die freie Stadt Danzig und das Memelland. Der Vorstand des Gau's, Ingenieur Seligmann-Königsberg, eröffnete die Tagung und begrüßte die Anwesenden. Sein Gruß galt besonders den erschienenen Vertretern der Bezirks- und Ortsstellen der Beamten- und Angestelltenverbände. Gauleiter Dr. e. h. r. Königsberg erläuterte den Geschäftsbericht. Er gab einen Überblick über die gewerkschaftliche Tätigkeit und organisatorische

Entwicklung der Bundesbewegung in Ostpreußen. Es sind Tarifverträge abgeschlossen für die Industrie in Königsberg, das Vermittelwerk in Palmniden, für Handel und Gewerbe in Marienwerder. Mehr als 15 Prozent der Techniker seien stellenlos; ihre große Not zu lindern, sei vornehmste Aufgabe aller in Beschäftigung lebenden technischen Angestellten und Beamten. Die organisatorische Gesamtentwicklung ist außerordentlich günstig. Trotz der starken Abwanderung aus Ostpreußen konnten 350 Neueintritte in letzten Jahre verzeichnet werden, denen nur 70 Austritte gegenüberstehen. Das Bundesvorstandsmitglied, Ingenieur Hofmann-Berlin hielt einen Vortrag über „Gegenwart und Zukunft des Technikers in Staat und Wirtschaft“. Es wurde eine Entschädigung angenommen, die u. a. den Achtfundentag, die Regelung der Arbeits- und Wohnbedingungen durch Tarifvertrag, Ausbau der sozialen Fürsorge auf allen Gebieten, insbesondere bezüglich der Erwerbslosenfürsorge und des Schutzes der älteren Angestellten gegen Kündigung und Entlassung, Mitbestimmungsrecht in Staat und Wirtschaft, Ausbau des Technikerrechtes, Beseitigung der bisherigen Zurücksetzung fordert. In den Gauvorstand wurden gewählt: Ingenieur Köber-Königsberg, Ingenieur Köhrig-Königsberg, Wohnungsinspektor Stender-Marienburg, Bauinspektor Alf-Ortsburg, Böttger-Memel und Sackeler-Danzig. Als Bundesvorstandsmitglied wählte der Gau die Vermessungsingenieur Graski-Göbing und als Bundesstaatsdelegierten Vermessungssekretär Lewald-Königsberg.

Aus aller Welt

Die verurteilten Ehefrauen

Das Gericht von Richmond im nordamerikanischen Staat Virginia hatte sich dieser Tage mit einem Prozeß zu beschäftigen, dessen Anlaß nicht gerade zu den Alltäglichkeiten gehört. Auf der Anklagebank nahmen zwei Männer Platz, denen der Staatsanwalt vorwarf, ihr Verhalten untereinander ausgetauscht zu haben. Die beiden dieser merkwürdigen Geschichte sind ein reicher Grundbesitzer namens William Reefe und der italienische Ingenieur Vittorio Marino, die beide eng befreundet sind. Reefe besitzt nicht nur ausgedehnte Grundstücke, sondern auch noch mehrere industrielle Unternehmungen, deren Leitung er seinem Freund Marino anvertraut hatte, der vor zwanzig Jahren nach den Staaten gekommen war. Die enge Freundschaft verband die beiden Junggesellen; Reefe nahm den Ingenieur vor einigen Jahren als Mitbewohner in seine Villa auf, wo er ihm eine Etage zur Verfügung stellte. Vor ungefähr vier Jahren nun verspürte der Italiener so etwas wie Sehnsucht und reiste auf einige Wochen nach dem heimischen Italien. In seiner Heimatstadt Neapel lernte er eine Kaufmannstochter kennen, an die er sein Herz verlor. Da er aber mußte, daß sein Freund Reefe ein wütender Frauenhasser war, erst hat er von diesem zuvor die Einwilligung zur Eheschließung und ließ sich, nachdem Reefe zu seiner Überraschung zugestimmt hatte, von der jungen Dame antrauen. Kurz nach der Hochzeit begab sich die Jungvermählte nach Amerika. Nachdem Mr. Reefe dem Glück dieser Fitterwöcher eine Weile zugehört hatte, begann er, am Heiraten Geschmack zu finden, und ging seinerseits auf die Brautwerbung. Eine eheliche junge Dame war bald gefunden, man heiratete und so lebten in der Villa Reefe nunmehr zwei glückliche junge Paare. Doch mit des Geschehens Mächten ...! Bald merkte Mr. Reefe, daß er sich ziemlich vergesslich, und er gestand seinem Freund, eine schlechte Wahl getroffen zu haben. Er war leidenschaftlicher Sportsmann und mußte entdecken, daß diese Reizung bei seiner Gattin keine Gegenliebe fand; sie hatte nichts für Spazerritte, Gebirgswanderungen und Autofahrten übrig. Und seine bewegte Lage fragte schließlich in einem begeisterten Loblied auf Frau Marino aus, die, als Dame von Welt, für all diese Dinge eine wahre Leidenschaft im Herzen trug. Die Lösung dieses Problems war bald gefunden. Frau Marino empfand ihrerseits nicht geringere Sympathien für den Freund ihres Mannes, als er Mr. Reefe für sie, während Frau Reefe selbst seit langem eine stille

* Allenstein, 14. Mai. [Ergebnislose Jagd auf einen Wolf.] Donnerstag früh traf der Hirschjäger Dinnbier aus Buttrienen auf einer Wiese der Revierförsterei Dzierzgonken einen Wolf, als er eben mit dem Zerreißen eines Rehbock beschäftigt war. Da er jedoch wegen der Entfernung nicht zu Schuß kam, wurde nachmittags eine große Treibjagd veranstaltet, die leider ergebnislos verlief. Der selbe Wolf wurde schon vor acht Tagen in dem benachbarten Schutzbezirk Kurken gesichtet und wäre von dem Jagdpächter Gutnia bestimmt erlegt worden. Wenn beim Schießen nicht der Lauf des Gewehres geplatzt wäre, Gutnia erlitt dabei eine schwere Verletzung der Hand, so daß ihm der linke Daumen abgenommen werden mußte.

Der Schmiedemeister und Grundbesitzer Kummeh aus Neu-Jägerischen hat sein Grundstück in Größe von 18 Morgen für den Preis von 14.000 Mark an einen memelländischen Optanten verkauft. Dieser Tage verstarb in Pilla-Kallen Landrat Laiser.

Gelänglichlich der Ostpreußenfahrt für Motorräder wurde in der Stadt Wehlau durch einen Begleitkraftwagen der fünfjährige Sohn des Arbeiters Janz überfahren und schwer verletzt.

Mit dem Kopf auf der Eisenbahnstrecke erwartete dieser Tage kurz vor Neukuhren der dort wohnende 71 Jahre alte Fischer und Fischer Tag den Tod unter dem von Königsberg kommenden Samlandzug. Die vor den Nähern befindliche Schutzvorrichtung des in der Fahrt befindlichen

Zuges schlug den Kopf des Unglücklichen zur Seite. Er wurde schwer verletzt nach Rauschen transportiert.

In der Nacht zum 9. Mai entstand auf dem Gehöft des Besitzers Konrad in Hermsdorf Feuer. Bald standen Stall und Scheune in hellen Flammen. Es gelang, die Pferde und das Vieh zu retten, während im Schweine- und Schafstall alle Tiere verbrannten. Aus der Scheune konnte nichts gerettet werden.

Sonnabend nachmittag schlug in der Nähe von Bohnsdorf ein Motorboot um und sank in wenigen Minuten. Von den beiden Insassen konnte nur einer gerettet werden.

Der Fleischer Karl Schneider aus Ortelshagen hat am Sonntagabend den Besitzerjohn Hennig aus Mensguth erschlagen.

Auf dem Biventin-See bei Böken kenterte ein mit zwei jungen Leuten besetztes Paddelboot. Die beiden Insassen des Bootes sind ertrunken.

Freistaat Danzig

Vor einigen Tagen wurde von Fischern im Weichseldurchbruch bei Neufähr unweit Danzig eine männliche Leiche geborgen, die am ganzen Körper, namentlich aber am Kopf und Hals tiefe Stich- und Schnittwunden aufwies. An Hand der bei der Leiche gefundenen Papiere und des Gewerbebescheinigung wurde festgestellt, daß es sich um den 20 Jahre alten Händler Kurt Polke mit aus Ohra handelt.

Baltikum

* Riga, 14. Mai. [Ein dunkler Fall.] Wie die Presse berichtet, wurde vor kurzem nahe der sowjetrussischen Küste auf dem Eise das Wrack des norwesischen Motorschiffes „Reptun“ entdeckt, der seit dem 9. November vorigen Jahres verschollen war. Am 8. November war das Schiff mit einem Ingenieur, einem Hotelbesitzer, einem Maschinenbau- und zwei Matrosen nach der finnländischen Insel Lavalaxa ausgelaufen, um dort für die Gesellschaft „Narwa Import“ einen größeren Geldbetrag einzuziehen. Die beiden Matrosen hatten sich in Lavalaxa abgemüht lassen und am 9. November hatte das Schiff ohne sie die Rückreise nach Hungerburg angetreten. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Es taucht die Vermutung auf, daß die beiden Matrosen das Schiff verfolgt, die Beladung getötet und es dann nahe der Küste verfenkt haben. Möglicherweise ist das Schiff aber auch einem Sturm zum Opfer gefallen. Zurzeit ist das ganze Schiff vermisst, so daß nähere Feststellungen noch nicht möglich sind.

Patentsachen, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter-Strasse 59. Karl Riffuth, Jüterburg: Sadaufhalter. Gebrauchsmuster. — Wilhelm Simson, Allenstein, Ostpr.: Sicherheitsjagdgewehr. Gebrauchsmuster. Viktor Hülsen, Königsberg i. Pr., Schrötterstraße 22: Papptafel mit Nirohaken und Kellame. Gebrauchsmuster. — Bernhard Steffen, Königsberg i. Pr., Schützenstr. 2: Tabakbefeuchter. Gebrauchsmuster. — Alfred Müller, Königsberg i. Pr., Unter-Rollberg 5/6: Handlappen zum Ansaufen von schmutzigen Gegenständen. Gebrauchsmuster. — Dr. Werner von Strunsky, Königsberg i. Pr., Vondhofmeisterstr. 12b: Reibmaschine für rote Kartoffeln. Gebrauchsmuster. — Gustav Braun, Pr. Eylau: Sektographenstempel. Gebrauchsmuster. — Dr. Reiner Fischbach, Königsberg i. Pr., Brandenburgstr. 45: Klaviermechanik. Erteiltes Patent. — Automobilfabrik Kommnick A.-G., Göbing, Seilwindevorrichtung für Seilspähne und andere Schlepper. Angemeldet Patent.

KAFFEE HAG

für Sportsleute
schont Herz und Nerven

Bimini

Roman von Arnold Höllriegel

Nachdruck verboten

Kleiner Vogel Kolibri,
Führe uns nach Bimini;
Fliege du voran, wir folgen
In bewimpelten Brüden,
Kleines Fischchen Bribidi,
Führe uns nach Bimini;
Schwimme du voran, wir folgen
Abernd mit beschränkten Stengen.“
Heinrich Heine.

Das Jaspersen

Das Jaspersen hob in seinem Hotelzimmer abgernd das Sprachrohr des Telephons ab und nannte, vor ihr tief erötend, dem unsichtbaren Telephonfräulein eine Nummer.

Vielleicht ahnte das Telephonfräulein dieses Erörten, diese zitternde Erwartung. Sie tat etwas Ungewöhnliches: sie stellte sofort die richtige Verbindung her. „Hallo?“ sagte in der Ferne Frau Julia Amberg.

Als das Jaspersen Julia Ambergs Stimme hörte, sang er in der ersten Aufwallung ins Sprachrohr hinein: „Ist dort Julia?“ — und begann sich erst eine Sekunde später auf seine woberzogene nordische Höflichkeit und einiges andere. Er sagte nachmalig an, um „gnädige Frau“ zu sagen, schloß aber dann, rot im Gesicht und schwer atmend, ein Kompromiß mit seiner Seele und sprach ins Rohr: „Hallo, sind Sie dort, Frau Julia? Hier ist das Jaspersen!“

Die Antwort, obgleich durchaus in einem Ton freundiger Überraschung, schien ihn ein wenig zu verstimmen. Eine andere Julia hätte vielleicht doch anders ins Telephon gesprochen, wenn Romeo anwesend geblieben wäre. Das Jaspersens glattes Knabengesicht wurde rot, seine Seele verlor sich hinter ihre nordische Wohlherausheit, die nächsten Kraagen aalten

sittsam dem Befinden Frau Julia und der ganzen werten Familie. Aber Julia's Stimme unterbrach die Formalitäten. Julia kannte ihr Telephon, ein gräßliches Wiener Sechsminuten-Telephon, und wußte, daß die Verbindung sofort abknappen würde; so erbat sie sich die sachlichen Auskünfte: „Woher so plötzlich? Wie lange bleiben Sie in Wien?“

Das Jaspersen erstarrte förmlich. Seine Stimme wurde immer höflicher. „Woher? Nun, aus Amerika, über Genau. Wie lange? Ja, leider, Verehrteste —“

Er hätte vielleicht unter Umständen etwas anderes gesagt. Er sagte: „Ja, leider, Verehrteste, muß ich morgen früh schon wieder abreisen. Die Redaktion der „Ny Tidende“ rüstet eine Grönlandexpedition aus und ich soll mit. Ich muß so rasch wie irgend möglich nach Kopenhagen —“

Seine graublauen Augen leuchteten plötzlich auf, Julia hatte ihn heftig unterbrochen, gegen einen so kurzen Aufenthalt protestiert, ja, sicher in dem alten herzlichen Ton. Was, nur so wenige Stunden? Unsinn! Und warum telephonierte er erst, warum kam er denn nicht direkt in die Cottagegasse? Rasch ein Auto nehmen, man wartet auf ihn mit dem Nachtmahl!

Leider riß das Telephonfräulein nicht in diesem Augenblick schon die Verbindung aus; und Julia, sondern erst drei Sekunden später; und Julia sagte rasch noch einen Satz, der das Jaspersen unglücklich machte.

Julia sagte: „Dr. Hofmann wird sich auch riesig freuen, er ist gerade bei mir und —“

Das Telephon gluckte, man hörte nichts mehr. Das Jaspersen behielt das Rohr in der Hand und starrte es lange an.

Das Jaspersen war jung, kaum in den ersten Dreißigern und schien viel jünger zu sein. Er war blond und hartlos, sein Gesicht

wäre kindlich hübsch gewesen, ohne die eigentümliche Nase. Sie war wie aus hartem Holz geschnitten und dem Schnitzer war das Messer abgerutscht; es war eine zu kurze, eine zu spitze und zu scharfe Nase herausgekommen. Vielleicht hätten auch die Lippen fleischer sein können. Rinn und Stirn waren gut, die Augen außerordentlich klar; das Jaspersen trug seit Menschengedenken immer einen fornbuntenblauen Anzug, peinlich gebürstet mit lächerlich weiten Hosen. Er sah aus wie ein Marinekadett in Zivil, vielleicht auch, wenn man seine Hände in Betracht zog, wie ein Musiker; er sah ganz gewiß nicht aus wie das Jaspersen, der vielerfahrere Reise-Sonderberichterstatter der „Ny Tidende“, ordentlichermode hätte aussehen müssen.

Jemandem anderer junger Mann hätte sich jetzt, um seine Nerven zu beruhigen und um vor sich selbst eine Pose einzunehmen, eine Zigarette angezündet, ein rauher Weltbummler aber eine kurze Schapfeife. Das Jaspersen öffnete zerfrennt eine Schublade, kramte mit zitternden Fingern darin und brachte Columbia-Pastillen zum Vorschein, Pfefferminz mit einem Schokoladenüberguß. Er naschte wie ein kleines Mädchen und rauchte niemals. Mit spitzen Fingern schob er die Pastillen in seinen Mund, dann kam eine kleine ruffige Zunge zum Vorschein und leckte die Mundwinkel aus, das Rässchen schnupperte den Pfefferminzgeruch ein, in dem glatten Gesicht mischten sich Genuß und Liebesgram, Liebesgram und Pfefferminzschokolade.

Das Jaspersen dachte: Der Doktor Hofmann! Ich habe es die ganze Zeit gewußt, daß der Kerl sich jetzt an Julia herannäht. —

Oh, dachte das Jaspersen, warum bin ich denn so lange weggeblieben, ein ganzes Jahr! Ich lief davon, weil ich es nicht ertragen konnte, sie mit ihrem Mann zusammen zu sehen, mit diesem Schwein, diesem Amberg.

Als sie mir nach Newyork schrieb, daß die Scheidung vollzogen war, hätte ich mit dem nächsten Schiff zurückkommen müssen, aber sie hätte mir doch schreiben sollen: Komm! Ich hätte sie nie verlassen dürfen, sie ist schwach, sie muß sich immer an jemand anlehnen, sogar an den Amberg hat sie sich angelehnt, als zufällig sonst niemand in der Nähe war. Ich habe sie verloren, gewiß habe ich sie verloren. Nein, die Stimme klang zuerst gar nicht herzlich, später, als ich sagte, ich wollte nicht in Wien bleiben, taute sie förmlich auf. Soll ich gar nicht hingehen? Blumen schicken und einer Entschuldigungsbrief? Ermüdet von der Reise und so?

Sein Hirn entwarf blitzschnell den Brief. Es wäre ein zarter, feiner Brief gewesen, jene Mischung von Sentiment und leichter Ironie, die das Jaspersens Leser lieben. Aber er zerriß den Brief im Geiste. Nicht hinzugehen, rasch wegzufahren, direkt nach Grönland, irgendwohin, wäre das Richtige gewesen, aber unhöflich; und man hätte den Abend einsam in irgendeinem Lokal verbringen müssen. Das bloße Grauen davor, vor belanglosen Wiener Bekannten in einem Cafe, trieb das Jaspersen die Hotelstiege hinab. Jetzt stand er in der Halle neben der Drehstür, mit einem kleinen Pflüschhütchen schief auf dem Kopf, und war zu schüchtern, um den Hotelportier nach einem Auto zu schicken. Immer wenn das Jaspersen an den Portier herantreten wollte, kam ein anderer Gast zuvor, sprach den Vielumwobenen an. Das Jaspersen wurde ganz rot vor Unbeholfenheit, seine Nase aber wurde ganz bleich und immer spitzer, er hatte beide Hände in den tiefen Taschen seiner zu weiten fornbuntenblauen Hosen. Wer ihn kannte, der hätte gewußt, daß er jetzt verschüchtert weggehen würde oder aber den Portier mit unerhörter Arroganz anschauen. Er ging; ver-

(Fortsetzung folgt)

Der Kutischer-Prozess

In der Dienstag-Verhandlung im Kutischer-Prozess wurde als Zeugin Frau Dr. Roscher, die Schwester des Angeklagten Holzmann, vernommen. Sie bestätigte die Darstellung ihres Mannes, daß der Agent Kutischer, Elm, dem Torbini nach einer Vernehmung auf dem Polizeipräsidium aufgeregt zugerufen habe: „Mein Gott, woher weiß Holzmann, daß ich für Kutischer Wechsel gefällig habe?“ Später habe Elm gesagt, Kutischer habe ihm erst große Versprechungen gemacht, aber schließlich nur ein paar Mark für die Wechselkäufungen gezahlt. Kutischer hat, nach Elms Darstellung, auch erklärt: „Die Staatsbank ist in meinen Händen, ich fürchte sie nicht.“ Kutischer selbst soll die Zeugin nach der Vernehmung Holzmanns zu sich gebeten und ihr eingestanden haben, daß er die Verhaftung veranlaßt habe.

Als dann der Konkursverwalter der Staatsbank, Schuler, Zeugnis ablegte, kommt es wieder zu einem Zusammenstoß mit dem Sachverständigen Bachmann, Schuler hatte den Zeugen Berger beauftragt, nach Herausnahme alles Wichtigen, das für die Verkaufsmaterial der Staatsbank als Material zu verkaufen. Der Sachverständige Bachmann behauptet, dadurch sei das wichtige Material für die Beweisführung verloren gegangen. Eine erregte Auseinandersetzung zwischen ihm einerseits und den Zeugen Schuler und Berger sowie den Verteidigern Kutischer andererseits beendet der Vorsitzende mit der Feststellung, daß es nur darauf ankomme, ob die Bücher auf Veranlassung Kutischer besichtigt wurden. Das sei aber von keiner Seite behauptet worden.

Es folgt die Vernehmung des Zeugen Matter, der als früherer Buchhalter der Staatsbank an der Aufstellung jenes Status vom 30. April 1924 beteiligt war, in dem die Auflage eines Betragsversuchs erklärt, weil nach ihm ein Gewinn vorgekauft sei, während damals ein Defizit von drei Millionen bestand. Matter bestätigt auf Befragen, daß er nur die Aufgabe hatte, einen rein zahlenmäßigen Status aufzustellen und nicht eine Bilanz. — Vors.: Die Staatsbankbeamten hätten doch aber wissen müssen, daß sie mit einem solchen Status gar nichts zur Beurteilung des Defizits anfangen konnten. — Matter: Ja, das mußte jeder wissen. — J. Kutischer: Die Leiter der Staatsbank haben auch erklärt, daß sie die einzelnen Konten nachprüfen mußten. Daraus ergibt sich schon, daß sie den Status gar nicht als Bewertungsgrundlage betrachteten.

Hierauf wurde Oberfinanzrat Dr. Hellwig als Zeuge vernommen, der in seiner früheren leitenden Stellung in der Staatsbank hauptsächlich die Geschäfte mit Kutischer getätigt hat. Er erklärt, er könne sich der einzelnen Wechsel nicht mehr erinnern und habe erst später erfahren, daß es sich dabei um Kongerwechsel handelte. Auf Vorschlag Kutischer gibt Dr. Hellwig aber zu, daß er möglicherweise selbst die Vergabe solcher Wechsel angeregt habe. Die Bonität der Unterzeichneten habe er nicht nachgeprüft. Darüber sei Dr. Nüsse besser informiert. Hellwig bestätigt Kutischer weiter, daß er mit ihm verabredet hatte, einen Staatsbankwechsel über einen hohen Millionenbetrag in der Schweiz auszugeben mit dem Geschäftsbuch der Staatsbank. R. A. Pindar: Sie billigen also das System der Geschäftsbuchwechsel, das man Kutischer immer vorwirft, weil dabei die Akzeptanten für den Wechselbetrag nicht gut sind? — Dr. Hellwig: Damals wurde allgemein die Staatsbank noch für sehr gut gehalten. — Die Wetterverhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

In der Mittwoch-Sitzung gab beim Eintritt in die Pause der Vorsitzende die Anweisung, in Zukunft dem Angeklagten Holzmann nur noch Gespräche mit seiner Frau in deutscher Sprache zu gestatten. Ihm sei mitgeteilt worden, daß Holzmann anderen Zeugen Zettel zugehakt habe usw. Holzmann bestritt erregt, daß er Zettel geschrieben oder sonst in unzulässiger Weise während der Pause mit Zeugen gesprochen habe.

Als der Verteidiger Kutischer, Pindar, sich mit einer Bemerkung gegen diese Behauptungen Holz-

manns wandte, sprang Holzmann erregt auf Pindar zu und rief: „Das ist eine infame Lüge!“ worauf Pindar erwiderte: „Ein ganz gefährlicher Verbrecher sind Sie!“

Der Vorsitzende gab nunmehr Anordnung, Holzmann während der Pause abzuführen und ihm jede Erlaubnis, mit seiner Frau zu sprechen, zu entziehen. Holzmann betam darauf einen Tobsuchtsanfall und wehrte sich verzweifelt gegen die beiden Justizwachtmeister, die ihn schließlich unter Anwendung von Gewalt abführten. Nach der Wieder-

eröffnung der Sitzung verlangte Holzmann noch einige Male zum Wort zugelassen zu werden, was der Vorsitzende aber ablehnte.

Todesurteil des Danziger Schwurgerichts. Vom Danziger Schwurgericht wurde der Kaufmann Johann Koslowski, der am 15. September vorigen Jahres den Chauffeur Adolf Jurczak bei Kiffemart im Freischißgebiet erschossen und beraubt hatte, wegen Raubmordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Kleine Sportzeitung

Zweiter Sportbrief

Sp.-Vog. Memel Liga: V. f. R. Liga 3:1 (2:0)

Das mit großer Spannung erwartete Bezirksfinale am Himmelfahrtstag hatte eine ansehnliche Anzahl von Zuschauern auf dem Jugendspielplatz gelockt. Mit einviertelstündiger Vorbereitung betrat die Memeler Elf, lebhaft vom Publikum begrüßt, den Platz. Dem Westemann Abel (S. G. V.) stellten sich die Mannschaften in folgender Besetzung: V. f. R. Liga: Ringles — Geißend, Dilba — Wachler, Kurpat, Hoyer — Storz, Hirsch, Matzschewski, Pempert, Fromm; Sp.-Vog. Memel Liga: Wölke — Gemildes, Schröder — Kaufs, Kopens, Kunellis, — Bauer, Seel, Krieg, Nehrke, Seidler.

Sofort nach Anstoß entwickelte sich ein flottes, fast aufgeregtes Spiel. V. f. R. erzwang die ersten Ecken, ohne jedoch irgendwie überlegen zu sein. In der achten Minute muß Wachler infolge eines Zusammenstoßes verletzt ausscheiden. Memel wird überlegen, ist aber im Schuß ungenau. Erst in der 20. Minute fällt durch den Halbrechten das erste Tor für Memel (1:0). Inzwischen ist Wachler wieder eingetreten und der Ausgleich liegt einmal greifbar nahe, doch hat Memel das Spiel ganz in der Hand. Seine überlegene Spielweise, die durchdachten Aktionen mit blitzschnellem Paß von Mann zu Mann nötigen den Zuschauern Bewunderung ab. Da gibt es kein lautes Ballhalten; jeder Spieler beherrscht seinen Paß und die Mannschaft macht einen recht geschlossenen Eindruck. Auf der V. f. R. Seite dagegen fallen die fortwährenden Befehle der jüngeren durch die älteren Spieler unangenehm auf; eine Einzel dürfte sich eine Trainingsarbeit den Zuschauern nicht zeigen! Mit einem glänzenden Schuß kann Bauer die Partie auf 2:0 stellen. — Nach der Halbzeit ist V. f. R. besser geworden und hält das Spiel offen. Der Sturm spielt aber so unentschieden und langsam, daß ein Erfolg vorläufig verlagert bleibt. Endlich erzielt Fromm mit schönem Paßschuß das Ehrentor. Weitere sichere Chancen (1/2 Meter vor Wölke!) verfehlt Matzschewski. In der Memeler Mannschaft macht sich eine Lustlosigkeit bemerkbar, die in nicht gerade freundlichen Zurufen der Spieler ihren Ausdruck findet und die in tristem Gegenpaß zu dem Clan der ersten Halbzeit steht. Das Spiel bietet nicht mehr viel, selbst Kopens ist zeitweise o. B. (ohne Interesse) und der gute Eindruck, den die Elf sich in der ersten Halbzeit zu verschaffen wußte, schwindet — trotz des dritten Tors — mehr und mehr. (Wusste das sein?) Mit dem Ergebnis 3:1 für Memel trennen sich die Mannschaften und die Sp.-Vog. verläßt als endgültig neugeborener Bezirksmeister den Platz.

Die Memeler Elf hat in obigem eine Gesamtkritik bereits gefunden. Im einzelnen sei die bestehende Spielweise des Mittelfelds Kopens in der ersten Halbzeit besonders lobend hervorgehoben; Krieg war leider stark gehandikapt, Seidler verfehlte eine torfähige Sache durch Eigenfuss und Bauers Humor wirkte ergebnislos auf die Zuschauer.

Die V. f. R. Liga ist noch nicht fertig. Ihre Schwäche ist insbesondere der Sturm, der unangenehm langsam, unentschieden und langsam arbeitet. Ueberragend (bildlich gesprochen) ist nur der kleine Hoyer, von dem später, wenn er erst einmal körperlich komplett ist, noch viel erhofft wird. at.

Spielvereinigung III: Pröfku II 6:1 (3:1)

Das Spiel fand am Himmelfahrtstag in Pröfku statt. Die Sp. Vg. war demnach überlegen. Pröfku mußte sich auf einzelne Durchbrüche beschränken, die aber meist von der Memeler Deckung unterbunden wurden. Weiden Mannschaften selbst noch viel Körper- und Ballbeherrschung. Herr Brandeder leitete ausreichend. Gi.

Fregia II: Jugunaten I 4:0 (1:0). Im Bezirks-

spiel trafen sich am Himmelfahrtstag obige Mannschaften in Jugunaten. Gleich nach dem Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel, von dem Jugunaten fast die ganze erste Halbzeit etwas mehr hat, doch gelingt

es seiner Stürmerreihe nicht, einen Erfolg zu erzielen, während Fregia, nur mit 10 Mann spielend, aus einem Gedränge heraus den ersten Erfolg buchen kann. Nach Halbzeit ist Fregia mehr überlegen und bringt die Ueberlegenheit durch drei weitere Tore zum Ausdruck, denen Jugunaten nicht einmal den verdienten Ehrentreffer entgegenzusetzen konnte. Gi.

Im Werberennen in Föhreerei am 2. Pfingstfesttag sind, wie uns geschrieben wird, zuguterletzt noch zahlreiche Nennungen eingegangen. Besonders die Materialprüfungen haben eine Anzahl von Teilnehmern aufzuweisen, die sich gegenständig scharfe Konkurrenz machen werden. Die Rennen und Springen sind gleichfalls ausreichend besetzt und versprechen dem Sportliebhaber spannende Wettkämpfe. Die Eintrittspreise hat der Verein in diesem Jahre herabgesetzt mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage. Auch die weniger Bemittelten werden in der Lage sein, sich das Rennen anzusehen, nachdem ein dritter Platz für 1,50 Mk eingerichtet ist. Bei gutem Wetter dürfte gerade der schöne Nordplatz ein gesuchter und lohnender Ausflugsort sein. Durch Totalisator, Konzert und Erfrischungen jeder Art ist den Wünschen des Publikums weitgehend Rechnung getragen.

Fußballstädte Elbing 2:6. Das Städtefest Elbing-Elbing wurde am Himmelfahrtstag auf dem Kaiserhof in Elbing ausgetragen. Da der V. f. R. Königsberg durch die Vorrunde um die deutsche Meisterschaft in Anspruch genommen war, mußten die Königsberger Vereinsmannschaften ohne V. f. R. spielen. Die Elbinger Elf spielte mit großem Eifer und errang den Sieg in überzeugender Weise mit 6:2. In der Halbzeit hand das Spiel 2:2. Die beiden Parteien spielten fast ohne Gegenwind. Dem Wettkampf wohnte eine große Zuschauermenge bei. Schiedsrichter war Grünwald-Marienburg.

Fußballreklute aus Deutschland. Auf dem Fußballplatz des Stadions Essen fand am Himmelfahrtstag das Städtefest Elberfeld-Essen statt. Die aus Spielern der unteren Klassen zusammengesetzte Essener Mannschaft spielte listlos und unterlag mit 3:0. — In Vuer standen sich die Stadtmannschaften von Vuer und Gelsenkirchen gegenüber. Die Vertreter Gelsenkirchens mußten sich mit 2:1 geschlagen begeben. — Vor über 6000 Zuschauern fanden sich im Frankfurter Stadion Eintracht Frankfurt und Adler München im Gesellschaftsspiel gegenüber, das Eintracht nach glänzendem Kombinationspiel überlegen mit 4:0 für sich entscheiden konnte. Bei Halbzeit stand das Spiel 1:0. Der samstige Torwart Ertl rettete die Mannschaft vor einer höheren Niederlage. — In München spielte München 1860 gegen Tennis Borussia Berlin 1:1 unentschieden, in Nürnberg der Fußballklub Nürnberg 2:2 unentschieden, der A. S. V. Nürnberg 1893 2:2 unentschieden, der A. S. V. Nürnberg

Preußen-Rassel Sieger in der Weinstaffel. Als erste der großen Sportveranstaltungen im Rahmen der „Gefelle“ fand am Himmelfahrtstag in Düsseldorf die Rheinstaffel statt, die vom V. f. R. Preußen-Kassel in 30,2 Minuten vor dem Kölner Sportklub 99 (30,7) und Schwarz-Weiß-Essen (30,8 Min.) gewonnen wurde. Das Fußballspiel Weiden 2:1 für Weiden/Elberfeld.

Französisch-deutsche Leichtathletikwettkämpfe. Am Himmelfahrtstag fanden im Stadion Pershing bei Paris zum ersten Mal nach dem Kriege Leichtathletikwettkämpfe zwischen Deutschen und Franzosen statt. Im internationalen 800 Meterlauf siegte der Franzose Paraton mit 1,56,4 vor dem Deutschen Böcher (1,57,4). Im internationalen 400-Meterlauf siegte Otto Feist vor dem Franzosen Tenenau, der einen halben Meter zurückblieb. Die übrigen Wettkämpfe waren nicht internationaler Art.

Nennchen von Tharau

Von Franz Hirsch

Wie danken diese liebevolle Abhandlung dem Verlage Gräfe & Unger in Königsberg i. Pr., der das Epos von Franz Hirsch, betitelt Nennchen von Tharau. Ein Lied aus alter Zeit in 14. Auflage (siehe herausgegeben hat) (Preis kart. 2,20 M., in Galbetinen 2,60 M., in Ganzleinen 3,00 M.). Es wird unsere Leser gewiß interessieren, etwas über die Entstehung dieses Liedes ihres Landmannes, dem Memel auf dem Theaterplatz durch Erziehung des „Nennchen“-Drummers ein Denkmal gesetzt hat, zu erfahren.

Nennchen von Tharau! Wer kennt nicht den Namen, wer hat nicht in diesem Lied im frühlichen Jugendlust mit innigem Empfinden nach Silbers reißender Melodie vermerkt, daß Nennchen von Tharau sein „Reichthum, sein Gut“ sei? Es hat eine volkstümliche und eine literarische Bedeutung, dieses herliche Lied. „Nennchen von Tharau“ ist eine jener Dichtungen, die 150 Jahre vor dem Beginn unserer klassischen Poesie mit der Herzenserfahrung eines deutschen Dichters eng verbunden war. Dieser Dichter war Simon Dach. Er hat das liebliche Mädchen, dessen Namen das Lied trägt, unsterblich gemacht.

Vor unserm geistigen Auge taucht die Stadt Königsberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts auf. Im deutschen Reich mütet der dreißigjährige Krieg. Aber das entfernte Altpreußen bleibt von der Kriegsunruhe verschont, und die Wälder können in Frieden hier weifen.

Als Professor der Poesie und Beredsamkeit waltet Magister Simon Dach, der Sohn eines einfachen dortheimischen Dorfmehlers aus Memel, friedlich und lebenswürdig seines musischen Amtes. Mit seinen Freunden, insbesondere mit dem kurzlebigen Oberlehrer (wir würden heute Oberregierungsrat) sagen) Robert Roberthin und dem Domorganisten Heinrich Albert, der dem „Nennchen von Tharau“ die erste Melodie gab, lebte Dach, der noch lieber Dichter als Professor war, ein Idyll, dessen Sonnenglanz das deutsche Geistesleben von der fernem samländischen Dürre her verklärte. Vor den Toren Königsbergs hoben die künstlerisch

gesinnten und begabten Freunde ihre „Kirchbläube“ errichtet. In Roberthins Garten waren Kirchbläube gepflanzt, in die die Namen der Freunde eingegraben waren. Unter diesen Kirchbläuben trugen die Freunde ihre Gedichte vor, sangen ihre Lieder und musizierten auf der Viola di Gamba. Die „Kirchbläube“ wurde bald durch ganz Deutschland berühmt, denn Simon Dach erregte Gasminde, wie er mit dem musikalischen Umfalleinschneidern des Freundesfreies hieß, war nicht nur ein Poet für seine Freunde, sondern ein berufener deutscher Dichter. Im weltlichen Liede war er glücklich — sein Lob der Freundschaft „Der Mensch hat nichts so eigen“ gehört noch heute zum Poetischen der Deutschen — seine Dichterkraft erwies sich aber auch in der religiösen Dichtung stark und fähig. Sein inniges Kirchenlied: „Ach bin ja, Herr, in Deiner Macht“ sangen die Preußen ein Jahrhundert nach seinem Tode (er starb am 15. April 1659) in der Schlacht bei Zorndorf, und das Lied gehört ebenso zur Geschichte dieser Schlacht wie der Choral: „Nun danket alle Gott“ zu der bei Leuten.

Das sankt sinnende Haupt Simon Dachs, des vielleicht einzigen Naturforschersdichters seines Jahrhunderts, das uns in einem Porträt der Königsberger Stadtbibliothek erhalten ist, bildet uns bedeutungsvoll aus der Literaturgeschichte entgegen. Was aber auch die literarische Forschung über Dach, der selber noch unerschöpflich wird, ermittelt hat — über die Persönlichkeit, der sein berühmtes Lied gilt, schweigt sie sich aus. Sie weiß nur, daß Nennchen von Tharau wirklich Anna hieß und die Tochter des Pfarrers Andreas Reander im Dorfe Tharau, einige Meilen südlich von Königsberg war. Pfarrersdichter sind nun einmal in der deutschen Poesie sehr beliebt, von Virgils tragischer Pfarrersdichter von Taubenhain bis zu Voss' bürgerlich gemüthlicher Ruise und Goethes lieblicher Friederike von Eschenheim.

Der Chronist, dem wir die dürftigen Angaben über die berühmte Pfarrersdichterin verdanken, fügt noch hinzu, daß selbige Anna von schöner Gestalt gewesen. Seit 1630, wo sie ihren Vater verlor, war sie eine Waise. Damals, im 15. Lebensjahre, soll sie zu ihrem Verwandten, dem begüterten Mühlensbräuer Stolzenberg in Königsberg gekommen sein. Nach einigen Angaben hätte Simon Dach sie erst

dort kennengelernt, nach anderen wäre er schon der Gast ihres Vaters in Tharau gewesen. Das berühmte Lied ist vermutlich um 1633 gedichtet worden.

Ueber das Motiv seiner Entscheidung wissen wir aber nichts Bestimmtes. Man nimmt an, daß Simon Dach es als Hochzeitsgedicht für die Tochter seines Freundes verfaßt habe, die damals den jungen Pfarrer Johann Portatius heiratete. Wer tiefer in die Herzen der Poeten hineinschauen vermag, der kann sich nicht des Gedankens erwehren, daß aus diesen wundervoll innigen Versen die eigene Empfindung des Dichters für das reizende Mädchen spricht, und daß hier eine ruhende Poesie der Enttäugung ihren Ausdruck gefunden hat, die sich in die Seele des glücklichen Mannes hineinwendet. Im diesem Sinne habe ich versucht, in meinem Epos „Nennchen von Tharau“ die Herzensgedichte Simon Dachs zu erzählen, und ich kann wohl ohne Ueberhebung sagen, daß meine Darstellung ein lebhaftes Echo gefunden hat.

Ob Nennchen Reander — wenn wir die eben erwähnte Auffassung zu der unrigen machen wollen — die Liebe des Dichters geahnt hat, ist natürlich nicht zu ermitteln. Nebenfalls dachte sie leiblicher als Friederike Brion, die erklärte, wer von einem Goethe geliebt worden sei, könne nie das Weib eines anderen werden. Anna Reander, vermählte Portatius, die mit ihrem Herzallerliebsten 1633 in das stille Pfarrhaus des litauischen Dorfes Trempen, und von da 1641 nach dem benachbarten Baußischen zog, heiratete nach dem 1646 erfolgten Tode ihres Gatten noch zwei seiner Amtsnachfolger, die Pfarrer Grube (1652) und Weiffen (1672). Anno 1689 ist sie 74 Jahre alt, selig gestorben.

Das ist alles, was wir von der Persönlichkeit des liebberühmten Nennchen von Tharau wissen. Sie war auch weder das Geliebte, wozu sie Willibald Alexis in einem schwachen Schauspiel macht, noch die Widerstoeher, als welche sie in einem der süßlichen musikalischen Mädchen von Elise Polko geschildert ist. Wie Frau Polko dazu gekommen ist, die junge Dürrekin zu einer Widerstoeherin in Wittenberg zu machen, diese Ermittlung ist mir gelungen, und sie ist zu dröselig, als daß ich sie hier übergeben könnte. Als Frau Polko nach ihrer Art die Entstehungsgeschichte des Dachschen Liedes phantastisch auszubringen wollte, war ihr der Name

Schätze auf dem Meeresgrunde

Von H. Hesse, New York

Das Wort „Schatz“ hatte von jeher etwas Zauberhaftes an sich, das abenteuerlich veranlagte. Naturen nicht selten aus dem Gleichgewicht brachte. Geschichten von Schätzen in fernem Ländern, die in Revolutionen und Kriegen von den Besitzern vergraben wurden, oder von Räubern, die ihre Beute nicht in Sicherheit bringen konnten — solche Vergenden sind zahlreich in der Abenteuerliteratur.

Die neuere Zeit aber ist nüchtern und hat wenig Sinn für solche Romantik. Sie stellt die neuesten Erfindungen der Wissenschaft und Technik in den Dienst der Sache und unternimmt den Kampf um verborgene und verlorene Reichthümer nur da auf, wo solche mit Gewißheit zu finden sind — in erster Linie auf dem Meeresgrunde, der ja eine einzige große Schatzkammer bildet. Dort liegen Millionen von Schätzen, die jahrhundertlang vergraben, sie zu bergen, waren an wie ein spannen der Roman. Wieviele opfert alles und geben ihr Leben hin im Wagemut um die versunkenen Reichthümer. Nicht nur die Schätze der spanischen Armada ruhen dort seit Jahrhunderten, sondern auch in neuerer Zeit sank manches Schiff, mancher schwimmende Palast und nahm sowohl wertvolle Gegenstände und Maschinen, wie auch für Millionen Gold und Juwelen mit ins nasse Grab.

Die Schmirgelstein, diese Schätze zu bergen, sind meistens nicht gar zu groß, selten unüberwindlich, bis auf die eine — das gesunkene Wrack ausfindig zu machen. Das ist die kostspieligste, zettelanfällige Arbeit, die bis zu fünfzehn Prozent aller Wägen eines solchen Rettungsversuchs ausmacht. Das zeigt sich unter anderem bei einem Unternehmen nicht in den weiten Tiefen des offenen Meeres, sondern in dem schmalen und verhältnismäßig seichten Wasser des New Yorker Hafens. Und doch lag der Schatz nur einen Steinwurf weit von der Freiheitsstatue.

Während des Weltkrieges wurden eines Tages Kupferbarren im Werte von einer Million Dollar ein ganz ansehnliches Quantum, etwa fünfzehnhundert Tonnen. Und Dutzende von Ungenossen waren vorhanden, alle Seelente, deren erfahrene Augen sich die genaue Stelle des Unfalls gemerkt hatte. Jeder war sicher, man brauche nur einen Taucher hinabzuschicken, und beim ersten Versuch werde er das Kupfer finden. Nur war es sonderbar, daß jeder eine andere Stelle bezeichnete, wo der Taucher hinabgelassen werden sollte.

Nachdem nun die bergende Firma jede dieser Dutzende von Stellen sorgfältig abgegründet hatte, fehlte nur noch eine Kleinigkeit — das Kupfer. Erst nachdem man das Gelände vor der Insel in kleine Quadrate eingeteilt und Taucher jeden Quadratmeter eines solchen Bereichs abgetastet, fand man die Barren. Dieses Suchen hatte ein ganzes Jahr gedauert!

Wenn man hier so glücklich war, in einem Kreise von noch nicht einem Kilometer Durchmesser und in seichtem Wasser einen Haufen Kupfer schon nach einem Jahre zu finden, so kann man sich vorstellen, was es heißt, im offenen Meere nach einem Schiff zu suchen, dessen Lage man in einem Kreise von zwanzig oder dreißig Kilometer Durchmesser vermutet.

Ein anderer bezeichnender Fall ereignete sich im New Yorker „Distrik“. Ein Oasenfeldlepper sank bei einem Zusammenstoß. Bevor die Verlangung des Schiff als Ganzverlust bezahlte, verlangte sie Beweise, und nun suchten Taucher wochenlang in Tharau fremd. Sie schlug im Ortslexikon nach und fand Tharau, Dorf bei Wittenberg.“ Nun ist aber dieses Wittenberg des Ortslexikons nicht die berühmte Lutherstadt in Sachsen, sondern ein kleiner Marktleden in Ostpreußen, unweit dessen das Dorf Tharau liegt.

Auf diese Entdeckung kam ich, als ich, angezogen von dem Zauber des Liedes, das durch das Liebesleben meiner altpreussischen Heimat klingt, die Stätte aufsuchte, wo Nennchen von Tharau erwuchs. Wenn man vom Bahnhof Tharau, der an der Preussischen Südbahn liegt, die einspurige Chaussee entlang geht, die nach dem Städtchen Kreuzburg führt, so eröffnet sich plötzlich mitten in der flachen, östpreussischen Feldlandschaft eine überraschend anmutige Naturgenie. Es ist, als ob die Natur die Stätte, wo das von der Dichtung unsterblich gemachte Mädchen aufgewachsen ist, selbst habe schmücken wollen. Wir befinden uns mit einem Mal wie in einer mittelalterlichen Landschaftsbildung. Das ebene Gelände wird bergig. Hoch vom Berge schaut die alte Kirche auf das Dorf hinunter, waldbemahene Bergschluchten engen den Pfad ein. Eine Mühle am Weiler, ein Wasserfall, den der hier vorbeistreichende Frischling bildet, nach dem das Frische Daff seinen Namen führt, alle jene idyllischen Einzelheiten deutscher Landschaftsbilder sind vorhanden. Abgesondert von den Dorfhäusern, auf einer Anhöhe, die mit einem vorlantigen Garten gekrönt ist, liegt gegenüber der Kirche das Herrenhaus. An ihm vorbei führt ein malerischer Hofweg nach dem Walde, nach den Bergen, die sich am Wege nach Kreuzburg hinziehen, und die ein von Tharau entzückter Königsberger Universitätsprofessor die Tharauer Alpen genannt hat.

Ich trat an den alten Friedhof, der die Kirche umgibt. Eine große prachtvolle Linde breitet ihre riesigen Äste schirmend über die Ruhestätte der Toten. Das ist die Linde des deutschen Volkstums. „Bei ihrem Grabe, da steht eine Linde, drauf ruhen die Vögel im Abendwind!“ Als ich vor der schattigen Linde stand, kam der Ernst des Friedhofes über mich, und mir war es, als hörte ich die Seufzer des Dichters, dessen Leben einjam und dunkel geworden war, seit er dem Mädchen, das er liebte, gekannt: „Nennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonne! Mein Leben schließ ich um deines herum.“

Wie unsere Nehrungsbäder unter- stützt werden können

Eine Fülle von Eigenart, seltsamste, erforschende Natur und wirkungsvolle Seilkraft zeichnen unsere Nehrungsbäder aus. Wohl und bizarre Romantik, Hochwald, Bergwald und Wälder, malerische Unberührtheit und komfortable Erholungsanlagen in ungezogenem Nebeneinander: wo in unserer Heimat, wo in deren Umgebung ist eine ähnliche Schatzkammer der Gesundheit und Schönheit verborgen? — Die Kurische Nehrung ist unerreichbar und einzig in unserer Breiten. Die Kenntnis von ihren Vorzügen bringt in immer weitere Kreise.

Bis zur Abtrennung von Deutschland war der jährlich anwachsende Fremdenzufluss nach Schwarzort und Ridden der stichbare Beweis für die zunehmende Beliebtheit beider „Perlen der Nehrung“. Durch die Abtrennung wurde die Weiterentwicklung nach gehindert. Alte Bande zerrissen. Die eingesperrten Propagandaorganisationen waren unwirksam geworden. Bisher gelang es größtem Opfern nicht, auch nur einigermaßen ausreichenden Ersatz zu schaffen.

Die Benachteiligung der weltpolitischen Lage nach dem großen Kriege 1914—18 war ein Hauptgrund für Errichtung all' der Verkehrsstrahlen, deren Abbau den Hauptprogrammpunkt der Pariser Konferenz der „Alliance Internationale de l'

Hotellerie“, der Genfer Konferenz der „Vereinigten Bäderbundesligen“ und der jetzt vom 10. bis 12. Mai in Genf tagenden Konferenz beim Bäderbund bilden. Eine Reihe west- und mittel-europäischer Staaten erreichten den Abbau der Visa schon durch zwischenstaatliche Sonderverträge. Anders Litauen. Vor kurzem noch hat unser neuer Souverän durch rigorose Erhöhung aller Zölle, Pass- und Visagebühren den Verkehrsabschluss statuiert, den der Ausdruck „chinesische Mauer“ symbolisch bezeichnet. In dem China des 20. Jahrhunderts bis zum Kriegsausbruch hatte dieser Ausdruck übrigens nicht mehr irgend eine sinnbildliche Bedeutung für verkehrspolitische Tatsachen.

In Litauen wirkt sich der Gegensatz zwischen wirtschaftlichem Liberalismus und staatlichem Monopolismus besonders schwer aus. Der Staat ist weniger öffentlich-rechtliche Institution zur Wahrung der Bürgerrechte, mehr Kontrollorganisation von Vorgesetzten „zum Wohle der Untertanen“. Zu dieser, für den freien Bürger ungünstigeren, behördlichen Gesamtaufassung kommen noch Reibungen und Erschwerungen, die aus dem Wesen des Übergangsstadiums mit seiner nationalen Erregtheit zu erklären sind. Möglichst absolute Kontrolle der Staatsbürger erscheint in solchen Zeiten den Machthabern staatsnotwendig.

Das alles darf normalerweise nicht sein. Der Staat an sich hat ein vitales Interesse an blühendem

Verkehr. Die staatlichen Kontrollorgane sollen funktionieren, ohne zu droffeln. Eine leistungsfähige Fremdenindustrie ist für gesunde Staatsaufbau lebensnotwendig. Ausländerverkehr ist geförderter Export gleichzeitigen, ein wertvolles Aktivum in der Handelsbilanz eines jeden Staates, direkte „Valuta-Einfuhr“, ohne finanzielles Risiko seitens der Behörden. Außerdem ist das Fremdenverkehrsgewerbe die ergiebigste direkte und indirekte Steuerquelle und verlangt auch in Zeiten der Wirtschaftskrisis keinerlei Exportprämien. Es verlangt lediglich eine gewisse, weitherzige Akzeptanz von den „Methoden des grünen Lichts“ und das Vermeiden jeder unnötigen Beschränkung. Von liberaler Wirtschaftspolitik hätten auch die Staatsmonopole ihren Vorteil, sind sie doch an der Mehrung des Umsatzes und des kaufkräftigen Konjunktur gerade in der in Frage stehenden Branche in erster Linie geschäftlich beteiligt. In Litauen selbst ist die Geldknappheit für intensiven Konsum zu groß.

Vom Wirtschaftsliberalismus sparten wir aber noch weit entfernt. Kontrolle und Mißtrauen sind Trümpfe. Trotz monatelanger, eifriger Verhandlungen ließ sich beispielsweise bisher keine befriedigende Regelung finden, die den Ausflugsdampfer- und Tagesausfliegerverkehr — und das waren die einträglichsten Verkehrswege — aus Deutschland ermöglicht. Das Innenministerium verlangt nach wie vor von dem Unternehmer des Dampferausfluges, daß er schon vor dem Fahrtag

zwecks Erlangung des Sammelvisums eine Namensliste der Fahrteilnehmer dem zuständigen litauischen Konsulat (Lissa, Königsberg Pr.) einreichen soll. Wahrscheinlich Angaben zu erlangen macht schon bei geschlossenen Vereinen Schwierigkeiten. Die Erfüllung des Verlangens des Ministeriums wird aber dem verantwortlichen Unternehmer frei annehmlicher Dampferausflüge technische Unmöglichkeit. Der Tagesausflugsverkehr bleibt damit — wie ab Mitte Juli vergangenen Jahres — faktisch erzwungen. Der Zweck der Grenzkontrolle ist erreicht. Allerdings könnte ein Fahrmarz auf gleiche Weise Schmerzlosigkeit bei seinem Patienten erreichen, indem er ihn tötet.

Hoffen wir, daß in Fragen der litauischen Verkehrspolitik auch für die Saison 1926 noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Unsere schönen Nehrungsbäder dürfen effrig. Durch ihre Lage und billigen Preise sind sie konkurrenzlos. Wenn auf den Konsulaten alles Knappt, werden wenigstens dem Kuraufenthalte die Mängel des Vorjahres aus dem Wege geräumt sein. Ein Verbot für drei Monate gibt's für fünf Lit. Es kann auf dem gleichen Fuß wiederholt erteilt werden. Mögen frühe Frühlingstürme bald den überlebten belagerten Bürokraten mit samt seinem wackeligen Amtsschimmel ins Grab blasen, zum Wohle unserer Wirtschaft, des Memelgebietes und — last not least — Gesamtlitauens.

BAD - NAUHEIM

Weltberühmte kohlenwasserreiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° Cels.)

Unerreicht bei Herz- und Arterienkrankheiten, Rheuma, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Nerven- und Frauenleiden

1790

Ausgezeichnete Unterhaltungen — Sport-aller Art

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel

Schöner angenehmer Erholungs- und Kurort bei angemessenen Preisen

Vorzügliche Unterkunft

BAD NAUHEIM CARLTON-PALAST-HOTEL UND VILLA CARLTON. Pension von 10 Mk. an

Offseebad Schwarzort

Hotel u. Pensionat „Kurischer Hof“
Tel. Schw. Nr. 1. Bes. A. Gudatis
empfiehlt sich für die kommende Saison

Für die Pfingsttage
werden noch Bestellungen angenommen

Offseebad Schwarzort

Hotel und Pensionat „Waldfrieden“
Telephon 6

Pensionäre und Passanten
finden zu jeder Zeit freundliche Aufnahme zu zivilen Preisen.
Pfingstamendungen erbeten

Emil Bolz

Schwarzort

Hotel u. Kurhaus May
Telephon Nr. 8

Ruhiges Familienpensionat / Garten - Restaurant
Eigene Konditorei

Zimmer und erstklassige Verpflegung empfiehlt zu soliden Preisen

Karl May

Ostseebad und Luftkurort Rauschen

50 Minuten Bahnfahrt von Königsberg Pr. Samland, Stilküste, Gerriesen wegen seiner einzigartigen Naturschönheiten. Herrliche Waldungen. Geschützte Lage. Mildes Klima bis in den Spätherbst. Neue Seebadanstalt mit Sonnenbad. Großes Warmbad für warme Seebäder, sämtliche mediz., elektr. und Moorbäder. Kanalisation, Wasserleitung, elektr. Licht, Gas. Auskunft durch die Kurverwaltung

Schwarzort Sommergäste

finden freundliche Aufnahme Mäßige Preise.

Geschw. Rohde

Dafelbst noch einige 2 Zimmer - Wohnungen zu vermieten. Elektrisches Licht.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen Sanatorium

für innere, Nerven-, Stoffwechsel-, kranke und Erholungsbedürftige. Im alten Hause; Vorkriegsleitung, Vorkriegspreise. — 4 Aerzte.

Näheres durch den Besitzer: Dr. Flor. Wigger, Geh. Hofrat.

Kurhaus Bad Flinsberg

ist der angenehmste Aufenthalt für Passanten, Kur- und Erholungsgäste, weil herrlich gelegen und führendes Haus

Mässige Preise. — Fernsprecher 12.

Waldfrieden

bei Insterburg das ostpreussische MOORBAD heilt wunderbar

durch seine Natur-Moor- und Fichtennadelbäder: Gicht, Ischias, chronischen Muskel- und Gelenkrheumatismus, chronische Entzündungen der verschied. Art, Neuralgien und vor allem Frauenleiden.

Eröffnung 10. Mai. Billigste Preise. Auskunft erteilt die Leitung von Moorbad Waldfrieden.

SM Sanatorium Dr. Möller

Dresden - Loschwitz
Diät, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Brauch, ff

Bekanntmachung Moorbad

Hebdekrug (Memelgebiet)

Moorbadanlagen in der Kreisheilanstalt geg. chronischen Rheumatismus und andere Krankheiten. Aufnahme für Privat- und Klassenpatienten bei mäßigen Preisen zu jeder Zeit.

Saisonbeginn 1. Mai d. J. S. Anfragen sind an den Kreisgesundheitsrat in Hebdekrug oder an die Kreisheilanstalt zu richten.

Hebdekrug, den 21. April 1926. [5998]

Der kom. Landrat und Vorsitzende des Kreisgesundheitsrat.

Offseebad und Kurort Nimmerfart bei Memel

Besitzer: John Karnowsky
Angenehmer Aufenthalt für Familien, geschlossene Gesellschaften und Vereine. Keine Kurkarte. Warme Bäder im Hause. Geebäder frei.

Fernruf Nimmerfart 1
Bahnhofstation Dt. Grottingen

Offseebad Försterei - Memel Kurhaus

Inh. Paul Ullmann empfiehlt seine neurenovierten Räume sowie Zimmer mit guter Pension zu soliden Preisen.

Tel. Postkassette. Bahnstation: Girulain.
Warme Geebäder.

Drucksachen fertigt an „Memeler Dampfboot“

Bitte aufbewahren!  Bitte aufbewahren!

Sommer-Fahrplan

des Salon- und Post-Schnelldampfers „Memel“ der Dampferlinie Memel—Grazzbeef—(Königsberg) über Schwarzort, Ridden und Rossitten im Anschluß an diezüge der Königsberg—Grazzbeef-Eisenbahn

Gültig 15. Mai bis 15. September 1926

Werktag	Sonntag	Stationen	Werktag	Sonntag
745	320	ab Memel an	815	210
845	420	Schwarzort	715	105
1045	620	Ridden	525	1110
1200	720	Rossitten	410	960
130	920	an Grazzbeef ab	210	700
225	1020	ab Grazzbeef an	125	725
284	1020	an Grazz	130	720
328	1020	an Königsberg ab	1224	630

Sabepreise:

	II. Kajüte	I. Kajüte
Memel—Schwarzort	Mk. 1 = 2,50	Mk. 1,50 = 3,70
Memel—Ridden	Mk. 2 = 4,90	Mk. 3,00 = 7,30
Memel—Rossitten	Mk. 4 = 9,80	Mk. 6,00 = 14,60
Memel—Grazz inkl. Bahn	Mk. 7 = 17,00	Mk. 10,10 = 24,60
Memel—Königsberg inkl. Bahn	Mk. 8 = 19,50	Mk. 11,50 = 28,—

4 tägige Rückfahrkarten werden an Bord von Memel nach Grazz und nach Königsberg ausgegeben und kosten nur ca. 50% mehr als einfache Karten

Fritz Neubacher
Koenigsstraße 42 Königsberg i. Pr. Telephon Nr. 6577
Vertreter: Reisebüro Rob. Meyhoefer, Memel.

Ridden Kurischer Club

Telephon 2

Erstes und größtes Haus am Plage. Renoviert. Solide Preise. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen Tischen. Eigene Dreifachglühbirnenanlage. W. C. Geschützte, schattige Garten mit 300 Sitzplätzen. An den Festtagen auswählte Diners. Vorausbestellungen erbeten.

G. Stragies.

Der wichtigste Faktor

für den Warenab-
satz ist die
Zeitungs-
Anzeige

Maturaturpapier hat Memeler Dampfboot

Autovermietung

Telephon 200

Kombartsky
Bommelsbütte 111.

Autovermietung
offene u. geschloff. Wagen
Telephon 730
Otto Zoeko
Gibauer Straße 37 b

Geschäftliches

Das ostpreussische Moorbad Waldfrieden bei Insterburg gibt allen Kranken, welche Moorbäder nötig haben, die Möglichkeit, sich in ihrer engeren Heimat die Kosten dieses Heilmittels so billig als möglich zu bedienen. Wegen seiner idyllischen Lage am Hochwald, Heide und einer reizvollen Bruch-Moorlandschaft ist der Kurort auch vorzüglich geeignet für Ruhe- und Erholungsbedürftige.

Besonders preiswertes Pfingst-Angebot

Damen-Wäsche

in bekannter Güte u. modernster, geschmackvoller Ausführung

Taghemden 8.25, 7.75, 5.75 4⁵⁰
 Nachthemden . . . 18.75, 15.75, 14.50 12⁷⁵
 Hemdhosen 16.50, 15.30, 14.50 12⁵⁰
 Beinkleider 9.50, 7.50 6³⁰
 Prinzebröcke 22.—, 17.—, 14.50 12⁵⁰
 Jumper-Untertaillen . . . 7.95, 7.20 6⁵⁰
 Mädchen-Prinzebröcke, lg. 70 . 8.75 7⁷⁵

Wäsche - Freyer Fischerstr. 7

Das Angenehme mit dem Nützlichen

muß man überall zu verbinden trachten. Wir konnten es; wir bieten Ihnen in unserer

Eau de Cologne triple „Sanitas“

ein Erzeugnis, das neben angenehmer Erfrischung auch den Wohlgeruch und die Desinfektionskraft einer guten Eau de Cologne in sich vereinigt. Renner bezog unsere Eau de Cologne vor anderen Erzeugnissen, eine Anerkennung unserer gewissenhaften Fabrikation. Zu haben in Memel bei: Gebr. Gronau, M. Katzin Nachf., Judo Otto Rasch, M. Pampa, A. Perlmutter, Friedr.-Wilh.-Str. 1; in Heideberg bei: Heinrich Seidler oder direkt durch

Laboratorium „Sanitas“

Kaunas Ranto gatve 6 Telefon 1211

Autovermietung
 Tel. 166 (6481)
 M. Girnus
 Baderstraße 7.

Tapeten
 nur bei
P.K.O.
 Pionier-Kanzel
 & Co.

H. Leichmann Nachf.
 Eigene (9010)

Kaffee-Rösterei
 bietet den vorerhiten Hausfrauen d. Beste v. Besten zu niedrigsten Tagespreisen.

Särge
 liefert zu den billigsten Preisen
 (6528)
A. Gendruschke
 Polangenstraße 82

Eine Milch-zentrifuge
 Marke Ceres C 3, mittelgroß, neu ein Kronleuchter (Petroleum)
 sehr schön, billig zu verkaufen bei (6281)
 H. Gedicks
 Centre-Carpe 8 a.

Ein Schraubstock und Mandoline
 zu verk. Wo? sagt d. Exped. d. Bl. (6451)



Hilfenhalter „Hautana“
 D.R.G.P.

in 3 Qualitäten und allen Größen zu haben bei

F. Lass & Co.

Das Haus der guten Qualitäten.

Pädagogium Schloß Land

Sexia - Abitur.
 Post: Land (Kr. Holland). Bahn: Mühlhauendörfer
 Eröffnung: 15. 4. 26. Man verlange Prospekt

Lehrfräulein

der litauischen Sprache mächtig, auch solche die bereits anderweitig tätig war, zum sofortigen Eintritt gesucht. (344)

M. Elbaum Nachf.

Gute Damen- und Herrenkleider

zu verkaufen bei Schneidermeister Grabb, Polangenstr. (2173)

Zur gefl. Kenntnisnahme!

In letzter Zeit zeigen sich im Handel Erzeugnisse, die als **Nachahmungen** der Fabrikate der Sacharin-Fabrik „**Benep Ir Ko.**“ anzusprechen sind. Aus diesem Grunde bitten wir unsere w. Kunden, beim Kauf von Sacharin-Tabletten auf unsere Fabrikmarke zu achten, durch welche sich unsere Fabrikate von den nachgeahmten unterscheiden.

Hochachtungsvoll
 I. Litauische Fabrik für Sacharin-Tabletten „**Benep Ir Ko.**“, Kaunas

Landwirte schützt eure Feldfrüchte vor Hagelschäden!

Die Hagelversicherungs-Gesellschaft „**Vorussia**“ Berlin a. G. ist berechtigt, im Memelgebiet Abschlüsse zu festen Prämien, ohne Nachschußpflicht tätigen zu dürfen und werden die Besatzungen anfangs dieser Woche mit ihrer Werbetätigkeit beginnen. Versicherungsanträge werden entgegenommen durch die Generalagentur der

„Vorussia“ S. de Terra
 Memel, Sibauer Straße 38I.

Wählen Sie zur Pflege Ihres Haares

AMAMI SHAMPOO

Es wirkt kräftigend und erfrischend und gibt Ihrem Haar eine duftige Geschmeidigkeit



Nr. 1 für dunkles Haar
 Nr. 5 für helles Haar
 Nr. 9 mit Teer gegen Schuppen
 Nr. 10 mit Mandelöl für trockenes Haar

Miss Violet Hunter in Southport (England) schreibt in der Tageszeitung „Daily Sketch“:

Wenn ich wünschte am schönsten zu erscheinen, dann unterliess ich nie den Gebrauch von **AMAMI**.

AMAMI ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Ein Paket kostet Lit 2.20 und reicht für mehrere Male. (6207)

Alleinvertreter für Memel und Litauen

A. Gellner

Memel, Moltkestrasse 23.

Autovermietung
 Telefon 1034
Franz Schacht
 Weidstr. 35.

Autovermietung
 Tel. 127
 Alfred Wilson
 Weidstr. 2 a.
 (6176)

Autovermietung
 Telefon 653

Dörr & Kasperleit.
Autovermietung
 offene u. geschl. Wagen

J. Melkis
 Simon-Dach-Str. 7
 Tel. 450 (6392)

Autovermietung
 Tel. 166
 M. Girnus
 Baderstraße 7.

Autovermietung
 Tel. 741
 (6506)

Autovermietung
 Telefon 1050
 Tag- und Nachtfahrten
Franz Mett
 Sibauer Straße 37.

Freiwillige Auktion

Montag, den 17. er., vormittags 10 Uhr
 Junterstraße 9 über: (6460)

Bettstelle mit Auflege-Matratzen, (Eiche fast neu), Nachtschrank, Kleiderkasten, Kommode, Desinfektoren, Tisch, Stühle, Bettdecken, Gaststühle, Milch- und Decken, gr. Spiegel, Portieren (fast neu), Kinderstuhl, Kinderwagen, Säugelwagen, Steinbohle, Kleider und kleine Wirtschaftsstachen.

Johann Becholdt, Junterstraße 9

Gummibälle

empfehlen für Kleiderverkäufer zu Konfurrenzlos billigen Preisen (6448)

H. Kaplan

Friedr.-Wilh.-Str. 14/15. Tel. 549

Bekanntmachung

Für die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamts der Stadt Memel ist sowohl von den Arbeitgebern, als auch von den Versicherten nur je eine Vorschlagsliste eingereicht worden. Gemäß Biffer 13 der Wahlordnung gelten daher die in diesen Vorschlagslisten Aufgeführten, nämlich

a) aus der Vorschlagsliste der Arbeitgeber:

1. Kaufmann Johann Grau,
2. Baugewerksamtr. Herrn. Domschelt,
3. Kaufmann Reinhold Stebbold,
4. Schuhmachermeister Ferd. Hinz,
5. Kaufmann Ernst Hauff,
6. Bäckermeister Fris Roos,
7. Kaufmann Walter Kuhn,
8. Zimmermeister Fris Bernstli,
9. Proturik Fris Schimper,
10. Tischlermeister August Sewerin sen.,
11. Direktor Fris Brandstätter,
12. Fleischermeister Kurt Scheurich,
13. Kaufmann Paul Klemente,
14. Tischlermeister Arthur Holzhauser,
15. Kaufmann Gerhard Schwäling,
16. Friseurmeister Otto Drimtmann,
17. Kaufmann Bruno Hill,
18. Malermeister Heinrich Schlafe jun., sämtlich in Memel wohnhaft, und zwar die zu 1 bis 6 Benannten als Versicherungsvertreter, die zu 7 bis 18 Benannten als deren Ersatzmänner;

b) aus der Vorschlagsliste der Versicherten:

1. Zimmerer Emil Kasse,
2. Gem.-Sekretär Bernhard Westphal,
3. Maurerpolier Franz Dnatowicz,
4. Magistratsbürohilfsarbeiter Michel Westphal,
5. Maurer Hermann Fornacon,
6. Buchdrucker Gustav Kaur,
7. Gem.-Sekretär Georg Pannars,
8. Dreher Fris Bauly,
9. Schlosser Walter Buntin,
10. Buchdrucker Karl Thiesler,
11. Arbeiter Hans Lakus,
12. Arbeiter Johann Werno,
13. Arbeiter Johann Suhray,
14. Schlosser Richard Kasse,
15. Arbeiter Franz Klein,
16. Maler Gustav Westphal,
17. Zimmerer Albert Paul,
18. Arbeiter Johann Jonasdowski, sämtlich in Memel wohnhaft, und zwar die zu 1 bis 6 Benannten als Versicherungsvertreter, die zu 7 bis 18 Benannten als deren Ersatzmänner, als gewählt.

Memel, den 11. Mai 1926.
 Das Versicherungsamt der Stadt Memel
 Der Wahlleiter
 Schmorell
 Stadtkammern (2182)

Bekanntmachung

Der unterzeichnete Verband stellt die **Gebewerksanlage in Wolfsdorf Kreis Riederung**

als für denselben zu klein zum Verkauf. Diefelbe besteht aus einem ausziehbaren Möbrenfestel von 26,42 m Seilfläche, 8 mm. Lederbrud, einer stehenden Zweigflünder-Verbundmaschine Nr. 1285 mit Kondensation und einer direkt getriebenen Zentrifugalpumpe mit einer Durchschnittdrehung indiziert am 30. 10. 25. von 0,8 cm/l.

Nähere Auskünfte können von dem Büro des unterzeichneten Verbandes bezogen werden. Die Anlage kann auch noch im Vertriebe beschäftigt werden. Offerten werden bis zum 1. Juni d. J. angenommen. Nach dem 1. Juni wird mit dem Ausbau begonnen.

Neutrich (Dipr.), den 11. Mai 1926.
 Der Linkunnen-Seckenburger Entwässerungsverband
 Tiedemann, Direktor. (2168)

Das führende Kaufhaus Memels

Ab Montag, den 17. Mai 1926

Grosser Pfingstverkauf

zu sehr billigen Preisen

Einige Beispiele:

Damen-Strümpfe		Herren-Socken	
Baumwollflor	2 ⁴⁰	Baumwolle	1 ⁵⁰
schwarz, braun, mode, grau		in vielen schönen Farben, verstärkte Ferse u. Spitze von Lit	
Seidenflor	3 ⁶⁰	Baumwolle	2 ⁹⁵
schwarz und in modernen Farben		karriert und gestreift in hervorragender Auswahl von	
Seidenflor Ia	6 ⁵⁰	Echt Mako	3 ⁵⁰
Ersatz für Soide. Meine Spezialmarke, sehr haltbar, schwarz und moderne Farben		nur naturfarbig, besonders haltbare bewährte Qualität	
Washseide	17 ⁵⁰	Seidenflor	4 ⁵⁰
besonders haltbarer Strumpf, in viol. neuen Farben		in vielen schönen Farben, die bewährte, schöne Qualität	

Kindersöckchen riesige Auswahl, mit Wollrand in entzückendsten Farben zu sehr billigen Preisen
Kinderstrümpfe Spezialqualitäten, bewährte Marken, schwarz, Leder, weiß, grau, beige, hervorragende Auswahl, billige Preise

Herrenartikel jeder Art. Große Auswahl zu sehr billigen Preisen
Wäsche für Damen, Herren u. Kinder. Große Auswahl, billige Preise
Handschuhe in Baumwolle, Flor, Seide in vielen Farben und hervorragender Auswahl

Konfektion

für Damen, Herren und Kinder. Große Auswahl. Ganz besonders billige Preise

Robert Waller

Kaufhaus Memel
 Telefon 11 Marktstraße 10/11

Das Haus der Qualitätswaren

Molkereigenossenschaft Memel

empfehlen
 feinsten Zilsiter Vollfettkäse
 Schlagahne / Kaffeeahne
 Saure Sahne / Glumse
 täglich frisch

feinste Tafelbutter
 Vollmilch / Buttermilch
 und Magermilch
 Niederlage Sandtrug Verkehrshäuschen.
 Bestellungen direkt an uns erbeten

Molkereigenossenschaft Memel

Katholische Predigerstraße 1
 Verkaufsstelle Polangenstraße 27/28 — Telefon 378



D. S. W. Stahlmodell
 3 1/2 PS. in bester Verfassung umhändehalber äußerst billig abzugeben. Zu beschäftigen bei (728)
Otto Zoeko
 Sibauer Straße 37 b.

Damen-Garderoben
 werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes. (6466)



find die besten mit prima Continental-Vereinigung und Torpedo-Freilauf zu günstigen Zahlungsbedingungen offeriert
Alleinvertreter
Otto Zoeko
 Memel, Sibauer Straße 37 b. (728)
Moderne Schuhwaren
 zu billigen Preisen erhältlich im Schuhwarenhaus H. Kaplan
 Friedr.-Wilh.-Str. 14/15, Nähe Marktstraße. (6449)

Die zweite Heimat Ein Zeitroman

aus dem Memellande von Alfred Katschinski

17. Fortsetzung

„Also, ich fange deutsch an,“ bestimmte er und sang:
„In des Waldes tiefsten Gründen
Ist kein Bär nicht mehr zu finden.“
Der Chor wiederholte mit gesteigerter Melodie.
„Wilhelm, polnisch!“ ersuchte Kopp, als der Chor schwieg.
Der Range sang:
„In des Walds tiefsten Gründen
Ist kein Bärski mehr zu findski.“
Der Chor wiederholte. Wer sich verplappern sollte,
musste eine Runde Schnaps bezahlen. Der nächste sang
jüdisch vor:
„In des Walds tiefsten Gründen
Ist kein Bärski mehr zu findski.“
„In des Walds tiefsten Gründen
Ist kein Bärski mehr zu findski.“
„In des Walds tiefsten Gründen
Ist kein Bärski mehr zu findski.“

Er hatte das litauische weiche „sz“ auch richtig weich und
das „ie“ lang gesungen, doch der Chor sang es scharf und kurz.
Porritz hatte nach dem Stiefeltrunk nicht mehr mitgespielt. Er
sah bei seiner dritten Flasche auf dem Sofa und hatte sich vor
dem aufmerksamen Krugwirt unterhalten lassen, bis sich der
tagessmüde Kurt Wendling in einem günstigen Augenblick
nach seinem Schlafzimmer weggedrückt hatte. Noch war der
Krugwirt kaum verklungen, da sprang Porritz mit rotem
Kopfe auf und stellte sich vor Klaus herausfordernd hin:

„Herr, Sie,“ schrie er ihn an, „wie kommen Sie dazu, die
litauische Sprache zu verspotten?“
„Sant sič, haut sič, ed si dem Keerl oof nich good!“ hezte
Kopp lustig dazwischen.

Klaus sah ruhig auf dem Klavierhocker und entgegnete:
„Wer verspottet hier eine Sprache? und was geht Sie
unser Rundgang an, Herr Porritz? Sie spielen ja nicht mit!“
„Gibt mich sehr viel an,“ schrie Porritz, „wenn meine
Muttersprache verspottet wird.“
„Porritz, sei vernünftig, steck dir die Flasche ins Maul und
lutsch deinen Rotwein weiter,“ mahnte ihn ein alter, kleiner
Herr, sein nächster und einziger Nachbar Ranghofer von Abbau
Pelkeninken.

„Natürlich!“ höhnte Porritz, „du mußt ja auch diesem
grünen, lumpigen Deutschen beistehen.“
„Was bin ich, Herr Porritz?“ rief Klaus und sprang
erhob auf.

Etwas stutzig, dann aber recht überlegen, sagte Porritz die
Kopflappe des Inspektors auf der Brust zusammen und be-
tonte großartig: „Merken Sie sich, junger Mann, von einem
hergelaufenen Deutschen, der noch nicht einmal trocken hinter
den Ohren ist, lasse ich meine Muttersprache nicht verspotten.“
Dabei legte er seine andere Hand recht väterlich auf die
Schulter des jungen Mannes und wollte ihn großmütig auf
den Klavierhocker zurückdrücken. Noch hatte er kaum ausge-
sprochen, da duckte Klaus ein wenig, sprang gegen den seit
doppelt so breiten Mann an und griff ihn an den Hals. Porritz
war stärker, aber weniger gewandt und mehr angetrunken.
Er wollte nur und stieß grob zurück. Schon drängten
Ranghofer, Kopp und Bernick dazwischen. Der Ringkampf
war unentschieden. In maßloser Wut umklammerte Klaus
mit beiden Armen den dicken Leib des Gegners, hob ihn auf
und wollte ihn abwerfen. Dabei stieß Porritz hart auf die
Tischkante, der Tisch fiel polternd um, Porritz ließ los und
stürzte schwer auf die Dielen.

In demselben Augenblick erschien Kurt Wendling in
kurzem Wacko-Hemd. Halb lag, halb kniete noch Klaus, mit
hinabgezogen auf den Leib des Gegners. Der stämmige Krug-
wirt packte sogleich den jungen Mann, hob ihn wie ein Kind
auf und trug ihn in den dunklen Saal zur Abkühlung. Porritz
blieb liegen und lehnte jede Hilfeleistung ab. Wendling stellte
sich breitbeinig über den Gestürzten. Das enganliegende
Hemd zeichnete prall die berben Körperformen ab.

„Porritz, steh auf!“
„Me, ä, ich kann nicht, ich hab' mir die Schulter ausge-
schlagen.“

Wendling beugte sich herab und betastete die Schulter.
„Ne, ä!“ höhnte jener.
Da sah Wendling derb zu, Ranghofer half, und sie richteten
den völlig Unverletzten auf.

Der letzte Teil der Beche sollte gemeinsam bezahlt werden.
Gerade als Klaus aus dem Saale zurückkam und Wendling
sich noch mit Porritz abmühte, sprang Richard Kopp eilig zum
Fenster. „Palaut, palaut!“ rief er und erwischte noch recht-
zeitig die Hochschöbe Knastles, der mit Stock und Hut eben
vom niedrigen Fensterbrett auf den Hof hinauszurufen wollte.

„Ich wollte bloß mal nach meinem Wagen sehen,“ meinte
Knastles verlegen lächelnd.
„Ja, Mensch, dazu geht man doch nicht mit Hut und Stock
durchs Fenster, und wir alle kommen auch gleich mit, wollen
nur noch die Beche bezahlen.“

Mergerlich stieg Knastles wieder zum Fenster herein. Eine
letzte Runde Schnaps wurde getrunken.
Kurt Wendling hob das Glas vor den bunten Brusteinsatz,
sein pralles Hemde überstrahlte weiß alle übrigen Anzüge:
„Ohne Groll!“

„Ohne Groll!“ murmelte in feierlichem Ernst die stehende
Runde am umgeworfenen Tisch; nur Porritz trant nicht mit.
Er schlug schon klirrend die Glastüre an der Treppe zu.

VIII.

Zwiespalt

Auch die allerletzte Ernte des Jahres, Rüben und Kohl,
war eingebracht und vergessen. Das Vieh stand wieder in
seinen vertrauten Ställen und fraß das trodene Heu, als hätte
es niemals eine lange Sommerweide unter freiem Himmel
mit grünem, saftigem Gras gegeben. Arbeitsmüde lag das
weite Land und gähnte in grauer Leere; und wenn es schläfrig
versuchte, sein weißes Nachtleid zur langen Ruhe überzu-
ziehen, dann schlüfen von allen Seiten grauköpfige, neugierige
Wolken herbei, spähten lauernd auf die verschlafene und doch
immer schöne Erde herab und zerrissen das weiße, zarte Schlaf-
kleid mit ihren langen Regenfingern. Und zog die Müde in
dunkler, langer Nacht ihre weiße Hülle wieder an, dann kamen
am Morgen mit lautem Knallen und Knarren die Pflug-
gespanne auf den Acker, und schwarze Furchen zerrissen überall
das weiße Gewand. Da verhärtete die Gequälte ihr Huthe-
kleid mit erstem Frost und trockte den Völkern und Pflügen.
Aber die See schickte feuchten Westwind herüber, und boshaft
kränkte die alten Wolfenaugen und traktete die Pflügen
wieder, bis sich endlich der Ostwind erbarmte. Er schloß fest
und dicht das weiße Winterkleid und sang die müde Erde zum
Schlafe ein. Sang er auch wenig schön, ja oft häßlich mit
grobem Brummen oder gellendem Pfeifen — die Erde schlief.

Doch die Arbeit der Menschen ruhte nicht. Auch Klaus
Kahlenhorst glitt mit steter Beschäftigung wie im Fluge aus
dem Herbst in den Winter hinein; oder flogen die Tage auch
deshalb schneller, weil ihre stetige Beschäftigung so müdet war?

Auf dem Hofe brumnte die Dreschmaschine. Schaffendes
Leben eilte um sie herum, ob sie an den Ziegel- oder Holz-
schuppen, an der Hochfahrtscheune oder in der Schäferei stand.
Und der Inspektor sprang in diese emsige Arbeit hinein, zumeist
mit stottem Gang und freiem Auge. Etwas lag doch in diesem
lebendigen Schaffen, das ihn mitriß. Auch die manchmal leblos
schleichenden Gedanken wurden mitgerissen.

Auf dem Schreibtische in der Inspektorstube lagen allerlei
Blätter, mit Versen und Notizen bedruckt und beschrieben; und
in Scheine der kleinen Lampe saß und schrieb der junge
Mann wie vor einer wissenschaftlichen Staatsprüfung. Denn
er verbeisterte immer wieder seinen Reigen, fügte neue Sätze
und Melodien an und schnitt jede Nolle auf je eine der acht
jungen Damen zu, die er in Plautpönnen für seinen Reigen
gewonnen hatte. Es war gar nicht so leicht gewesen, acht
geeignete Mädchen im Kirchspiel zu finden. Denn sie sollten
schön, wenigstens hübsch sein, langes Haar haben und singen
können. Als Reigenanzug hatte Klaus farbig, ärmellose
Schleiergewänder mit diesem Halsauschnitt vorgeschrieben
und nur nach wiederholtem Einbruch der „alten Dame“ an

„Stech, das ist aber reizend, Herr Wulf, daß Sie Wort ge-
halten haben. Darf ich bekannt machen? Herr Wulf, meine
Frau, meine älteste Tochter, — das Restfüßen. Sie trinken
doch ein Täschchen mit, Herr Wulf?“

Jürgen Wulf mußte nicht, wie ihm geschah. Die ganze
Geschichte wurde ihm unheimlich. Die Familie plauderte un-
befangen und heiter. Man stellte Fragen an ihn, die er kaum
oder, völlig verwirrt, falsch beantwortete. Der Kuchen, der
ihm gereicht wurde, wollte nicht schmecken und blieb an der
Rehle hängen. Es war eine fürchterliche halbe Stunde. Sie
war fast schlimmer, als der Gang hierher. Endlich aber war
auch die Kaffeetafel vorüber. Der Professor erhob sich.

„Du gestattest wohl, mein Frauchen, daß ich mich mit Herrn
Wulf ein wenig in meine kleine Behausung zurückziehe, wir
haben noch ein bißchen zu arbeiten.“

Er ging voran in das anstoßende Zimmer. Die Flügel-
tür schloß sich hinter ihnen.

„So, Herr Wulf, nun sehen Sie sich dort an den Schreib-
tisch. Papier und alles was sonst nötig ist für die Arbeit finden
Sie vorliegend. Und nun schreiben Sie mir wohl die Arbeit
von heute morgen in etwas anderer Themenstellung noch ein-
mal.“

Auch in dem Arbeitszimmer des Professors wurde es nun
stille. Wieder erfüllte diese Stille nur das Eisen der Feder über
dem Papier. Wie aus einer anderen Welt drang aus weiter
ferne irgendwoher Wagenrollen und ein Schritt aus irgend
einem Raum.

Stunden vergingen. Stunden emsigster Arbeit. Der Pro-
fessor korrigierte. Es war schon spät, sehr spät, als der Pro-
fessor aufstand. „Schluß bitte.“

Er nahm die Arbeit. Das sie langsam durch.

„Ich habe mich nicht getäuscht. Ich danke Ihnen. Hier ist
Ihre Uhr; sie ist bereits gereinigt. Sie haben diese Arbeit gut
geschrieben. Und nun will ich Ihnen eine ganz kleine Er-
klärung geben. Sie werden sich sehr gewundert haben. Aber
ich habe auch einmal so eine entsetzliche Stimmung gehabt, wie
Sie, als ich Ihnen die Uhr abnahm. Mir aber hat niemand
geholfen. Niemand. — Als ich endlich wieder erwachte, da war
es beinahe zu spät gewesen.“ Ganz langsam und leise waren
die letzten Worte gesprochen. Der Professor schaute lange vor
sich hin. Sein Geist schien zurückzuwandern. Nun sah er auf.

„Sie können diesen Zwischenfall als für Sie erledigt an-
sehen. Ich weiß, Sie werden nicht darüber reden, aber denken
Sie an Ihre Schulzeit später nicht immer nur als an die
schlimmste Zeit Ihres Lebens zurück und — sollten Sie selber
einmal zur Schule kommen, dann denken Sie daran, daß höher
als der Lehrer noch der Mensch steht.“

Die Sterne glänzten in unerhörter Pracht. Die Leute auf
den Straßen waren alle so außerordentlich glücklich heute. Der
Straßenbahnkassierer so liebenswürdig, daß er ihm unbedingt
zehn Pfennig Trinkgeld geben mußte. In ihm aber sang ein
neues Lebensgefühl von Glück und Adel.

Erzgauner

Erzgauner von Grete Massé

Hoffory, der rauchend in einem Klubbessel der großen Halle
des Luxushotels saß, beobachtete, wie draußen der Mann, den
Anita ihm bezeichnete hatte, langsam dem Auto entstieg, mit
gefenstem Kopf, auf einen Ebenholzstock mit wertvoller Krücke
gestützt, die Halle durchschritt und sich im Lift vom Boy hinauf
in seine Gemächer fahren ließ.

Es war ein alter Mann mit buschig hochstehendem weißen
Habenhaar, faltigen, verkniffenen Gesichtszügen und einer
dunklen Brille vor den Augen. Es sollte ein Holländer sein.
Ein Baron von Geldern. Anita, seine Gehilfin, hatte heraus-
spioniert, daß dieser Holländer für schwer reich gehalten wurde
und nicht nur reiche Geldmittel, sondern auch Juwelen mit sich
führte.

Anita und Hoffory hatten beschlossen, diese Nacht bei dem
Holländer einzudringen und, wenn es sein mußte, sich mit Ge-
walt seiner Mittel zu verschern. Der Boden hier in diesem
Hotel brannte ihnen unter den Füßen. Man sah ihnen auf
der Spur zu sein. Ihre Geldmittel waren am Verfliegen. Von
ihrem letzten Beutezug her besaßen sie nur noch einige seltsame
und auffallend schöne Smaragde von so ungeheurer Kostbar-
keit, daß sie sie in Deutschland überhaupt nicht und wahrschein-
lich auf lange Zeit hinaus nicht zu Geldmitteln machen konnten.

Als die Nacht kam, warteten Anita und Hoffory auf das
völlige Stillwerden im Hause.

Sie hatten kein Licht im Zimmer.

Hoffory saß rauchend auf dem Hocker vor dem Spiegel, vor
dem sich Anita zu frisieren pflegte. Anita lehnte im Sofa. Ihr
blondes Haar hatte im Mondenlicht den Schein von Silber.
Der Blick ihrer blauen Augen erschien schwarz. Am Halse,
unter ihrem Gewand, war eine schmale, längliche Erhöhung
sichtbar. Es war das Seidenstückchen mit den Smaragden, die
Anita nicht von sich lassen wollte. Die grünen, klaren Steine

hatten es ihr angetan. Es war ihre Freude, sie zwischen ihren
Händen hin- und herzuschütteln, sie sich vorm Spiegel ins Haar
zu legen oder sie, schillernd wie Eidechsen im Märchen, auf der
blaffen, zarten Haut ihrer nackten Schulter ruhen zu lassen.

Allmählich hörten in dem großen Haus das Sprechen, das
Türenklappen und die Schritte auf den Fluren auf. Der
Schlaf schien sich auf alles zu senken — ein tausendjähriger
Dornröschenschlaf.

Anita und Hoffory waren so langjährige, geliebte Hotel-
diebe, daß ihnen auch heute ihr Wert gelang. Unbemerkt
schlüpften sie in die Zimmer, die der Holländer bewohnte.
Hoffory hatte sich überzeugt, daß der Baron, tief vergraben in
seine Kissen, im festen Schlummer zu liegen schien. Er hatte
ihm zwar den Rücken zugekehrt, aber die ruhigen Atemzüge
und seine Bewegungslosigkeit verrieten seinen festen Schlaf.

Es dauerte einige Minuten, bis Hoffory und Anita sich
darüber orientiert hatten, wo sich die Wertgegenstände des Barons
befanden mußten. Im Schreibtisch, den sie aufbrachen, fanden
sie nichts. Eine stählerne Kassetten, die sie öffneten, enthielt nur
Photographien von Duzenden schöner Frauen. Gerade be-
gannen sie im Schrank zu suchen, als sich Hoffory von rück-
wärts mit hartem Griff erfaßt fühlte. Er kämpfte gegen den
Angreifer an. Während des Ringens zog er das Chloroform-
getränkte Tuch hervor. Aber als er es auf das Gesicht des
Gegners drücken wollte, machte der so heftige Bewegungen
mit dem Kopf, daß Hoffory in sein Haar greifen mußte, um ihn
festzuhalten. Dieses weiße, hochgestraubte Hirschaar blieb
auf einmal in Hofforys Hand. Ein Schädel, kahl und blank,
poliert wie eine Billardkugel, wurde sichtbar.

„Zum Teufel, Guido, du bist es?“ rief Hoffory aus.
„Zum Teufel, Hoffory, du gaunerst hier herum und willst
einen alten Freund bestehlen?“ sagte der andere.

Dann lachten sie leise. Und hell wie ein Silberglöckchen
fiel das Lachen Anitas in die beiden Stimmen ein. —

Der nächste Morgen, an dem Hoffory erwachte, war ein
blasser Herbstmorgen. Sein Kopf war noch dumpf, seine Ge-
danken wirr; er mußte sich anstrengen, um sich auf die Ereig-
nisse des Abends vorher zu bestimmen.

Ja — das waren fröhliche Stunden gewesen. Man hatte
schönen Wein getrunken. Und Kognak. Da standen noch
die Gläser und Flaschen. Im Aschenbecher lagen die Reste
schwerer Zigarren. Man hatte die Vergangenheit beschworen
und Erinnerungen an die Zeit geweckt, da Hoffory und Guido
Leidenschaftsgefährten in einem spanischen Zuchthaus gewesen. Da-
mals waren sie fast zu Brüdern geworden. Der eine hatte
Hochachtung vor dem andern und ließ sich gern in etwa noch
unbekannte Geheimnisse der Zukunft einweihen. Und nun hatte
der eine Bruder den andern begaunern wollen.

Der andere Bruder hatte sich in der Maske eines hollän-
dischen Barons gleichfalls in diesem Hotel niedergelassen, um
einen Beutezug zu tun? Haha. Wunderbar ist das Schicksal.
Zum Lachen! Wahrhaftig zum Lachen!

Und dann hatte Anita von ihrer weißen Brust das Se-
denstückchen mit den Smaragden genommen. Sie hatte die herr-
lichen grünen Steine in der Hand geschüttelt, sie zärtlich an
ihre Haut gehalten. Dabei hatte sie weich wie ein Käsechen
geschmurt und ihre Augen hatten fast ein Licht ausgestrahlt,
das dem grünen Glanz der Edelsteine ähnlich war.

Hoffory hatte auf die Smaragden gedeutet und bekümmert
gesagt: „Sie sind zu kostbar. Zu selten groß und klar. Ich
fürchte, ich werde sie nicht zu Geld machen können. . .“

„Ich würde sie zu Geld machen können“, hatte Guido geant-
wortet.

Und Hoffory hatte gelacht und ausgerufen: „Ja, du bist
schon immer ein Staatssterl gewesen!“

Und dann hatte man wieder Wein getrunken und geraucht.
Und Wein getrunken. . . Danach mußte Hoffory einge-
schlafen sein. Wenigstens besann er sich auf nichts mehr.

Hoffory erhob sich, noch immer ein wenig taumelnd, und
stieß das Fenster auf. Die feuchte Morgenluft quoll herein
und machte seinen dumpfen Kopf plötzlich klar. Er wurde
ganz wach. Alle Schwere und Beklommenheit fiel jäh von
ihm ab.

„Anita, komm her! Du wirst auch ein wenig berauscht sein.
Stech den Kopf in die Luft!“ rief er.

Aber keine Antwort kam.

Er sah sich suchend um. Er schaute ins nächste Zimmer.
Keine Anita war zu sehen und kein Guido. Der flache Koffer
war fort.

Er eilte über den Flur in die nächste Etage, in der seine
eigenen Zimmer lagen. Auch dort keine Anita. Auch ihr
Koffer war fort. Der Schrank, den er aufriß und in dem ihre
Kleider gehangen, war leer.

„Erzgauner!“ höhnte er. „Erzgauner!“ —

Jahre vergingen, bis er das Bild vergaß, das immer
höhnend vor seiner Seele gestanden: Anitas blondes Haar an
Guidos Schulter gelehnt und er, die schmale Gestalt in seinen
Armen haltend, Kuß auf Kuß pressend auf jene Stelle von des
Mädchens schimmernd weißer Haut, an der die Smaragde
aerubt.

kurze, geschäftige Vermet eingebracht. Einmal in der Woche riefen ihn die Theaterübungen nach dem lustigen Platuönen; ab und zu erlaubte es mit gutem Grunde auch ein zweiter Wochentag, nach dem Kirchdorf zu reiten oder zu wandern. Fast in jeder Woche durfte Klaus im Aufrage oder in Begleitung des Oberinspektors einmal zur Stadt fahren. Obwohl ihm das städtische Treiben gar zu geschäftsmäßig nüchtern und herzlos war, reizte doch sein zusammengebrängtes Leben, und manchmal riß nur der pünktliche letzte Zug den jungen Mann wieder zurück, namentlich dann, wenn auch Zernicki dabei war.

Auch das Abendessen im Herrenhause, ein Besuch im traulichen Wohnzimmer Wernicks, ein landwirtschaftliches Lehrbuch in der behaglichen Inspektorstube kürzten die kurzen Tage und langen Abende. Vor seiner kleinen Lampe saß der stets Beschäftigte über dem Wirtschaftsplane des Gutes und betrachtete die Fruchtfolge der vier Sandschläge und acht guten Schläge. Mit prüfendem, vergleichendem Eifer verfolgte er die beiden Reihen, hier: Roggen, Roggen mit Serabella, Kartoffeln, Gemenge; dort: Waide, Roggen, frischer Klee, alter Klee, Roggen mit künstlichem Dünger, Safrucht, Gerste und Sommerweizen, Hafer mit künstlichem Dünger. Er verglich nach einer anschaulichen Tafel die Zusammensetzung und den Wert des künstlichen und des Stalldüngers, errechnete ihre jeweilige zweckmäßige Mischung und legte sich mit unterforschendem Ernst eine Frage nach der andern vor: Warum braucht der Sandschlag bei gleicher Düngerkraft mehr Düngermasse? Warum gebe ich dem Sandboden keinen Pferdebesitzer? Warum und wann brauchen die Erbsen Ammoniak und Superphosphat, die Weizen Thomasmehl und Kainit?

Er las ein Buch über Pferdewirtschaft und beurteilte genau und einzeln jedes Remontepferd in dem großen Witter Stalle. Er schrieb Lohnlisten, Geschäftsbriefe, Aufrechnungen. Und alles, was er freiwillig tat oder verpflichtet tun mußte, erledigte er mit sauberer Sorgfalt und sachlicher Gründlichkeit.

Mit allen Sinnen bei solcher Beschäftigung, mußten die Stunden wie Minuten, die Tage wie Stunden eilen, denn jeder Tag und jede Stunde waren ausgefüllt. Und dennoch grinst eine quälende Leere im Herzen des jungen Mannes. Bewußt, auch sein Herz war oft bei der Sache; es spürte das befriedigende Leben ringsum und lachte, es schrieb im unbefriedigten Lebensdurst und weinte. Und wenn es gleichgültig oder bestäubt schlief, so wachte das Pflichtbewußtsein. Es vermochte aber auch nicht, die grinsende Leere zu verdecken.

Ob der Mann die Stunde oder die Stunde den Mann beschäftigte, immer stand Klaus mit unerklärlichem Unbehagen auf. Ja, er wußte, daß er ganz bei der Sache gewesen war, aber er spürte, daß mit der jeweiligen Stunde auch ihre jeweilige Sache für ihn wieder zu Ende war. Seine Gedanken spannen nicht weiter, sie waren mit der kaum beendeten Beschäftigung für die Sache abgeknitten. Sein Herz schwieg, und sein Pflichtbewußtsein erklärte: „erledigt!“ Ja, das war es: Er verrichtete alle seine Dinge zwar ganz, aber er lebte nicht mit ihnen, er erlebte sie nicht, so tat er sie nur halb.

Vermerkte er am Tage mit Genugtuung die neugeschüttelten Getreidemengen auf dem Speicher, so murrten am Abend seine Gedanken: „Kein Zentner, kein Korn gehört dir!“ Leitete er selbständig die Drescharbeit am Scheunenplatz oder in der Schäferei, so läutete ihm die Mittagsglocke: „Du bist ja nur ein besserer Knecht! Du bist ja nur ein besserer Knecht!“ Stand er von seinen landwirtschaftlichen Büchern und Plänen auf, so redete er sich: „Na, ich habe alle Anlagen und baue fleißig Grundlagen, um doch einmal ein tüchtiger Beamter zu werden. Gut, mein Sohn, eine Bank rüber!“ Kam er von den Platuönen Theaterübungen zurück, so lachte er: „Sinnlos! Quatsch! Aber mit der hübschen Elise tanzte es sich wirklich nett, und der Weizkorn war auch nicht schlecht.“

So pendelte der ruhelose Jüngling zwischen Arbeit und Liebhaberei, zwischen Beschäftigung und Vergnügen hin und her. So pendelten seine Gedanken von einer Halbheit zur andern, und keine Halbheit befriedigte. Ein straffes Leitseil des Lebens fehlte den jungen Händen. Sie tasteten hilflos nur an einer schlaffen, dünnen Leine, die nicht führen konnte, sondern jeder abweichenden Bewegung nachgab. Ja, ein starkes Leitseil, verankert im Vaterhause und straffgezogen von einem festen Ziele: wenn von dieser trennten Nichtschmerz das überschäumende Herz auch einmal abirrte, das gesunde Herz führte schon wieder zurück und zurecht.

Nun aber zerriß der Zwiespalt das schwankende Herz. Hier die brausende Drehmaschine — dort der lachende Reigen; gestern stille Bücherarbeit am Schreibtisch — heute eine Fahrt zur Stadt; Metas vertraute Nähe in zufälliger, seltener Dämmerstunde; — Gwas Zauberbild in fast regelmäßiger Abendbrotsstunde; am Morgen ein einsamer Ritt durch den Wald — am Feierabend ein übermühter Tanz in Platuönen: eines hezte, verschleuderte, vergaß das andere; und mitten darin taumelten unbefürchtet die Gedanken. Doch kam die schwarze Stunde, dann irrten sie sehenden Auges in die Leere hinein. Dort stand zuletzt immer wieder nur noch ein gebückter Knecht ohne Boden unter den Füßen. Er schaute hoffnungslos zu dem einzigen Sterne auf, dessen voller Glanz die Leere rings noch leerer machte. Und mit dem schmerzenden Aufschrei „Ewa!“ tauchten die ertrinkenden Gedanken in die dunkelste Leere hinab.

(Fortsetzung folgt)

Seltene Vergeltung

Stizze von Wolfgang Federau

Sut vierzig bis fünfzig Jahre wird es nun wohl her sein: genau weiß man es nicht mehr, es tut auch nicht viel zur Sache. Jedenfalls — es herrschte Krisenstimmung an den Grenzen der südeuropäischen Staaten. Und besonders in der Ecke bei Czernowitz, wo Rußland, Oesterreich und Rumänien zusammenstießen.

Solche Krisen äußern sich zunächst immer in Zollschikanen, und diese standen damals, was Oesterreich und Rumänien anbelangt, in wahrhaft exotischer Blüte. Jeglicher Warenaustausch war verboten, auf beiden Seiten der galizisch-rumänischen Grenze standen alle zehn Meter Grenzwachposten, und es konnte bald keine Maus mehr ungelesen hinüberwechseln.

Am schlimmsten war es südlich von Czernowitz. Das war dann freilich die glückliche Zeit für alle Schmuggler — je schwieriger das Passieren der Grenze, desto größer der Gewinn. Und man darf ohne Uebertreibung sagen, daß in dieser Gegend auf beiden Seiten von hundert Grenzwohnern fünfzig berufsmäßige Schmuggler waren.

Immerhin, bei aller Pfliffigkeit dieser tolleren, dunklen Gesellen ließ der immer straffer gezogene Grenzordon die Schwierigkeiten allmählich derart anwachsen, daß die Schmuggelerei aufhörte, ein Geschäft zu sein. Sie wurde ein Wabanque-Spiel, wo man für eine winzige Gewinnchance sein Leben als Einsatz geben mußte. Und nachdem erst ein paar Dutzend Leute unter den Augen der Grenzbeamten verblutet waren, wandten sich viele von dieser mehr interessanten als ehrlichen Beschäftigung ab und bemühten sich auf andere, langweiligere Art, nämlich durch Arbeit, ihren Lebensunterhalt zu fristen.

Einer von denen, die diesem bitteren Muß gehorchten, war ein gewisser Wolek Jarzki aus Kocz, der sich rühmte, von einem polnischen Schlachthaus abzustammen und deshalb alle Arbeit wie eine Demütigung haßte und mied. Er war ein mächtiger Gesell, annähernd fünfzig Jahre alt, dunkelblond, mit der Nase eines Adlers und den erbarmungslosen Augen eines Falken. Die anderen Einwohner von Kocz erzählten sich Wunderdinge von all den wilden Abenteuern, die Jarzki erlebt haben sollte — und es schien, daß die Leute nicht übertrieben.

Als es diesem Abenteurer aus Passion mit der Schmuggelerei nicht mehr recht gedeihen wollte — eine Tätigkeit, mit der er ein kleines Vermögen ebenso rasch verdient wie verjubelt hatte — ging Jarzki zu dem unermesslich reichen Grafen Sandek, dem fast das ganze Land von Kiribaba bis zum Sereth gehörte, und sagte, er wolle bei ihm Schafhirt werden. Das ist dort unten ein angesehenere und wichtiger Posten, der nur einem Menschen anvertraut wird, auf dessen Zuverlässigkeit man schwört. Sandek willigte mit Freuden ein, und drei Tage später bezog Jarzki mit seiner Tochter Jadwiga eine Blockhütte an einem kleinen Flüsschen mit dem schwer aussprechbaren Namen Konjurgwas, der einige dreißig Kilometer vom Sereth entfernt unermüdet aufsteigt und in einem kraterähnlichen See plötzlich entschwindet.

Hier hütete Jarzki, seit Jahren verwitwet, in völliger Einsamkeit die nach Tausenden zählende Schafherde des Grafen Sandek. Er tat es nur um seiner Tochter willen, die ein feines und zartes Mädchen von fremdartiger Schönheit war, wie man sie von Venedig bis Braila in ähnlicher Vollendung wohl kaum zum zweiten Male auffinden konnte.

Jarzki's Stolz duldet es nicht, daß seine schöne Tochter auf die Almosen der Nachbarn angewiesen sein sollte. Deshalb hatte er den schweren Gang zu dem Herrn von Sandek getan und dies Amt übernommen, das in jener wilden Gegend wenig Idyllisches mit sich verband, bei dem er manche Gefahren, manche Kämpfe mit Räubern zu gewärtigen hatte.

Wolek Jarzki fuhr häufig mit seiner Tochter auf dem See herum, legte Reusen und Netze aus, angelte auch zuweilen und versuchte auf diese Art in die etwas eintönige Speisefolge ein bißchen Abwechslung zu bringen. Einmal bei einer solchen Gelegenheit passierte es ihm, daß ihm sein Stod, den er vor Jahren aus einer Erle geschnitten und mit einer grotesken, kunstvollen Schnitzerei versehen hatte, über den Bootsrand glitt. Ehe er recht zugreifen konnte, war der Stod von dem immer ein wenig gurgelnden und unruhig quirlenden Wasser verschlungen und konnte, trotz aufmerksamen Suchens, nicht wieder aufgefunden werden.

Jarzki suchte acht Tage lang. Als er gerade begonnen hatte, sich an den Verlust zu gewöhnen, erschien eines Morgens in seiner Hütte der Müller Tekuzzi, der auf rumänischer Seite, ziemlich zwanzig Kilometer südwärts, an irgend einem namenlosen Flüsschen eine kleine Mühle bewirtschaftete. Nur so zum Schein der Gerechtigkeit freilich; Jarzki kannte den Müller von ganz anderen, gemeinsamen und dunklen Geschäften her.

Raum hatten sich die beiden wortkarg begrüßt, als Jarzki's Augen vor Erstaunen groß und rund wurden. Denn der andere, der Rumäne, trug am Gürtel Jarzki's verloren gegangenen Stod. Tekuzzi lächelte verschämte. Es gab ein leises Geflüster hin und her, in dessen Verlauf Jarzki schließlich erfuhr, daß sein Stod von dem andern im Mühlenwehr hängend aufgefunden worden wäre, das also offenbar zwischen diesem

See hier und dem Flüssen dort unten irgend eine unterirdische Verbindung bestehen müsse.

Jarzki und der Rumäne sahen ungeahnte Möglichkeiten vor sich. Um der Sache auf den Grund zu gehen, warf Wolek Jarzki am nächsten Tage einen Hammel in den See — achtundvierzig Stunden später konnte Tekuzzi den glücklichen Empfang bestätigen.

Jarzki's Augen glühten vor Unternehmungslust; er suchte seine alten Beziehungen auf, knüpfte neue Verbindungen an, und Tag für Tag wurde ihm nun die Kontrebande ins Haus gebracht. Die Ballen wurden schön säuberlich in Tierhäute gepackt, die kein Wasser durchließen, rings herum wurde, um die Sachen leichter und schwimmfähiger zu machen, Baumrinde gebunden, und in der Dunkelheit der Nacht warf Jarzki dann die Pakete in den See, während der Müller sie am nächsten Morgen vor dem Staugatter der Mühle ziemlich mühselos auffing.

Das ging so ohne Zwischenfall gut zwei oder drei Monate. Alle vierzehn Tage erschien Tekuzzi bei dem Hirten zur Abrechnung, und sie teilten sich den Gewinn. Einmal, als sie bei einer Flasche Schnaps wieder einmal Abrechnung hielten, und Jadwiga noch draußen beschäftigt war, rückte der Rumäne dicht an Jarzki heran, zog den schiefen Mund noch schief, strich sich mit der Hand über die Stirne, unter der tiefe Augen tiefer wie die eines Wolfes glühten, und sagte: „Wolek Jarzki, Bruderherz! Ich liebe dein Mädel, die Jadwiga. Gib sie mir zur Frau.“

Jarzki musterte seinen Gast einen Augenblick von der Seite — mit einer Verachtung, unter der Tekuzzi, sonst keineswegs feige, zusammenzuckte. Musterte diesen kleinen, häßlichen Bastard aus romanischem und slawischem Blut, stand dann langsam auf und öffnete breit die Hütentüre.

„Wenn Jadwiga kommt und du bist noch da, so werde ich ihr befehlen, dich anzuspeien,“ sagte er.

Tekuzzi entwich ohne Gruß. Jarzki aber ging über diesen Wortwechsel hinweg, als wäre er nicht gewesen.

Drei Tage später war Jadwiga verschwunden!

Jarzki unternahm nichts, um sie aufzufinden. Er mochte seine Gründe haben, wenn er so ganz ruhig blieb in einem Augenblick, da ihm das Liebste verloren ging, was sein stolzes und hartes Herz besaß. Der Graf Sandek hat ihn gerade damals in seiner Brettdroschke aufgesucht und später immer wieder erzählt, daß an seinem Hirten nichts, aber auch durchaus nichts Außergewöhnliches zu entdecken gewesen wäre.

Wolek Jarzki ging seinem Amt nach, verhandelte mit seinen Komplizen und versenkte Abend für Abend die Kontrebande in dem unruhigen und geheimnisvollen See.

In der vierten Nacht nach dem Verschwinden Jadwigas heulten die Hunde vor der Hütte von Jarzki, und er wußte, daß Jadwiga zurückgekommen war. Sie war noch blässer als früher — noch schöner auch, aber ihre Knie zitterten und in ihren Adern wütete das Fieber. Jarzki betrachtete sie still — sie setzte sich in eine Ecke und schluchzte. Schließlich fand sie ein paar arme Worte, aus denen er entnehmen konnte, daß der Rumäne sie beim Heißigammeln überfallen, mit einem Knüttel betäubt, geknebelt und entführt hatte. Dreißig Kilometer weit hatte er das Mädchen auf den Schultern getragen, mitten durch den doppelten Kordon der Grenzposten hindurch.

„Lebt er?“ fragte Jarzki.

Sie nickte traurig und wurde rot. „Ich fand nicht den Mut, ihn im Schlaf zu töten. Ich fand den Mut nur mir selbst gegenüber.“

Sie schüttelte mit einer harten Bewegung aus einem Tuch etliche Goldene der Tollkirsche auf den Lehm Boden. Jarzki nickte still. Mählich begann er zu weinen, während Jadwiga sich über die Bank warf und in furchtbaren Krämpfen zuckte, bis der Tod sie erlöste.

Als Tekuzzi am nächsten Morgen an das Mühlenwehr ging, um das gewohnte Paket herauszufischen, hing darin die entsetzlich entstellte Leiche Jadwigas. Ihr Antlitz schimmerte blaß aus dem Wasser, wie ein Bild in einem Spiegel. Ihre Augen aber waren weit offen und ruhten mit fürchterlicher Drohung auf dem Rumänen. Er floh entsetzt. Man hat ihn dann später wegen dringenden Verdachts ergriffen und nach kurzem Prozeß gehängt. Denn es war bekannt geworden, daß er Jarzki's Tochter entführt hatte, und die Richter dort unten machen nicht viel Federlesens, wenn eine Sache so offensichtlich ungünstig für den Beschuldigten steht. Ueber seine herausgestammelten Erzählungen von Jarzki und dem unterirdischen Schmuggel ging man mit einem ungläubigen Achselzucken hinweg.

Vielleicht war es ein Glück für den Rumänen, daß er auf diese Art aus dem Leben gewischt wurde. Wäre er freigesprochen, hätte Jarzki sicher noch eine andere und grausamere Art der Rache gefunden. Nun, als er sich überzeugt hatte, daß Tekuzzi am Galgen haumelte, verschwand er plötzlich. — Weit unten bei Kronstadt trieb dann einige Jahre hindurch ein besonders vorwegener Pächter sein Handwerk. Bis sie ihn schließlich erwischten und nach fürchterlichem Kampfe töteten. Sein Gesicht war von vielen Wunden zerfetzt — man gab sich nicht die Mühe, ihn zu identifizieren. Aber es heißt, daß dies der verurteilte Jarzki vom Sereth gewesen sei.

Die Prüfung

Stizze von Hans von Böhlen, Hamburg

„Ich habe Ihnen nochmals die Prüfungsordnung verlesen, meine Herren, und gebe Ihnen nunmehr noch die von der Regierung für Sie herausgeschickte Geschäftsaufgabe.“

Der aufsichtshabende Professor erbrach das Siegel. Wollige Stille in dem kleinen Raum. Zwölf Augenpaare, gerötet von der Arbeit der letzten Nächte, starrten auf den gelben Umschlag. Eine fast greifbare Spannung liegt in dem Raum, in dem sich das Schicksal dieser zwölf Menschenkinder entscheidet.

Die Aufgabe ist genannt, die Ueberschrift an die Wandtafel geschrieben. Zwölf junge Köpfe sind über Bögen geneigt, auf denen in rascher Fahrt der Bleistift rastet, um in der verhältnismäßig kurzen Zeit die geforderte Stoffmenge fertigstellen zu können.

Stille herrscht in dem Zimmer. Nur der gleichmäßige Schritt des hin- und hergehenden Lehrers, das leise Knirschen der Bleistifte, das Rascheln umgewandelter Bögen, aus der Ferne der dumpfe Ton von vorbeifahrenden Wagen, das sind die Geräusche dieser Stunde. Die Nervenspannung wächst immer noch. Je mehr die Zeit forschreitet, je größer wird die Nervosität. Wird die Zeit zur Bewältigung des Stoffes ausreichen? Wird der fehlende Stoff, die entfallene Zahl noch ins Gedächtnis zurückkehren?

Jedem Prüfling ist ein besonderer Tisch gegeben. Jeder muß allein arbeiten, ein Mädeln ist fast ausgeschlossen.

Als letzter in der zweiten Reihe, fast in der äußersten Ecke, saß Jürgen Wulf. Er, der der Fleißigste und Feinstichteste gewesen war, hatte die größte Angst mitgebracht. Zu aller Vorsicht hatte er sich noch ein Zettelchen mit Zahlen auf das Zifferblatt seiner Uhr geklebt. Obgleich gerade er seiner Sache sicher war, obgleich gerade das Thema gekommen war, das alle erwartet hatten, er konnte einfach nicht anders, er mußte auf seine Uhr sehen und die darauf verzeichneten Zahlen mit denen in seiner Arbeit vergleichen.

Stunde schlich um Stunde langsam hin. Eine Ewigkeit gewordene Qual. Endlich ertönte das Glockenzeichen. Gott sei Dank, Schluß!

Die Bögen wurden zusammengenommen. Die Schüler durften den Klassenraum verlassen. Allein, ohne die Begleitung eines Bedienten, der während der Zeit der Prüfung die jungen Leute einzeln hatte zu den Lehrerräumen geleiten müssen, um auf jeden Fall die Ausnutzung dieses Ganges zu geistiger Ausruhe zu verhindern. Als letzter wollte gerade auch Jürgen Wulf die Klasse verlassen, als er von dem Professor aufgehalten wurde.

„Sie haben wohl eine neue Uhr zum Examen bekommen, Herr Wulf? Zeigen Sie mir doch bitte einmal diesen Bedienten, den Sie mit so großer Liebe während der Arbeit immer wieder betrachteten.“

Ein Augenblick peinlichsten Schweigens. Ein Erbleichen, zum Erschrecken Erbleichen. Dann eine langsam emporsteigende Röte. Nun war alles aus! Nun waren neun Schuljahre schweren Ringens um Mitkommen und Vorstehen, um die Ehre dieser Prüfung, vergebens gewesen. Nun blieb nur noch ein Ende — ein schnelles, ganz schnelles Ende.

„Nun? Bitte, zeigen Sie mir schon die Uhr!“ Ernst Klang es.

Ein kurzer entschlossener Nuck. Die Uhr war gezogen. Auf dem Zifferblatt klebte ein Zettel mit unendlich kleinen Zahlen bedeckt.

„Schade,“ sagte der Professor nur. „Bitte, haben Sie die Uhr nur ab. Danke. Also, was ich noch sagen möchte, kommen Sie doch bitte noch heute nachmittag zu mir in meine Wohnung. Sie wissen ja, wo ich wohne, wir müssen diesen Fall einmal dringend unter vier Augen besprechen, bevor wir etwas unternehmen. Sagen wir mal, um vier Uhr. Auf Wiedersehen!“

Der Professor ging. Jürgen Wulf aber blieb. Die Beine wollten auf einmal nicht mehr. Er mühte sich irgendwo setzen. Was nun? Ein Gefühl wahnsinnigen Entsetzens krieg in ihm empor. Nebel umgaben ihn. Nun wurde alles auf einmal so gleichgültig, so nebensächlich. Selbst die Prüfung schrumpfte in ein Nichts zusammen. Es blieb nur noch eins, das immer fürchterlicher wurde — die Angst vor der Schande.

Der Schuldiener kam. Er kannte den jungen Mann seit der Vorschule. Er konnte nur an eine plötzliche Schwäche glauben, wie er sie nach den Prüfungen schon öfter beobachtet hatte. Er suchte zu trösten.

„Na, Herr Wulf, das geht wieder vorbei, nur Mut, es wird schon werden.“

Nein, so wollte er sich denn doch nicht trösten lassen. Ein Gefühl des Eclis kroch in ihm hoch. Er stand auf und ging hinaus. Der Alte sah ihm kopfschüttelnd nach.

Langsam schlich der Rest des Tages. Gegen vier Uhr kthugelte es beim Professor.

„Der Herr Professor erwarten den jungen Herrn im Zimmer. Bitte legen Sie ab.“

Die Schimmertüre öffnete sich. Ein reizendes Jüdel, das kramte beim Rascheln. Schokoladengab's und Kuchen.

dem schmutzigen, wirbelnden Wasser, bevor sie ein Namensschild und ein Etich Schiffswele herausbrachten. Und doch wusste man von Anfang an die genaue Stelle auf sehr Meter.

Nicht immer führt selbst beharrliche Suche zu Ergebnissen. Auf der Fahrt nach Südamerika fand ein neuer Schlepper an der Küste von Virginia. Die Position schien genau bekannt und die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Kilometerweit wurde der Grund des Ozeans abgesehen, doch fand sich keine Spur des Fahrzeuges.

Im Vergleich zu so großem Blinderuhspiel ist das Schiffe erst einmal gefunden. So rannte eine unbekanntes Lokomotive von einem Pier an Hudson in den Fluss. Der Hebel kam sofort, doch die Maschine im Gewicht von hundert Tonnen hatte sich völlig in den weichen Schlamm des Flussbettes eingegraben. Erst nach mehreren Tagen des Suchens stieß sich ein Taucher zufällig die Beine an Schornstein. Das eiserne Ungetüm aus diesem Schlammgrab hochzubringen, wäre eine unheimlich schwierige Arbeit, sollte man meinen. Doch mit Hilfe von Schlammlöcher war es ein Leichtes, Drahtseile und Ketten unter ihr herzuführen und sie zu heben.

Fortuna ist eine launenhafte Göttin, und war einer Gesellschaft von sieben Personen wenig hold,

die kürzlich in Kalifornien eine kleine Expedition ausgerüsteten, um sich auf die Schatzjagd zu begeben. Sie wollten die einmahl Millionen Dollar bergen, die mit dem alten Postdampfer „Goldenes Tor“ bei Manzanilla in Mexiko versank, als das Schiff in Brand geriet und unterging.

Vier Wochen lang hatte ihr Fahrzeug „Balboa“ mit Wind und Flut gekämpft, doch vergebens. Das Abenteuer war eine lange Leidensgeschichte.

Einige Monate vorher hatte ein Eisenbahnschaffner in Kansas einen Fahrgast im Zuge getroffen, der behauptete, die einzige lebende Person zu sein, die die genaue Lage des gesunkenen Schiffes kenne. Dieser Schaffner namens Curry kaufte von dem Manne Bagepläne des Schiffs und bildete eine Gesellschaft, um das Gold zu heben, das seit über sechzig Jahren auf dem Grunde des Stillen Ozeans ruhte.

In San Pedro in Kalifornien wurde das Schiff ausgegraben. Die Gesellschaft bestand aus dem Kapitän Clifford, Besitzer des Schiffes, Robert Turner und Hans Pohlman, zwei Sportfreunden, einem Maschinenisten, einem zweiten Matrat und zwei Seeleuten.

Sie hatten auch das Glück, die versunkenen Trümmer bei Manzanilla zu finden. Allein es wollte ihnen nicht gelingen, zu dem Schatz zu gelangen, der in rauer See in acht Faden Tiefe lag.

Entnützt fuhr die Expedition nach Manzanilla, wo die Leute von dem amerikanischen Konsul erfuhr, daß andere Schatzjäger das Gold bereits vor Jahren geborgen.

So machten sie sich denn auf die Heimfahrt nach San Pedro. Sie gerieten jedoch in einen Sturm, der tagelang anhielt. Ihre Nahrungs- und Heizmittel gingen zur Neige. Und als die „Balboa“ endlich in San Pedro anlegte, gingen sieben hungrige, milde, enttäuschte Männer an Land.

Bei den Versuchen, Schätze vom Meeresgrunde zu bergen, wird fast jeder Zweig der Wissenschaft in den Dienst der Sache gestellt. Trotz unglaublicher Schwierigkeiten hatte man zuweilen dennoch Erfolg, während in anderen Fällen alle Versuche fehlschlügen, obwohl die Aufgabe anfangs so leicht erschien.

In einer Tiefe von sechzig Meter kam der Taucher nicht ohne Gefahr länger als zwei bis drei Stunden arbeiten. Er kann dann nur langsam zur Oberfläche aufsteigen, um ohne Schaden von dem hohen Druck der Tiefe zu normalem Luftdruck überzugehen.

Auf offener See ist das Wasser klar, an der Küste jedoch trübe. Da hilft man sich, indem man das Licht durch lange Röhren zur Tiefe fallen läßt. Hat ein Brack lange gelegen und ist es versandet,

so bringt eine Sandpumpe oft wertvolle Trümmer aus dem Schiffe empor.

In manchen Fällen ist es sogar notwendig, zu Gewaltmitteln zu greifen. So ereignete es sich, daß der Geldschrank von einem wahren Gewirre aus Eisenbalken festgehalten wurde. Man konnte nur herankommen, indem man durch Sprengung „Luft“ machte, bis man schließlich den Geldschrank selbst sprengen konnte.

In einem Falle hatte man monatelang gearbeitet, um den Sand von einem gesunkenen Schiffe fortzuspülen, als es plötzlich Wetter gab und die Arbeiten eingestellt werden mußten. Als man sie nach einigen Monaten bei günstiger Witterung wieder aufnahm, stellte es sich heraus, daß das Verack in tausend Stücke gegangen war und die Ueberreste wie vorher mit drei Meter hohen Sande bedeckt waren. Der Verlust betrug Tausende von Dollar.

Glücklicher waren die Bergungsarbeiten bei dem Dampfer „Laurentie“, den ein deutsches U-Boot an der irländischen Küste versenkte, denn es gelang einer englischen Gesellschaft, für fünfzig Millionen Dollar an Bergen zu retten. So ist es denn kein Wunder, wenn man sich mit dem Gedanken trägt, auch die fünf Millionen Dollar an Gold und Juwelen zu bergen, die mit der „Duffanta“ in die Tiefe sanken.

Billige Angebote zum Pfingstfest

Damen- u. Mädchen-Bekleidung	Herren- und Knaben-Bekleidung	Damen-Wäsche	Herren-Wäsche	Strumpfwaren
Damen-Mäntel aus haltbaren Stoffen . . . ab Mk. 9,75	Herren-Anzüge gute Verarbeitung, teils eigene Anfertigung. Mk. 75,00, 45,00, 35,00, 29,00	Damen-Taghemden mit Stickerei Mk. 1,35	Herren-Oberhemd Zephir mit zwei Kragen . . . Mk. 4,50	Damen-Strümpfe Baumwolle Mk. 0,50
Damen-Kostüme gute Stoffe u. Verarb. . . ab Mk. 17,50	Herren-Sommerpaletots teils eigene Anfertigung. Mk. 75,00, 55,00	Damen-Taghemden mit eleg. Stickerei u. Höhlensaum Mk. 2,85	Herren-Oberhemd Perkal, hell gestreift Mk. 6,00	Damen-Strümpfe verstärkte Ferse u. Spitze, schwarz und farbig Mk. 0,75
Damen-Kleider einfarbig und gemustert. . . ab Mk. 2,95	Herren-Gummimäntel Weltmarke „Continental“ Mk. 78,00, 45,00, 29,00	Damen-Nachthemd mit Stickerei Mk. 4,50	Herren-Oberhemd weiss Ripspiqueeinsatz Mk. 7,50	Damen-Strümpfe prima Kunstseide mit Naht Mk. 1,65
Damen-Blusen in verschied. Ausführungen ab Mk. 1,90	Knaben-Anzüge Schul-, Sport- und Kielerform Gr. 1: 22,50, 17,50, 12,00	Damen-Beinkleider geschlossen Mk. 1,75	Riesenauswahl in Krawatten Einsatz-, Tag- und Nachthemden Macco-Hemden und Hosen Hosenträgern etc.	Damen-Strümpfe prima Seidenflos, 4fache Sohle, alle mod. Farben Mk. 2,50, 2,25, 1,75
Damen-Röcke aus haltbaren Stoffen . . . ab Mk. 2,90	Knaben-Waschanzüge in verschiedenen Ausführungen Gr. 1 ab Mk. 4,90	Damen-Garnituren Hemd u. Beinkleid m. Stickerei Mk. 4,90	Herren-Kragen weich, guter Ripstoff Mk. 0,25	Herren-Socken grau Vigogne Mk. 0,40
Mädchen-Mäntel gute Stoffe, in allen Größen, Gr. 60 ca. 8 Jahre ab Mk. 4,90	Knaben-Waschblusen in allen Stoffarten . Gr. 1 ab Mk. 3,30	Prinzess-Röcke mit eleganter Stickerei Mk. 3,90	Herren-Kragen mit umgelegten Ecken, 4fach. Mk. 0,60	Herren-Socken starke Qualität, alle mod. Farben Mk. 0,60
Kinder-Kleidchen aus guten Stoffen ab Mk. 1,95	Spielanzüge und Kittel für Knaben und Mädchen ab Mk. 1,10	Hemd-Hosen guter Wäschestoff m. Stickerei Mk. 2,90		Damen- und Herrenhandschuhe in Leder, Glacé, Nappa und Trikot in grösster Auswahl

Damen-Putz
Ausstellung neuester Modelle und Modellkopien in der ersten Etage

Massanfertigung vornehmer Damen- und Herren-Moden
in vollendeter Ausführung, unter Leitung meines erstklassigen Zuschneiders
Spezial-Anfertigung von Leder-Bekleidung

Korsetts, Hüfthalter, Sportgürtel, Büstenhalter, Untertaillen besonders preiswert

Kaufhaus Max Bräude, Tilsit

Gegründet 1877

Farbige Damenwäsche
aus Kunstseidentrikot
Prinzessröcke, Hemdhosen, Schläpfer, Untertaillen, Röcke in allen modernen Farben

Diesen Unreim hat Simon Dach freilich nicht verbrochen. Er hat sein Lied ursprünglich nicht in der hochdeutschen Form, die den Deutschen volkstümlich wurde, sondern in der plattdeutschen Mundart des ostpreussischen Samlandes gedichtet. In der Urfassung kommt der Reim ganz natürlich heraus, denn die Verse lauten:

„Ante von Tharau, mißn Licht, myne Sonn',
Wihn Lewen schlüßst öf öu dihnst hendun.“

Die jetzige Form des Liedes rührt von Simon Dachs berühmterem Landsmann Herder her. Er übertrug das herzensfrische Lied gekürzt ins Hochdeutsche, fügte es seiner Volkspoesiesammlung — „Die Stimmen der Völker“ — ein und machte es so der deutschen Zunge gefällig. So wurde es ein unserer berühmtesten Volkslieder, obwohl Herder mit seinem poetischen Feingefühl wohl empfand, daß, wie er selbst bemerkte, das Lied „viel verloren habe, da es aus seinem treuerzigen, starken, naiven Volksdialekt ins liebe Hochdeutsche verpflanzt sei.“

Treu halten mit ihrem starken Heimatgefühl die Altpreußen an dem Liede „Mädchen von Tharau“, das ebenso gut als eine Art altpreussisches Nationallied gelten kann, wie den Thüringern das Liebeslied „Ach, wie wär's möglich dann“, zum Nationallied geworden ist. Die pietätvolle Tradition ist sogar soweit gegangen, daß in der Familie der Gutsherren von Tharau lange Zeit (vielleicht noch heute?) die ältesten Töchter den Namen Mädchen führen mußten.

Unauflöslich mit dem Namen des Mädchens, dem er so poetisch gebildet, ist der des Dichters verknüpft. Simon Dach ist der Dichter der Liebenden Treue. Wenn er von der Freundschaft singt:

„Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu erzeiget
Und Freundschaft halten kann.“

und wenn er der unerfütterlichen Treue in der Liebe den schönen Ausdruck gibt:

„Kam alles Wetter gleich auf uns zu schloß'n,
Wir sind gesinnt, beieinanderzustahn.“

so kann kein Geistesreicher in seiner Traureden ein innigeres Wort für die Zusammengehörigkeit eines jungen Paares finden.

Und so wollen wir dem Dichter der Treue auch

die Treue der Erinnerung halten und ihm nachrufen:

„Ein Eichenkranz, ewig jung belaubt,
Den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt!“

Filmkönige, die aus der Schule plaudern

Douglas Fairbanks, der ungekrönte König des Filmreichs Hollywood, und seine nicht minder berühmte Gattin und Kollegin Mary Pickford, weiten vor kurzem in Italien, um sich von den Strapazen ihrer Berufsstätigkeit zu erholen. Die erhoffte Ruhe fanden sie freilich auch dort nicht, denn die beiden Veräbntelten des amerikanischen Films wurden von den italienischen Reportern auf Schritt und Tritt verfolgt und förmlich belagert. Douglas und Mary machten gute Miene zum bösen Spiel und fanden den Ausfragern liebenswürdig Rede und Antwort. „Denn mit den Journalisten muß man außerordentlich diplomatisch vorgehen“, so erklärte Fairbanks dem Berichterstatter des „Corriere“, der ihm im Frühstückszimmer seines Hotels gegenüber und allerlei neugierige Fragen stellte. So kam man auch auf die Gefahren des Filmens zu sprechen, wobei Fairbanks hervorhob, daß alle seine Trübs nicht so gefährlich gewesen seien wie eine Liebeszene, die er mit einem schönen Mädchen zu mimen hatte, und die ihm eine heftige Szene mit seiner Gattin eintrug. „Das stimmt nicht ganz“, widersprach sich der Sekretär ein, „ersterer Gefahr hat sich Mr. Fairbanks nur einmal ausgefetzt, als er einen 2000 Meter tiefen Abgrund mit einem kühnen Satz überbrannte.“ „Na, ganz so schlimm war es doch nicht“, berichtete Fairbanks, „denn in Wahrheit geschah der Sprung nur über wenige Meter. Genau so ist es mit meinen Akrobatenfuntuskünsten, die ich im Film über eine in Fahrt befindliche Lokomotive ausführe. Das sieht recht gefährlich aus, aber es ist alles genau berechnet, und jeder dieser Sprünge ist duzendmal geübt, ehe er auf dem Zelluloid festgehalten wird. Jede solche Szene wird zehn- bis fünfzehnmal gefürbelt, ehe sie „steht“. Gegenwärtig bereite ich einen Film „Der schwarze Birak“ vor, der im 17. Jahrhundert spielt, und für

den ich seit Jahren Studien treibe. Denn das historische Milieu des Dramas muß in der kleinsten Einzelheit scharf getroffen werden. Es genügt nicht, eine Kanone abzufeuern; man muß auch wissen, wie die Pulverladung zusammengestellt war, wie das Geschloß in das Rohr eingeführt wurde und so weiter. Der Film, von dem ich sprach, spielt auf einem Meer; dieses Meer ist ebenfalls in unserem Atelier, das viermal so groß ist wie das Zimmer hier, lebensecht und naturgetreu rekonstruiert worden. Der Film wird übrigens in Farben auf der Leinwand erdichtet und damit einen interessanten technischen Versuch verwirklichen.“

Dann wandte sich das Gespräch den Einnahmen der Filmgrößen zu, von denen man in der Deffektivität so fabelhafte Dinge zu erzählen weiß. „Wir vier“, so fuhr Douglas fort, „nämlich Charlot (Caplan), Talmadge, Barrimond und meine Wenigkeit bilden den geschäftsführenden Ausschuß des Konsortiums der „Vereinigten Künstler“; wir tragen zugleich auch das ganze Risiko des Unternehmens. Wir beschäftigen 500 bis 600 Personen, aber die Vorbereitung und Herstellung jedes Films ist eine private Angelegenheit, die nur den angeht, der ihn geschaffen hat. So habe ich beispielsweise für den „Dieb von Bagdad“ meine ganzen Ersparnisse im Betrag von 1,5 Millionen Dollars auf eine Karte gesetzt. Der Erfolg war auf meiner Seite und strafte die Voraussetzungen meiner Kollegen Lügen, die mich für einen Narren erklärt hatten. Wäre der Film aber ein Mißerfolg gewesen, so hätten sie Recht behalten, und ich wäre heute ein Bettler. Abgesehen davon aber denkt kein Mensch an die außerordentlichen körperlichen Anstrengungen, denen wir uns zu unterziehen haben.“ — „Ja, wahrhaftig“, stimmte Frau Mary hinzu, „daran denkt keiner. In einem Film, der das Märtyrerdasein armer Kinder behandelt, und den ich soeben beendet habe, gibt es z. B. eine Szene, in der ich mit einem Kind auf dem Rücken einen Morast durchschreiten muß. Sie müssen dabei bedenken, daß ich fünf oder sechs Wochen lang Tag für Tag diese mühselige Wanderung ausgeführt habe, bevor ich die Sache so getroffen hatte, wie sie sich in meiner Phantasie darstellte. Dazu kommen die Schwierigkeiten und die Geburtsproben, die das Arbeiten mit Kindern auferlegt! An dem erwähnten Film handelt es sich

um zwölf Kinder im Alter von sechs Monaten bis vierzehn Jahren. Wie schwer es war, die geeigneten Darsteller ausfindig zu machen, kann sich der Late nicht vorstellen! Ich habe dabei eine Auslese unter dreihundert Kindern treffen müssen. Ich muß allerdings zugeben, daß sich, wenn ein Film Erfolg gehabt hat, die Arbeit auch gut bezahlt macht. Wenn es gelingt, im Jahr zwei Filmverträge zu erzielen, so bedeutet das für uns eine Bruttoeinnahme von fünf Millionen Dollars, die einem Nettogewinn von drei Millionen entspricht. Zu diesen Einnahmen fließt die ganze Welt, ausschließlich China, bei. Der Verkauf in England allein erbringt rund eine Million.“

Zuletzt wollte der Journalist noch die Ansicht Fairbanks über das Theater hören. Mary und Douglas sind ja beide Schauspieler gewesen, von frühesten Kindheit an. Douglas erit, nachdem er seine Ingenieurstudien beendet und sich der Bühne zugewandt hatte. Beide erklärten, daß das Theater ihnen nichts mehr gebe und zu sagen habe, seit sie gelernt hätten, die Elemente ihrer neuen Kunst aus dem wirklich erlebten Leben zu entnehmen. „Am dieses Leben in allen seinen Einzelscheinungen kennen zu lernen, begeben wir uns häufig auf Reisen“, so erklärte Fairbanks. „Wir kommen bereits zum drittenmal nach Europa. Wenn wir unsere Filme drüben gedreht und uns körperlich, seelisch und finanziell abgequält haben, kommen wir nach Europa, um uns da auszuruhen und zu erholen.“

Professor Szegö-Berlin auf den Königsbergert Lehrstuhl der Mathematik berufen. Wie gemeldet wird, ist zum Nachfolger des Professor R. Knopp auf dem Lehrstuhl der Mathematik an der Universität Königsberg der nichtbeamtete außerordentliche Professor Dr. Gabriel Szegö von der Universität Berlin in Aussicht genommen. Dr. Szegö veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen in verschiedenen deutschen und ausländischen mathematischen Zeitschriften bzw. Abhandlungsheften. Szegö promovierte 1918 in der Wiener philosophischen Fakultät und habilitierte sich drei Jahre später an der Berliner Universität für das Fach der Mathematik. Später erhielt er einen Lehrauftrag für die Theorie der unendlichen Reihen und 1925 die Ernennung zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor.

Aufgebot

Unsere nachfolgenden Depot-Kunden haben bei uns das Aufgebot zum Zwecke der Kraftlosenerklärung der unten näher bezeichneten, verloren gegangenen Depot- bzw. Hinterlegungsscheine beantragt.

1. **Georg Bautat-Bruiß-Bafull** bei Jonaten, ausgehellt am 14. 6. 1919 über Mt. 1000 5% Dtsch. Reichsanl.
2. **Marie Eckert, geb. Taurim**, Dübhein bei Ramuten, ausgehellt am 30. 1. 1920 über Mt. 5000 5% Dtsch. Reichsanl.
3. **Minna Haltner, geb. Papendick-Hebdrug**, ausgehellt am 29. 11. 1919 über Mt. 15 000 5% Dtsch. Reichsanl.
4. **Otto Hulpke-Lautsch** bei Schuftern, ausgehellt am 1. 12. 1919 über Mt. 11 900 5% Dtsch. Reichsanl.
5. **Jullus Parisior-Hebdrug**, ausgehellt am 17. 10. 1921 über Mt. 85 000 5% Dtsch. Reichsanl.
6. **I. Silberstein-Hebdrug**, ausgehellt am 19. 4. 1919 über Mt. 10 000 5% Dtsch. Reichsanl.
7. **Christoph Woischwill-Michelsafuten**, ausgehellt am 8. 1. 1920 über Mt. 1000 5% Dtsch. Reichsanl.

Wir fordern hiermit die Inhaber der Urkunden auf, ihre Rechte daraus unter Vorlegung der vordenenannten Depot- bzw. Hinterlegungsscheine innerhalb drei Wochen bei uns geltend zu machen, widrigenfalls wir nach Ablauf der Frist die Urkunden für kraftlos erklären und neue ausstellen werden. Hebdrug, am 12. Mai 1922.

Vereinsbank zu Heydekrug

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. [2167]

Coadjuthen

Eine Lernende

kraftig und arbeitsfreudig, per gleich oder später für

Maschinenstrickerei

besucht. Pension, Familienanschluss i. Hause. Frau Margareta Kielau, Coadjuthen. [6441]

Formulare

zu Anträgen auf Erteilung von Bauerlaubnis sowie andere Formulare hält vorrätig

Geschäftsstelle

des „Memeler Dampfboot“ Heydekrug, Brinz - Joachim - Straße

Ein gut erhaltener

Ein- und Zweispänner-Rollwagen

mit Patentachse zu verkaufen. [6193] Rohloff, Ruff.

Labrenzischen

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 18. Mai, vormittags 11 Uhr, werde ich in Labrenzischen (bei Gutsbesitzer Babrens) 2 Rüge

öffentl. gegen Barzahlung versteigern. [6517] Stepputat, Gerichtsvollzieher.

Schmaleningken

Stühle

für kleinen Landhaushalt, die sämtliche Arbeiten übernimmt. [6195]

Valentin Schmaleningken

Telephon 7.

Geübte Frauen od. alt. Mädchen

zur Bedienung der Gäste für Sonntag u. bei Festlichkeiten können sich melden. Hotel „Zur Post“ Laatsch Heydekrug.

In bester Lage

Schwarzoriss

f. Juni eine Wohn. a. verm. Off. u. 3291 a. d. Exp. d. Bl. [6513]

Stremönen Grundstück

ca. 21 Mg., erftl. Alee- und Weizenboden, 2 mass. Geb. kompl. leb. u. totes Inventar, 1/2 Stunde v. d. Post u. Wahnst. Wäberwald unter günst. Bedingungen v. sof. z. verm. [2186] Def. Frau M. Boenke Alt-Stremönen.

Heydekrug Roggen

läuft zu den höchsten Tagespreisen [6218]

J. Silberstein

Heydekrug Fischmarkt Tel. 60.

Gröppellen Käjerei

in sehr guter Lage. Ist vom 1. Juni zu verpachten. [6469] Storins, Gröppellen Bahnstation.

Neumühl

Lüchtiges sauberes Mädchen

von sofort gesucht. Meyer [6443] Mühle Neumühl bei Schuftern.

Jonifaten

Korbmöbel

f. Zimmer u. Garten allerbilligst so lange Vorrat reicht.

Schwere Klubgarnitur

130, 120 St Rollen 120, 110, 80 St. feinstes Korbflechtel von 25 St an.

Peddigröhrleffel

30, 35, 45 St empfiehlt [6456] Grabowsky Jonifaten Kreis Pogegen.

Paul Krieger, Tilsit

Eisenwaren-Großhandlung
Eisen, Bleche, Stähle, Schrauben, Nieten, Werkzeuge
Werkzeugmaschinen
Spezialität: Wagnerebau- und Schmiede-Bedarfsartikel

Deutsche Strasse 4 Schulstrasse 14

**Werkzeuge
Werkzeugmaschinen
für
Schmiede und Schlosser**

Gr. Verfeningken
Verkaufe mein 26 Morgen großes Wiesen-Grundstück dicht bei Blafaken, 3 gute Gebäude, mit auch ohne Inventar. Käufer können sich jeden Tag melden.
M. Lepa [6515]
Gr. Verfeningken Post und Bahnstation Stonischen.

Rugeleit
Muffler
für Blas- und Streichmuffler für mehrere Sonntage Nachm. sucht Loll, Rugeleit [2185]

Corallfischen
Süchtig, jung, gute Mischfische die in den nächsten Tagen auf dem Markt laufen
Klinger [6512] Corallfischen

Perwallfischen
Suche für mein Gut 1000 Morgen von sofort tüchtig, zuverlässigen
Inspektor
Zeugnisse, Lebenslauf, Charakterzüge
Weiss Perwallfischen Post Wipoden Telephon 7 Kreis Pogegen

Heydekrug
Tüchtiger, älterer
Chauffeur
welcher selbständig Reparaturen ausführen kann, von sofort gesucht
Franz Ulrich Heydekrug, Tel. 68

Apotheker-Glebe
mit Abiturium wird zum sofortigen Eintritt gesucht [6163]
Glebe Apotheke Heydekrug.

Maschinenstrickerin
sucht [2176]
Frau Jakomet Heydekrug, Memeler Straße, Neubau.

Konkurs-Ausverkauf

Bieten aus dem von uns erworbenen **Broszeit** Konkurswarenlager zu bedeutend herabgesetzten Preisen an:

Haus- u. Küchengeräte, Geschenkartikel, Eisenwaren, Tapeten sowie verschiedene Kolonialwaren

Ganz besonders empfehlen wir **Ofentüren, Herdplatten, Ringe usw.** zu jedem annehmbaren Preise

Kybranz & Schulz
Kinten [6203]

Sommersprossen

Wie unfein ist es, Sommersprossen zu haben. Sie haben sicher schon manches Mittel dagegen versucht. Wenn Ihnen diese nicht geholfen haben, dann probieren Sie einmal

Metamorfosa „Sanitas“

Oder besser, benutzen Sie es sofort! Sie ersparen sich dann unnötige Ausgaben. Die Wirkung von Metamorfosa „Sanitas“ wird auch Sie zufriedenstellen. Wir sind als Hersteller guter Ware bekannt. Überall erhältlich oder direkt durch

Laboratorium „Sanitas“
Kaunas, Kanto gatvė 6. Tel. 1211 [21022]

Stellenangebote — **Stellengefuche**

Kapitalgefuche

Bermietungen — **Mietsgefuche**

Heiratsgefuche

Kaufgefuche — **Bermietungen**

usw. usw.

vermittelt am vorteilhaftesten die

Kleine Anzeige
im meistgelesenen Memeler Dampfboot

Herren-Stoffe

in blau und farbig von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten

Die Auswahl ist groß

Die Preise sind niedrig

Louis Kuppermann
Heydekrug Am Markt [6201]

Achtung!

Empfehle zur diesjährigen Saison **Gränner-, Brennabor-, Opel-, Dixi-Fahrräder**

sowie sämtliche Ersatzteile, Fahrradmäntel u. Schläuche zu den billigsten Preisen. Bei Kauf und Reparaturen. Eigene moderne Reparaturwerkstätte. Auch werden von mir Emalierungen an Fahrrad- und Motorrädern sauber ausgeführt. Den Kunden von auswärts wird beim Kauf eines Fahrrades die Fahrt vergütet. Kleine Reparaturen für von mir gekaufte Fahrräder werden innerhalb eines halben Jahres kostenlos ausgeführt. [2021]

Gustav Preusschatt
Mechaniker
Schmaleningken Am Markt

ZUM JAHRMARKT
empfehle zu konkurrenzlos billigen Preisen

Honig Kuchen

Katharinchen - Steinpflaster
in albekanntester Güte, schönster Reklamepackung u. lose in den verschiedensten Preislagen. Unterhalte während des Jahres ein Auslieferungslager in der Nähe des Marktplatzes im Speicher Papendick. - Abgabe nur an Wiederverkäufer

Erste memelländische Honigkuchenfabrik

Georg Jodszewweit
Heydekrug
Telephon 151
Silberne Medaille Handwerks- u. Gewerbe-Ausstellung Memel 1925 [643]

Jaguten
Zwangsversteigerung
Dienstag, den 18. Mai, vormittags 12 Uhr, werde ich in Jaguten (bei Besitzer Bedent) eine Stere öffentl. gegen Barzahlung versteigern. [6511] Stepputat, Gerichtsvollzieher.

Ladung Heu
Gutes Kuh- und Pferdeheu im Festungsgraben eingetroffen.
Behl, Kuwertshof

Heydekrug
Nehme Dienstag früh den 18. Mai, Bahnhof Heydekrug
Läuferschweine
von 120 Pfd.
Kälber und fette Schweine
werden auch gekauft. [2174]
Koszinowsky, Heydekrug, Tel. 166

Motorrad
Wanderer-Maschine, 4 1/2 PS, Blodgehäuse mit Kettenantrieb, ein Leerlauf, 3 Gänge, Tachometer, große Karbidlampe und Soccuslicht, in sehr gutem Zustande, etwa 5000 km gel., verkauft preiswert
Hoffmann, Dentist [2176] Heydekrug Tel. 105

Heydekrug
Tüchtiges
Büfettfräulein
sucht von sofort [2129]
Friedrich Buttikus
Heydekrug

Tüchtige
Wirtin
oder selbst. Stütze von sofort oder später braucht [6116]
Deims Hotel
Heydekrug.

Gr. Grabuppen
2 Photo-Apparate
(9x12) verkauft billig
A. Paulat
Gr. Grabuppen bei Heydekrug

3 Zimmerwohnung
vom 1. Juni d. J. an, eine Einzelzimmerwohnung neu renoviert, großes möbliertes Zimmer mit leb. Eingang v. sofort zu vermieten. [6428]
Frau Pottkat, Heydekrug
Lützstraße 1 Tel. 102

Göricke

Brennabor-Opel-Diamant-Fahrräder
beste Marken der Welt für Jung u. Alt offeriere aus neuen Sendungen zu billigsten Preisen und äußerst günstigen Zahlungsbedingungen

Martin Labufftis
Heydekrug
Maschinenhandlung / Telephon 167

„Memeler Dampfboot“

Weitverbreitetste Tageszeitung des Memelgebiets, Litauens und der Randstaaten / Ständig steigende Lesersahl, daher wirksamstes Informationsorgan

Gaidellen

Zu dem am Sonntag, den 16. Mai, stattfindenden
Tanzkränzchen
im Gasthaus Gaidellen ladet ergebenst ein
W. Losch
Anfang 6 Uhr Anfang 6 Uhr

Central-Weicher Lilliter Käse billig zu haben.

Kowno ohne Fleisch

Zwischen den Wahlen und dem Bekanntwerden ihres endgültigen Ergebnisses ist der Kownoer Bevölkerung eine unangenehme Überraschung bereitet worden. Sie wird sich nolens volens dazu bequemen müssen, zur vegetarischen Lebensweise überzugehen. Denn Fleisch dürfte es in Kowno bald nicht mehr geben, ja es gibt eigentlich schon jetzt nicht. Und dies nicht etwa deshalb, weil es an Vieh oder an Metzger mangelt. Wenn auch die Bauern im Sommer mit dem Verkauf von Vieh etwas zurückhaltend sind, so könnten doch die Viehbestände, die auf den Markt gebracht werden, für die Kownoer Bevölkerung noch gerade reichen. In Metzger hat es in Kowno nie geschickt. Wenn die Einwohner von Kowno trotzdem dem Fleischgenuss entgehen müssen, so ist der einzige Grund hierfür der, daß es kein Schlachthaus gibt. So paradox dies auch klingen mag, so ist es doch eine Tatsache, deren unangenehme Wirkung alle Bürger der litauischen Residenz an eigenen Felle zu spüren bekommen. Im das Kownoer Schlachthaus weht sich seit lange eine Geschichte, in deren Mittelpunkt der Priester Wailofaitis steht. Dieser Priester, der vor der Eröffnung des litauischen Staates arm wie eine Kirchenmaus war, ist heute Multimillionär. Er ist nämlich ein rühriger Kaufmann und möchte in seinem kaufmännischen Kalendrang, wenn die ganze Welt nun einmal schlechterdings unmöglich ist, so doch wenigstens ganz Litauen umspannen. Seine kaufmännische Laufbahn begann Priester Wailofaitis mit der „Klio-Bank“, dehnte später seine kaufmännische Tätigkeit auch auf Grundstückspekulationen aus und begann zuletzt so ziemlich mit allem Geschäft zu machen, woran nur Geld zu verdienen ist. Es gibt keinen Artikel, mit dem Wailofaitis nicht gehandelt hätte. So stieg er allmählich zum litauischen Stinnes empor, und dementsprechend wuchs auch sein Einfluß in Regierung und Verwaltung, nachdem diese in ausschließlich christlich-demokratische Hände übergegangen waren. Indes dachte Wailofaitis unausgesetzt daran, immer mehr Erwerbs- und Handelszweige an sich zu reifen. Schließlich fiel es ihm ein, der alleinige Ernährer und Speiser des Volkes zu werden, gerade wie jener Joseph aus der Bibel, der jüngste Sohn Jakobs, der durch besondere Umstände nach Ägypten gekommen und dort nach einer unglücklichen Viebestandesei auf dem Wege über das Gefängnis zum Verweiser des ägyptischen Staates geworden war. Dieser merkwürdige Traumdeuter war im Grunde genommen ein verkappter Sozialist. Der Vorschlag, den er dem russischen König von Ägypten gemacht hat, lief letzten Endes auf die Verstaatlichung der Lebensmittel hinaus. Der Staat sollte nach Josephs klugem Rat sämtliche Lebensmittelvorräte aufkaufen und auf diese Weise alsdann der alleinige Ernährer des Volkes werden. Diese edle Absicht hatte nun auch der litauische Priester Wailofaitis, mit dem Unterschied jedoch, daß Joseph das Wohl des Staates und der Allgemeinheit im Auge hatte, während Wailofaitis nur an seine eigene Tasche dachte.

Dies versuchte er zunächst mit dem Fleischhandel. Er wollte Generalmetzger werden. In der Gornaja Freida, einer unwirtlichen Gegend, die sehr weit von der Stadt im früheren eigentlichen Festungsgebiet gelegen ist, wo sich in Russenzeiten kein Zivilist zeigen durfte, wo aber auch jetzt ohne zwingenden Grund kein Mensch hinkommt, errichtete Wailofaitis ein grandioses Schlachthaus mit allem nötigen Zubehör. Sein Absicht bei diesem Unternehmen war, den ganzen Fleischhandel in diesem seinen neuen Schlachthaus zu konzentrieren, mit dem Endziel, ihn später ganz für sich zu monopolisieren. Zunächst ließ er selbst Vieh in seinem neuen Schlachthaus schlachten und das Fleisch in der Stadt verkaufen, selbstverständlich zu billigeren Preisen, als es die anderen Metzger abgeben konnten. Auf diese Weise sollten alle anderen fleischliche Innegewerbetreibenden verdrängt werden. Bemerkenswert hierbei ist, daß Priester Wailofaitis sich nicht auf die christliche Bevölkerung allein beschränkte, sondern auch die jüdische Bevölkerung mit Fleisch speisen wollte. Er hatte sich an das Kownoer Rabbinat mit der Bitte gewandt, ihm zwei jüdische Schlächter und einen Rabbiner zur Verfügung zu stellen. Er wollte ihnen gutes Gehalt zahlen und obendrein auch die jüdische Gemeinde mit erheblichen Summen beschenken. Das Rabbinat ging natürlich auf dieses Geschäft nicht ein, und so blieben die jüdische Kundenschaft für Priester Wailofaitis verloren. Aber auch bei der christlichen Bevölkerung erweckte sich kein Fleisch seiner besonderen Beliebtheit. Seine mit Fleisch beladenen Automobile, die täglich durch die Straßen der Stadt rollten, um das Fleisch feilzubieten, mußten immer mit dem größten Teil ihrer Ladung nach Hause zurückkehren. Wailofaitis' Flug ausgebacher Plan war gründlich durchgefallen. Weber konnte er sein Fleisch absetzen, noch ließen die Metzger ihr Vieh in seinem Schlachthaus schlachten. So lag das schwere Kapital, das er in das neue Unternehmen investiert hatte, als totes Kapital unbeweglich da, was einen erheblichen Geldverlust bedeutete. Um aber doch auf seine Kosten zu kommen, befaß sich Herr Wailofaitis, mit Hilfe des Staatsapparates, der ja in seinen Diensten stand, auf Bevölkerung und Metzger, die sich beide der Verwirklichung seiner gewinnwirtschaftlichen Pläne zu widersetzen wagten, einen indirekten Brang auszuüben, um sie schließlich seinen Zwecken gefügig zu machen.

Im vorigen Jahre verordnete Landwirtschaftsminister Krupawizius der Kownoer Stadtverwaltung, daß sie binnen Jahresfrist ein neues Schlachthaus erbauen solle, da das alte aus verchiedenen Gründen geschlossen werden müsse. Landwirtschaftsminister Krupawizius dürfte wohl wissen, daß die Stadtverwaltung jetzt nicht in der Lage ist, ein neues Schlachthaus zu bauen. Dazu fehlen ihr die nötigen Mittel. Dabei ist das jetzige Schlachthaus bei weitem nicht in einem derartigen Zustande, daß sein Schließen irgendwie unbedingt erforderlich wäre. Mehrere Kommissionen haben es wiederholt besichtigt und es in jeder Beziehung für gut befunden. Die Kasse der Stadtverwaltung aber ist leer, so leer, daß die Beamten dauernd darüber flagen, daß sie unendlich lange warten müssen, bis sie ihr Gehalt ausgezahlt bekommen. Jetzt zum Beispiel unterhandelt die Stadtverwaltung mit der Eisenfirma L. Schapiro, die jetzt Aquadukt hat,

über den Ankauf der ihr gehörigen Kasernenbauten auf dem Grünen Berg. Aus diesen Bauten will die Stadtverwaltung billige Wohnungen für die arme Bevölkerung herrichten. Man glaubt auf diese Weise etwa 150 Familien unterbringen zu können. Trotzdem der Preis für diese Kasernenbauten nicht allzuhoch ist, so kann die Stadtverwaltung die erforderliche Summe jetzt doch nicht erlegen, und Herr L. Schapiro ist entgegenkommend genug, zwei Jahre auf das Geld warten zu wollen. Er verlangt zwar hierfür Zinsen, wird jedoch, wie zu erwarten steht, weiteres Einsehen haben und schließlich davon abkommen. Viel Geld werden auch die Umbauarbeiten verschlingen. Und noch viel andere städtische Angelegenheiten harren der Erledigung, für die aber Geld und wieder Geld nötig ist. Die Stadtverwaltung konnte also die ganze Zeit an den Bau eines neuen Schlachthaus nicht im entferntesten denken.

So ist die Jahresfrist, die Landwirtschaftsminister Krupawizius der Stadtverwaltung zur Errichtung eines neuen Schlachthaus gegeben hatte, verstrichen, ohne daß ein neues Schlachthaus errichtet worden war. Gerade am 10. Mai ründete sich das Jahr, und an diesem Tage wurde denn auch das alte Schlachthaus auf Anordnung des Landwirtschaftsministers Krupawizius geschlossen. Kowno ist also augenblicklich ohne Schlachthaus und ohne Fleisch. Nimmst du Wailofaitis' Schlachthaus auf der Gornaja Freida wieder in den Vordergrund

des Interesses gerückt. Die Lage dieses Schlachthaus hat sich jetzt insofern geändert, als es offiziell vor einigen Monaten der Bauernbund übernommen hat, derselbe Bauernbund, der von seiner Spezialektion an die Gornostendatur „rühmlich“ bekannt geworden ist. Erstanden hat der Bauernbund das Schlachthaus für sechs Millionen (6 000 000) Lit, die ihm die litauische Staatsbank vorgeschossen hat. Betrachtet man die ganze Sache richtig von allen Seiten, so ergibt sich im Grunde genommen als Resultat, daß eigentlich Priester Wailofaitis sich sein Geld, das er in das Schlachthaus gesteckt hatte, vom Staate zurückzahlen ließ. Mit dem Zwangsmittel des Schließens des alten Schlachthaus will man das Wailofaitis'ische bzw. das bauernbündlerische Schlachthaus in Betrieb setzen, damit es dem Bauernbunde bzw. Wailofaitis, der auch noch jetzt die Erbschreiber des ganzen Unternehmens sein soll, Gewinn einbringt. Ob diese Spekulation gelingen wird? Das wird die nächste Zukunft zeigen. Augenblicklich sträuben sich die Metzger, die arbeitslos noch mehr als die jüdischen, mit aller Kraft, in Wailofaitis' Schlachthaus zu gehen. Sie befürchten, daß sie in aller Kürze zu Angestellten Wailofaitis' herabsinken könnten. So wird jetzt in Kowno nicht geschlacht, und wer ein Stückchen Fleisch haben will, der muß nach den weit abgelegenen Bororen hinauswandern, um sich da etwas zu holen. Kowno allein ist aber vegetarisch.

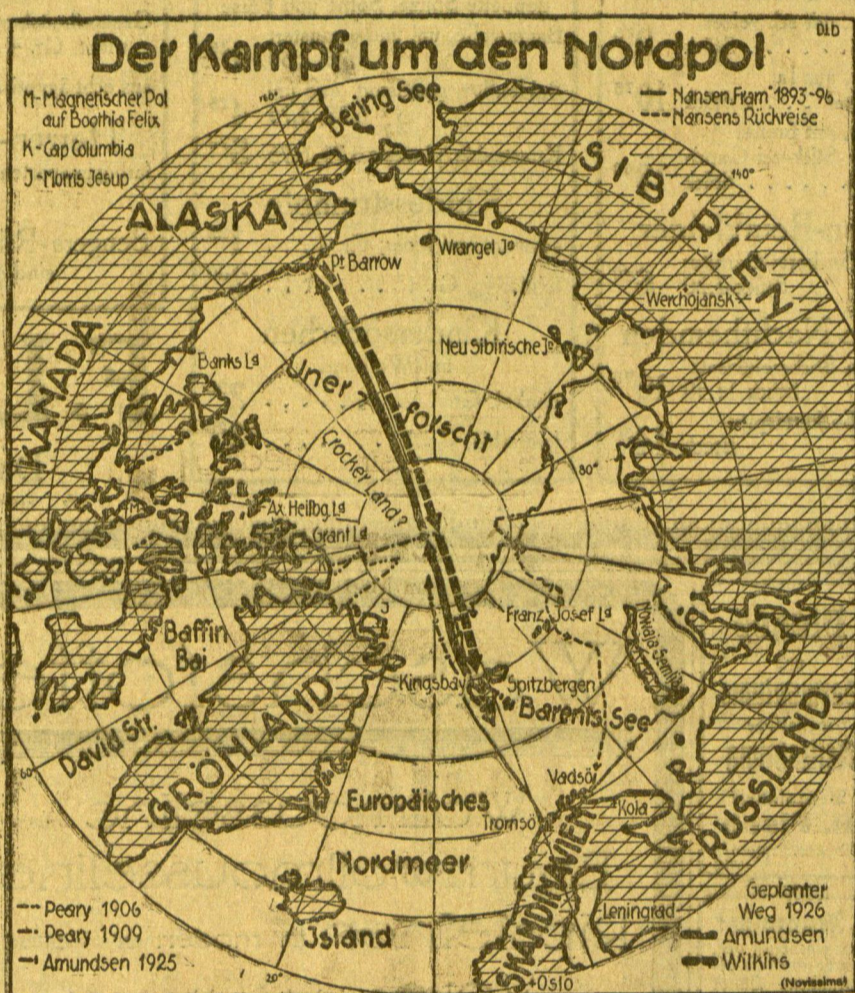
J. Jermain, Kowno.

Der Flug über den Nordpol

Zu der Pol jetzt entdeckt?

Der 9. Mai 1926 wird als ewig denkwürdiger Tag in die Geschichte der Polarforschung eingehen. In diesem Tag hat ein Fliegeroffizier der amerikanischen Marine, Kommander Byrd, von Kingsbay aus den Flug nach dem Pol angetreten und ihn glücklich beendigt. Byrd legte mit seinem Be-

merhürte Glangleistung darstellten. Die von Peary berichtete Meeresverbindung, die das nördlichste Land der Erde, Peary-Land von der Hauptmasse Grönlands trennt, ist nicht vorhanden, was zwei dänische Forscher, Masmussen und Wilius-Erichsen zu verschiedenen Zeiten, unabhängig von einander,



alter Floyd Bennett den Flug in einem Fokkerapparat zurück, mit dem der Nordpol mehrmals umkreist wurde. Dabei sollte vor allem die Wichtigkeit der Behauptungen Pearys nachgeprüft werden. Bekanntlich gilt Peary als der Entdecker des Nordpols, den er am 6. April 1909 erreicht haben will. Indessen sind erhebliche Zweifel aufgetaucht, ob Peary, der aus dem Wettbewerb mit Cook als Sieger hervorgegangen ist, wirklich den Pol entdeckt hat. Schon vor zehn Jahren wurde von fachmännischer Seite auf die Unzuverlässigkeit der wissenschaftlichen Angaben des Amerikaners hingewiesen, und es wurde betont, daß seine astronomisch-geographischen Ortsbestimmungen am Nordpol im Gegensatz zu den gleichen Messungen, die Amundsen am Südpol vorgenommen hat, nur wenig Vertrauen verdienen. Peary gab damals an, er habe den zu seinen Messungen der Sonnenhöhe am Pol mit dem Sextanten notwendigen Durchsichtspunkt erwärmen müssen, um die Metalloberfläche jenes künstlichen Horizonts vor dem Verrieren zu bewahren. Schon hierdurch allein mußten so große Fehler in den zur Herleitung der genauen Breite erforderlichen Sonnenhöhen entstehen, daß sich der Polpunkt kaum auf 15 Kilometer genau bestimmen lassen konnte. Pearys Nordpolentdeckung hätte also niemals zuverlässig sein können, selbst wenn er an den Pol vorgedrungen wäre. Neuerdings ist Peary ein neuer Gegner in seinem Landmann, dem Polarforscher William G. Shea erstanden, der das Ergebnis der Forschungen, die Amundsen in seinem Buch „Die Jagd nach dem Nordpol“ niedergelegt hat, mit den Behauptungen Pearys verglichen hat. Den nachweisbaren Mängelungen der Amundsen-Expedition stehen die unkontrollierbaren Beobachtungen Pearys gegenüber, der sich bei seinem angeblichen Vorstoß zum Pol nur von ein paar Eskimoes begleiten ließ und die Gesellschaft seines Kameraden Vortsellet zurückwies. Während die Mitglieder der Amundsen-Expedition vier Tage lang nur eine Wegstrecke von je einer halben Meile zurücklegen konnten, stellt Peary, um bei seiner kurzen Abwesenheit die Erreichung des Nordpols als möglich erscheinen zu lassen, die lächerliche Behauptung auf, er habe täglich 77 englische Meilen zurückgelegt. Eine solche Strecke von rund 100 Kilometer täglich würde selbst auf ganz ebener Bahn eine

nachgewiesen haben. Auch das von Peary angeblich entdeckte Crocker-Land existiert nicht, wie Macmillan festgehalten hat. Cook, der am 21. April 1908 zum Pol gelangt sein will, hatte in jenem Jahr einen Schiffsanstoß nach Europa nicht mehr erreicht. Er mußte daher noch einen Winter in der Arktis verbringen, und so kam sein Telegramm nur wenige Tage vor dem Pearys an, der seinen Sieg unter dem 6. April datierte. In dem Kampf beider Konkurrenten um den Entdeckerruhm erwies sich die Partei Pearys als die stärkere. Um die Streitfrage wissenschaftlich zu klären, griff man zu dem ungewöhnlichen Verfahren Schiedsgerichte einzusetzen. Cook reichte seine Aufzeichnungen der Universität Kopenhagen, Peary die seinen der Washingtoner National Geographic Society zur Prüfung ein. Diese befaßte sich damit, die astronomischen Beobachtungen, die die Forscher an dem vermeintlichen Pol angestellt hatten, nachzuprüfen. Die Kopenhagener Universitätskommission erklärte, daß Cook ihr nur seine Resultate ausgedrückt hatte, die nicht als Beweis dafür dienen können, daß er den Pol auch wirklich erreicht habe. Die Sachverständigen der National Geographic Society dagegen erklärten einstimmig, Peary habe am 6. April 1909 den Nordpol erreicht. Dagegen ergab eine später angestellte amtliche Untersuchung, daß Pearys Nordpolerplatz am 6. April noch achtzehn Kilometer vom Pol entfernt lag. Eine von ihm am 7. April unternommene Schlittenfahrt brachte ihn in einer Entfernung von nur drei Kilometern am Pol vorbei. Sollte Peary also überhaupt den Pol erreicht haben, so wäre das Datum des 6. April schon falsch. Die Hauptmerkmale eines Fluges über den Nordpol ist die durch die große Nähe des magnetischen Nordpols veranlaßte ungeheure Kompassabweichung. Bei dem Flug Byrds erwies sich der Gebrauch des magnetischen Kompasses als unmöglich; dafür hatten die Flieger nebelfreien Sonnenwetter, so daß sie den Sonnenkompass benutzen konnten. Amundsen vertrat bisher die Ansicht, daß eine Landung am Pol mit großen Gefahren verbunden, wenn nicht unmöglich sei. Byrd will festgestellt haben, daß eine Landungsmaßnahme wohl

Die „Gesolei“

Von Adolf Zündorfer

Was sich in diesen Tagen in Düsseldorf ereignet, ist keineswegs eine jener landläufigen Ausstellungen, wie man sie andernorts in jedem Jahr über dieses oder jenes Sondergebiet antrifft; hinter dem von neudeutlicher Sprachschritte geprägten Titel stehen zwei von einander fast unabhängige Veranstaltungen, die beide über die vorübergehende und regionale Wirkung, die sonst von Ausstellungen, auch großen, ausgeht, weit hinaus reichen. Das eine, was Düsseldorf in diesen Tagen abgeschlossen zeigt, ist eine städtebauliche Anlage von Dauer in einem Ausmaß, in einer einheitlichen Geschlossenheit und einer architektonischen Großartigkeit, wie sie keine andere Stadt Deutschlands in den letzten 19 Jahren, vielleicht sogar keine andere Stadt des Kontinents auch nur annähernd zu schaffen vermochte. Die andere Schau, die „Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebensübungen“ steht wohl damit insofern im Zusammenhang, als sie den Vorwand zur Errichtung dieser neuen architektonischen Anlage am Rhein geben mußte und in diesem Jahre diese Baufähigkeit für sich in Anspruch nimmt. Im übrigen aber ist sie ein Ding für sich, eine Schau von internationalen Charakter, die in ihren Räumlichkeiten alles das einbezieht, was den Kulturmenschen irgendwo angeht. Und was wäre das nicht? Die Bedeutung, Eigenart und Nachwirkung dieser Schau besteht nun darin, daß sie abstrakte Gebiete, wissenschaftliche Erfahrungen und Forschungen ethischer, hygienischer und sportlicher Art in einer Form plastiziert und sinnfällig macht wie es bisher noch niemals gelungen ist. Das Wertvollste hierbei ist, daß die Hauptorganisation dieser Ausstellung ihren besonderen Charakter einem Wissenschaftler verdankt, dem aus dem Aufbruch der deutschen Säuglingspflege bekannten Professor Arthur Schloßmann, der seine engen Beziehungen zu den wissenschaftlichen und sozialen Korympen aller Welt in den Dienst dieser Schau zu ziehen wußte.

Zunächst ein kurzer Blick auf das Bleibende, die repräsentativen Baufähigkeiten, die Professor Wilhelm Kreis hier im Norden der Stadt, dem Rhein eng angeschmiegt, errichtet hat. Sie krönen in einem großen, kuppelgetragenen Rundbau, der „Reinhalte“, die zur Aufnahme eines Reichchen Planetariums bestimmt ist, und außerdem eine ganz prachtvolle Konzert-, Fest- und Versammlungshalle darstellt. Von diesem Rundbau aus gliedern sich rechts und links, in einer Front von einigen hundert Metern mit dazwischen liegenden freien Plätzen, ein großer Museumsbau, ein großer Kunstausstellungspalast, ein imponantes Abenteurerrestaurant und ein abschließendes arkadenartiges Quergebäude. Diese Baufähigkeiten umfassen so einen Ehrenhof der Ausstellung, der einen außerordentlichen Eindruck vermittelt. Die kreisförmige Architektur wird wohl da und dort Kopfstöße begegnen, es wird sich wohl aber das Gefühl immer mehr verstärken, daß die herbe Strenge der geraden Linien, die scheinbare Nüchternheit der Backsteinfassaden in ihrer ornamentalen Ausschmückung lebendig durch die Fensteranlage und die Sockelgliederung nicht nur dem Charakter der Gegenwart angemessen sind, sondern auch eine eigenartig Schönheit haben.

Was dieser Ausstellung aber einen besonderen Zauber verleiht, das ist ihre Anlage längs des Rheins, in dem sich, auf 3 Kilometer Länge, die etwa 120 000 Quadratmeter bedeckenden Ausstellungsbauflächen spiegeln. Aus der Uferlinie des Rheins, was hier zu sehen und zu lernen ist, lassen sich in kurzen Stümpfen nur ganz überragende Einzelschritte herausgreifen, zumal die drei Hauptabteilungen nicht soart von einander abgegrenzt sind, und der technische Aufbau die drei Hauptgruppen durcheinander laufend präsentiert. Einen Gipfelpunkt bildet die Schau „Der durchsichtige Mensch“, des Dresdner Hygiene-Museums. Starke Anziehungskraft wird die Darstellung des Sanitätsdienstes während des Weltkrieges ausüben; tiefen Eindruck hinterläßt die Ausstellung des Hamburger Tropenhygienischen Instituts; die Abteilung Krankenversorgung und Krankenbehandlung gibt einen umfassenden Überblick über alles, was die großen deutschen Universitäten, Kliniken und Akademien aus ihrem Erfahrungsbereich zur Schau stellen, und besonders gefesselt verliert man sich in die Schau, die den Menschen in seinen gesundheitlichen Beziehungen zu Pflanze und Tier“ darstellt. Was sonst noch auf dem Gebiete der Hygiene zu sehen ist, wie z. B. „das Haus des Arztes“ — ein neuartiger, beachtenswerter Versuch, einen freien Beruf in allen seinen Beziehungen zu erfassen und zu veranschaulichen — das Säuglingsheim mit seinen 12 frammen lebenden Infansen, alle die außerordentlichen Einrichtungen der Städte für Wasserversorgung, Entwässerung, Abfallbeseitigung, Wohnungswesen, Sportförderung greift schon hinüber in die soziale Fürsorge oder in den Sport, die in riesigen Hallen die Ergebnisse ihrer Bedeutung für den Menschen in einer für die Ausstellungsdauer vielfach ganz neuartigen und durchweg kunstgewerblich durchstrahlten Form einprägen aufweisen. Was hier von den Städten, den großen Wohlstandsverbänden, den großen Reichs- und Landesversicherungsanstalten, von den einzelnen Ländern und, nicht zu vergessen, vom Roten Kreuz und der Hygiene-Kommission des Völkerverbundes zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, ist zum Teil geradezu überwältigend. Ueberaus lebendig wirkt die Abteilung „Der voranschreitende Mensch“ mit dem Meanderbader, einer Höhlen-Kolonie, und einer Flachbau-Wohnung; vielleicht noch stärkere Anziehungskraft werden die von Professor Haberling aufgearbeiteten 14 Dioramen „2000 Jahre Gesundheitspflege“ ausüben. Repräsentativ und zugleich überaus vielseitig unterrichtet „das Haus Deckerich“ über alle in die Ausstellungsbauflächen fallenden Einrichtungen des Brüberkantes, ebenso als die Stadt Düsseldorf im „Haus Düsseldorf“ ihre Blütenfarte ab. Im übrigen sind die Hallen der Technik, Optik, Gas- und Elektrizität, Nahrungsmittelherstellung, Koch- und Tischbau, Heizung und Lüftung eine Stadt für sich, abschließend mit einer fesselnden Schau über die Entwicklung des Flugwesens. Von den Sonderbauten ist der Henkelbau (Perin) heraus imponant hinsichtlich seiner technischen Innen-Einrichtung, das Haus „Aubrösch“ hat unterirdisch eine prachtvolle Betagewerks-Anlage eingerichtet. Da ist ferner noch der 40 Meter hohe Feuerwehrturm, der einen Teil des Feuerlösch- und Rettungsweffens birgt, zahlreiche dem Verkehr und dem Verankerten dienende Baufähigkeiten beleben das bunte Bild. Eine Siedlung stellt eine Reihe Muttererzgebauten dar, ein Pavillon ist der „Angiene der Juden“ gewidmet (mit 6 prachtvollen Reliefs von Leopold Fleißhacker), eine Ausstellungsbauwerk der Firma Girardet zeigt dem Publikum den Kosos einer modernen Notationsmaschine, und ein großes Wellentab (Marfretarium) sorgt für die Erfrischung derer, die sie wünschen.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Wirtschaftliche deutsche Wochenschau

Die Hoffnungen und Befürchtungen, die man in deutschen Wirtschaftskreisen hinsichtlich einer Rückwirkung des englischen Generalstreiks auf deutsche Wirtschaftsverhältnisse hegte, haben sich fast restlos als unbegründet erwiesen. Weder die Produktion noch der Absatz von Kohle ist im westlichen und ober-schlesischen Industriegebiet bisher vom englischen Streik irgendwie beeinflusst worden. Die deutschen Seehäfen und sonstigen von England aus mitversorgten Plätze verfügten ebenso wie Holland und andere Absatzgebiete des englischen Kohlenhandels über dortige Vorräte, die sich nicht sofort Notkäufe vorzunehmen brauchten. Erst in den letzten Tagen scheint vom Ruhrrevier her ein stärkerer Abfluss in gewissen Kohlenorten nach Holland hin eingesetzt zu haben. Da die internationalen Gewerkschaftsverbände scharf darüber wachen, daß keinerlei Streikarbeit geleistet wird, ergibt sich natürlich auch für das deutsche Unternehmertum die Notwendigkeit, in der Befolgung des Auslandes vorsichtig zu sein, um Konflikte mit den eigenen Belegschaften nach Möglichkeit zu vermeiden. Abreisen von unwesentlichen Zwischenfällen in einigen Häfen, wo sich deutsche Arbeiter weigerten, englische Schiffe mit Kohle zu versehen, machen sich aber keinerlei nennenswerte Rückwirkungen geltend.

Viel ernster ist die Frage zu werten, welche Bedeutung der Ausgang des Streiks für Deutschland hat. Nach den bisher aus London vorliegenden Berichten ist an einen Erfolg des Streiks nicht mehr zu denken. Es fragt sich höchstens noch, wie man ihn am besten liquidiert, ohne daß ein Übermaß von Haß in den beteiligten Kreisen zurückbleibt. Obwohl der englische Ministerpräsident Baldwin selbst aus der Großindustrie hervorgegangen ist, gilt er doch als ein Mann von annehmbarem sozialpolitischen Grundsatzen. Er wird jedenfalls die Hand nicht dazu bieten, die Niederlage der Arbeiter zu einer scharfen sozialpolitischen Reaktion auszunutzen. Er ist bisher ehrlich bemüht gewesen, einer weiteren Radikalisierung der Massen durch ein gewisses Entgegenkommen vorzubeugen. Wie allerdings das schwierige Kohlenproblem gelöst werden soll, bleibt vorläufig ein Geheimnis. Aller Voraussicht nach wird man doch für eine gewisse Übergangszeit die Gewährung von Subventionen oder Krediten fortsetzen. Dann aber wird der Moment kommen, wo der englische Bergbau von sich aus eine Reinigungsaktion und vor allem die Stilllegung rückständiger und unrentabler Betriebe vornehmen muß. Die Engländer, die sich bisher den Vorschlägen der deutschen Kohleninteressenten für eine Verständigung wenig zugänglich zeigten, werden sicher nach diesem Streik derartigen Verhandlungen weit mehr geneigt sein. Kommt es aber nicht in absehbarer Zeit zu einer Verständigung, so werden wir am internationalen Kohlenmarkt einen Konkurrenzkampf bis aufs Messer erleben, bei dem die im Ruhrrevier lagernden zirka 10 Millionen Tonnen Kohle ganz gewiß keine unwesentliche Rolle spielen werden. In einem derartig verschärften internationalen Wettbewerbe werden in allen Kohle produzierenden Ländern die weniger leistungsfähigen Betriebe stark ins Hintertreffen geraten und wohl größtenteils ihre Tätigkeit einstellen müssen. Wenn dieser ruhmlose Preiskampf sich ausgetobt hat, wird man schließlich doch einsehen, daß ohne eine Verständigung zwischen den Hauptzeugenländern nicht auszukommen ist. Auf deutscher Seite sind hierfür die geeigneten Organisationen schon seit Jahrzehnten vorhanden. Der englische Bergbau ist aber nicht nur technisch, sondern auch organisatorisch noch sehr im Rückstand. Für internationale Verhandlungen muß hier erst ein Organismus geschaffen werden.

Im allgemeinen hat sich die Wirtschaftslage in Deutschland auch bisher nicht wesentlich gebessert. Die Bautätigkeit, deren Aussichten besonders von amtlichen Stellen zu Beginn des Frühjahrs unter Hinweis auf die zahlreichen Wohnungsbaukredite aus öffentlichen Mitteln so rosig geschildert wurden, hat fast nirgends eine durchgreifende Belebung erfahren. In fachmännischen Kreisen macht man die Verschleppung der Kreditgewährung durch die ausführenden Organe hierfür verantwortlich. Es fehlt nicht an Baulustigen. Viele derselben sind auch in der Lage, einen bescheidenen Anteil der Baukosten aus eigenen Mitteln aufzubringen. Die Hilfe, die durch jene öffentlichen Kredite der Baukonjunktur geleistet werden sollte, läßt aber in der Praxis nur allzu lange auf sich warten. Häufig genügt es nicht, sich an die zuständigen und bürokratischen Behörden der Genehmigung von Bauzulassungen und dergleichen. Da die vom Bauamt erwartete Anregung ausbleiben ist, stehen naturgemäß auch zahlreiche andere Gewerbe noch im Zeichen schlechtesten Geschäftsganges.

Ganz besondere Aufmerksamkeit widmete die Wirtschaft in diesen Tagen den Auseinandersetzungen innerhalb der Verwaltung der Junkers Flugzeugwerke in Dessau. Dieses Unternehmen, das von Professor Junkers im Laufe von Jahrzehnten bis zu einer Jahresproduktion im Werte von etwa 50 Millionen Mark entwickelt worden war, mußte bekanntlich im Oktober 1925 durch Übernahme eines großen Aktienpakets seitens des Reiches aus großen Schwierigkeiten herausgerissen und saniert werden. Inzwischen hat sich aber die Schuldenlast erneut auf zirka 25 Millionen Mark erhöht, wofür von der Junkersgruppe die Vertreter des Reiches in der Verwaltung verantwortlich gemacht werden. Ein Gutachten des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons soll nunmehr den Sachverhalt klären. Von diesem Gutachten wird es abhängen, ob das Reich noch weitere Mittel in diesen Betrieb hineinsteckt, der gegenwärtig noch 3000 Arbeiter beschäftigt. An sich sind die Aussichten für eine Sanierung insofern nicht ungünstig, als durch das deutsch-französische Luftfahrtabkommen wesentliche Beschränkungen des deutschen Flugverkehrs und Flugzeugbaus beseitigt worden sind. Trotzdem werden aber Flugzeuge auch besser Konstruktion für absehbare Zeit noch kein Massenartikel sein. Diese Tatsache wird man berücksichtigen müssen, wenn die Frage zu prüfen ist, ob durch weitere Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln die Junkerswerke fortgeführt werden sollen.

Nichteinlösung eines Schecks verpflichtet nicht zum Schadenersatz. (Urteil des Deutschen Reichsgerichts vom 25. 3. 1926.) Die Firma Gebr. D. in Hamburg nahm von einem gewissen J. in Düsseldorf, dem sie Vieh lieferte, fünf Schecks auf die Oberhausener Volksbank A.-G. über insgesamt 80000 Pm. in Zahlung, die auf der Rückseite folgende von der Bank unterzeichnete Erklärung trugen: „Wir verpflichten uns, diesen Scheck innerhalb 14 Tagen einzulösen.“ Da die Bank von J. keine Deckung erhielt, lehnte sie die Einlösung der Schecks ab. Die Firma Gebr. D. nahm die Bank, in deren Verhalten sie eine unerlaubte Handlung erblickte, auf Schadenersatz in Anspruch und erstritt ein Urteil des hamburgischen Landgerichts, das die Beklagte zur Zahlung von 80000 Pm. verurteilte, und nach Zurückweisung der Berufung der Beklagten durch das hamburgische Oberlandesgericht rechtskräftig ist. Im vorliegenden Rechtsstreit verlangt die Klägerin Aufwertung der Urteilssumme zum Betrage von 412098 Rm. Das Landgericht erkannte nach dem Klageantrag, das Oberlandesgericht wies die Klage ab. Das Reichsgericht wies die Revision der Klägerin zurück und begründete diese Entscheidung u. a. wie folgt: „Die Klägerin stützt, indem sie die Unwirksamkeit der Einlösung zuzugenden Erklärungen der Beklagten auf der Rückseite der Schecks anerkennt, ihren Anspruch lediglich auf den Rechtsgrund der unerlaubten Handlung. Darin, daß die Beklagte, nachdem sie sich der rechtlichen Bedeutungslosigkeit der fraglichen Vermerke bewußt geworden ist, die Einlösung der Schecks verweigert hat, erblickt das Berufungsgericht mit Recht noch keinen Verstoß gegen die

guten Sitten, der die Beklagte nach § 826 BGB. zum Schadenersatz verpflichtet könnte. Derjenige, der sich auf ein ihm zur Seite stehendes Recht beruft, verstößt nicht gegen die guten Sitten. Die Revision meint diesen Vorwurf damit begründen zu können, daß die Beklagte durch die Nichteinlösung der Schecks gegen die Pflichten verstoßen habe, die ihr die kaufmännische Standesehre auferlegen. Ob diese Auffassung zutrifft, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es rechtlich nicht zu beanstanden, wenn das Berufungsgericht die Vernachlässigung der Pflichten der kaufmännischen Standesehre noch nicht schlechthin als eine Verletzung der guten Sitten im Sinne des § 826 BGB. gelten läßt. Allerdings hatte das Verhalten der Beklagten eine Schädigung des Vermögens der Klägerin zur Folge. § 823 Abs. 1 schützt aber nur bestimmte Rechtsgüter und Rechte, nicht das Vermögen schlechthin, und ein allgemeiner Schadenersatzanspruch wegen fahrlässiger Vermögensbeschädigung ist dem Rechte des BGB. fremd.“

Seeschiffsverkehr im Memeler Hafen im April 1926

Der Verkehr im Memeler Hafen hat sich im April dem Vormonat gegenüber gehoben. Es sind ein- und ausgehend 28 Schiffe und 9150 Reg.-To. Nettoraumgehalt mehr registriert. In diesem Jahre weist der Monat April dem Vorjahre gegenüber einen regeren seewärtigen Schiffsverkehr auf. Es sind ein- und ausgehend 25 Schiffe und 19526 Reg.-To. mehr zu verzeichnen.

Eingekommen sind:
53 Frachtdampfer mit Voll- und Teilladung zus. = 75 646 cbm netto
10 Frachtdampfer leer zus. = 15 703 cbm netto
8 Segler bzw. Motorsegler beladen zus. = 2 205 cbm netto
2 Segler leer zus. = 677 cbm netto
73 Schiffe enthaltend zus. = 94 231 cbm netto = 33 297 Reg.-To.

Davon fuhren unter:
dänischer Flagge 4 Schiffe = 8 300 cbm netto
Danziger Flagge 4 Schiffe = 4 688 cbm netto
deutscher Flagge 41 Schiffe = 44 253 cbm netto
englischer Flagge 6 Schiffe = 14 782 cbm netto
lettischer Flagge 2 Schiffe = 1 588 cbm netto
litauischer Flagge 1 Schiff = 1 238 cbm netto
(Memeler)
norwegischer Flagge 3 Schiffe = 7 618 cbm netto
schwedischer Flagge 13 Schiffe = 11 764 cbm netto
Zusammen 73 Schiffe = 94 231 cbm netto

Der Hauptverkehr fand in erster Reihe inbezug auf Anzahl der Schiffe und Tonnage aus Danzig, deutschen Ostseehäfen, dann aus schwedischen, dänischen und holländischen Plätzen und Häfen der Ostküste Englands statt. Die größte Tonnage ist aus Danzig zu verzeichnen. Die Haupteinfuhr bestand auf Grund von Angaben der Schiffsleitung aus 2341 To. Stückgütern aller Art, 570 To. Salz, 111 To. Zucker, 11 447 To. deutscher und 6 649 To. englischer Steinkohle, 2 245 To. Kalksteine, 2 394 To. Zement, 4 958 To. Phosphat, 1 449 To. Kalisalz, 280 To. Salpeter, 4 225 To. Schwefelkies, 1 165 To. Flach-, Stangen- und Winkelleisen, zusammen 37 834 Tons Ladung. 16 Dampfer (zus. 25 403 cbm groß) hatten Stückgüter — 4 davon führten Passagiere mit — aus Danzig, Kopenhagen, Hamburg, Libau, Stockholm und Kalmar, 13 Dampfer (zusammen 23 175 cbm) Steinkohlen aus Danzig, Gdingen, Rotterdam, bzw. aus Blyth, Seaham und Rotterdam, 5 Dampfer und 3 Segler (zusammen 4129 cbm) Zement aus Danzig, Stettin, Lebbin und Slite, 3 Dampfer Kalksteine aus Smöje und Furillen, 6 Dampfer und 3 Motorsegler (zusammen 7 710 cbm) Phosphat aus den Umlageorten Stettin, Landskrona, Antwerpen, Rotterdam und Zwydrecht, 2 Dampfer (zusammen 2 988 cbm) Kalisalz aus Lübeck und Hamburg, 2 Dampfer (zusammen 4 965 cbm) Schwefelkies aus Sagraa, 3 Dampfer und 1 Segler (zus. 3 498 cbm) Eisen aus Middlesbrough, Bremen, Königsberg und Libau (aus letzterem Hafen Beiladung Zucker), 1 Dampfer und 1 Segler (zusammen 736 cbm) Salz aus Lübeck geladen. 2 Dampfer (zusammen 2 103 cbm) waren mit Durchgangsstückgut — ein kleiner Teil war für Memel bestimmt — befrachtet. Die leeren Schiffe, 2 Dampfer und 2 Segler (zus. 16 380 cbm) kamen aus Danzig, Kopenhagen, Holbeck, Lübeck, Riga, Aarhus, Reval, Abo und Oskarshamn.

Ausgegangen sind:
41 Frachtdampfer mit Voll- und Teilladung zus. = 64 638 cbm netto
28 Frachtdampfer leer zus. = 35 166 cbm netto
2 Segler beladen zus. = 677 cbm netto
5 Segler bzw. Motorsegler leer zus. = 1 614 cbm netto
Zus. 76 Schiffe, enthaltend 102 095 cbm netto = 36 076 Reg.-To.

Davon fuhren unter:
dänischer Flagge 4 Schiffe zus. = 8 300 cbm netto
Danziger Flagge 4 Schiffe zus. = 6 263 cbm netto
deutscher Flagge 43 Schiffe zus. = 50 542 cbm netto
englischer Flagge 6 Schiffe zus. = 14 782 cbm netto
lettischer Flagge 2 Schiffe zus. = 1 588 cbm netto
lit. Flagge (Mem.) 3 Schiffe zus. = 1 238 cbm netto
norweg. Flagge 3 Schiffe zus. = 7 618 cbm netto
schwed. Flagge 13 Schiffe zus. = 11 764 cbm netto
Zusammen 76 Schiffe = 102 095 cbm netto

Der Hauptverkehr ging in der Hauptsache inbezug auf die Anzahl der Schiffe nach dem Danziger Freihafen (24 Schiffe), nach deutschen Ostseehäfen, dann nach lettischen Plätzen und deutschen Nordseehäfen; die größte Tonnage ist in erster Reihe nach Danzig, dann nach Lettland zu verzeichnen. Die Hauptausfuhr setzte sich zusammen aus 1534 fm Schnittware, 155 fm Espenrundholz, 4,5 Mille eichenen Stäben, 807 fm Sperrplatten, 1321 rm Papierholz, 10 780 To. Zellulose, 560 To. Papierpappe, 643 To. Flachs, 62 To. Fellen, Häuten, 6268 To. Abbränden, 173 To. Leinsaat, 88 To. Kuchensprit, 4 To. Butter, 6 To. Käse, 27 To. Stückgütern aller Art, 10 To. Fastagen und 38 Pferde. Der Gesamtexport beträgt ca. 21 152 To. und 38 Pferde. 1 Dampfer und 2 Segler (zus. 1 112 cbm) wurden mit Schnittware nach Hamburg bzw. Kopenhagen, 1 Dampfer (962 cbm) mit Papierholz nach Velsen, 2 Dampfer (zus. 2 041 cbm) mit Holz und Flachs nach Hamburg und Flensburg, 1 Dampfer (858 cbm) mit Sperrplatten und Gütern nach Stettin, 4 Dampfer (zus. 3 379 cbm) mit Flachs und einigen Gütern nach Hamburg, Stockholm via Libau, 12 Dampfer (zus. 22 053 cbm) mit Zellulose (Beiladung Sperrplatten) nach Hamburg, nach Antwerpen (Beiladung Espenrundholz und Flachs), nach Hull (Beiladung eichene Stäbe), mit voller Ladung Zellulose nach Preston, Aberdeen, Rouen-Passages-Bilbao, Leith, Gravesend und Riddam-Dock abgefertigt. Die beiden Dampfer „Baltara“ und „Balttriger“ weisen monatlich in den vier Reisen einen sehr geringen Export an Flachs, Sperrplatten und anderen Gütern auf. Nach London wurden via Libau

einige Passagiere mitgenommen. 5 Dampfer (zus. 8 382 cbm) hatten Abbrände nach Herrenwik und Helsingborg, ein anderer (992 cbm groß) Leinsaat nach Lübeck und 1 Dampfer (2093 cbm) Stückgut und Pferde nach Danzig geladen. Mit eingebrachter Durchgangsladung Stückgut, nachdem für Memel ein kleiner Teil gelöscht war, gingen 9 Dampfer (zus. 11 869 cbm) nach Königsberg, Danzig, Libau und Riga weiter. 28 Dampfer und 5 Motorsegler (zus. 36 780 cbm groß) mußten leider leer den Hafen verlassen nach Danzig (18), Königsberg, Elbing, Windau, Stolpmünde und Riga.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 15. Mai. (Funkspruch.)

Eine ruhigere Beurteilung der innerpolitischen Lage sowie eine Meldung über einen neuen Plan bezüglich Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika, der noch vor der Vertagung des Kongresses verabschiedet werden soll, wirkte anregend. Die Medio-Liquidation scheint glatt vonstatten zu gehen. Die Besorgnisse wegen der polnischen Wirren und wegen des Rückganges der französischen, der belgischen und italienischen Valuta traten in den Hintergrund. Auf dem Montanmarkt hielten sich die Umsätze allerdings in engen Grenzen und auch auf den übrigen Gebieten beschränkte sich die Umsatztätigkeit auf einzelne Werte. Von chemischen Papieren stiegen Farbindustriewerte auf die Erwartung befriedigender Bilanzfiguren mehr als 3 Proz. Chemische Hydrazin u. Halse mehr als 4 Proz., die übrigen Werte folgten im beträchtlichen Abstand. Von Maschinenfabrikation waren Motorenfabrik Deutz 4 Prozent höher, während im übrigen die Veränderungen unter 1 Prozent blieben. Von Freigabewerten besserten sich Stöhr u. Cie. um 5 1/2 Proz. Schiffahrtsaktien setzten mit Besserungen um etwa 3 Proz. ein. Norddeutscher Lloyd konnten nur 2 Prozent Gewinn erzielen. Von Spezialwerten stiegen Julius Berger auf die Erwartung günstiger Mitteilungen in der heutigen Generalversammlung um 3 1/2 Prozent. Deutsche Anleihen waren etwas gebessert. Die Zinssätze am freien Geldmarkt blieben unverändert.

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	15. 5. G.	15. 5. Br.	14. 5. G.	14. 5. Br.
Buenos-Aires. 1 Peso	1,688	1,692	1,690	1,694
Japan 1 Yen	1,968	1,970	1,982	1,986
Konstantinopel trk. Pf.	2,185	2,195	2,185	2,195
London 1 Pfd. St.	20,409	20,461	20,392	20,444
New York 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro . 1 Mir.	0,609	0,611	0,610	0,612
Amsterdam . 100 Gul.	168,79	169,21	168,71	169,13
Brüssel 100 Fr.	12,68	12,72	12,93	12,97
Oslo 100 Kron.	90,77	90,90	90,74	90,96
Danzig 100 Gulden	80,38	81,18	80,86	81,06
Helsingfors . 100 fm. M.	10,547	10,587	10,547	10,587
italien 100 Lire	14,78	14,83	15,12	15,16
Jugoslavien . 100 Din.	7,407	7,427	7,407	7,427
Kopenhagen . 100 Kron.	110,16	110,44	109,96	110,24
Lissabon 100 Escudo	21,425	21,475	21,395	21,445
Paris 100 Fr.	12,655	12,715	13,02	13,08
Prag 100 Kr.	12,417	12,457	12,417	12,457
Schwiz 100 Fr.	81,11	81,15	81,13	81,17
Sofia 100 Lewa	3,045	3,055	3,025	3,035
Spanien 100 Peseten	60,49	60,65	60,67	60,83
Stockholm . 100 Kron.	112,21	112,49	112,21	112,49
Budapest 100000 Kr.	5,855	5,875	5,855	5,875
Wien 100 Schill.	59,215	59,255	59,22	59,26
Athen 100 Drachmen	5,24	5,26	5,24	5,26
Kanada 4,197	4,207	4,198	4,208	
Uruguay 4,815	4,825	4,815	4,825	

Memeler Aktien im freien Verkehr

Von R. Lankowsky, vereidigter Makler der Memeler Handelskammer, Memel, Polangenstraße 41, Telefon 22 werden uns für die Zeit vom 10.—15. Mai folgende Kurse für Memeler Aktien im freien Verkehr mitgeteilt:

	nom. Litas	Brief	Geld
Memeler Bank für Handel und Gewerbe	100	40	—
Memeler Landeshausbank	10	8	—
Memeler Aktienbrauerei, Korn- und Likörfabrik	100	—	30
Vereinigtes Spirit- & Brauhaus A.-G.	80	—	8
Holzindustrie A.-G., Wischwill	250	—	—
Hofstraube A.-G., Heydekrug	100	—	—
Hofstraube A.-G., Memel	50	—	—
Cellulosefabrik Memel A.-G.	2500	—	—
Internationale Bank	10	—	—
Creditverein in Memel A.-G.	25	—	—

Berliner Kurs-Depesche

	15. 5.	14. 5.
5% Dtsch. Reichssch. I	—	—
5% „ „ II	—	—
4% „ „ VI-VII	0,24	—
4% „ „ VIII-IX	0,24	0,2225
4% „ „ fällig 1924	0,225	0,2225
5% Deutsche Reichsanleihe	0,38	0,365
4% „ „	0,38	0,3425
3% „ „	0,355	0,3425
4% Preussische Konsols	0,4725	0,46
3% „ „	0,36	0,35
3% „ „	0,3775	0,365
4% Oestr. Provinz. Obligationen	14,25	14,3
3% „ „	14,25	14,3
4% Oestr. Pfandbriefe	14,9	14,9
3% „ „	14,9	14,9
Hamburg Amerika	194,0	128,0
Nordd. Lloyd	190,875	124,75
Berliner Handels-Gesellsch.	148,0	146,5
Comm. und Privatbank	105,0	105,0
Darmstädter Bank	125,0	124,0
Deutsche Bank	122,5	122,0
Diskont-Komm.	119,5	119,0
Dresdner Bank	108,5	108,0
Ostbank f. Handel u. Gewerbe	85,0	85,5
Reichsbank	138,875	138,875
A. B. G.	108,0	106,25
Berliner Holzkontor	86,5	87,0
Aschaffenburg	86,5	86,25
Daimler-Motoren	60,5	60,5
Deutsch-Luxemb. Bergwerk	93,25	92,375
Gelsenkircher Bergwerk	97,0	96,25
Ges. für elektr. Unt. Goldkur.	148,75	146,5
Hirsch Kupfer	87,25	86,5
Königsberger Lagerhaus	46,25	47,0
Oberschl. Eisen-Bedarf	50,0	49,0
Rhein Stahlwerke	92,19	90,625
Rütgers werke	75,0	73,0
Union Fabr. chem. Produkte	49,0	47,5
Zellstoff Waldhof	119,75	126,25
Türk. 400 Fr Loose	20,5	20,5

* Königsberger Produktenbericht. Königsberg, 15. Mai. (Tel.) Zufuhr: 8 inländische Waggons, darunter 3 Roggen, 1 Hafer, 2 Gerste, 1 Erbsen, 1 Lupinen, und 18 ausländische Waggons, davon 5 Hafer, 2 Gerste, 2 Erbsen, 5 Weizen, 1 Leinsaat, 1 Mais, 2 Getreide; amtlich: Roggen schwächer 9,10, Gerste 9,75, nichtamtlich: Hafer, ausländischer, 7,80—7,85 transitio, Viktoriaerbsen 14,75 transitio; außerbörsllich: Weizen 13—14,75, Roggen 9—9,10, Hafer 10—10,50, Gerste 9—10, Erbsen, weiße, 10—12, grüne 11—14, graue kleine 9—10, graue große 10—11, Futtermittel 7,50—8,50, Senf 35—45 Mark. Tendenz: matt.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 15. Mai. (Funkspruch.)

Im Anschluß an die schwächere Haltung der ausländischen Weizenmärkte waren die Cifforderungen aus erster und zweiter Hand merklich ermäßigt, dagegen war die Tendenz des hiesigen Marktes ziemlich gut behauptet. In deutschem Weizen war wiederum kaum Angebot vorhanden, die Lieferungspreise stellten sich um 1 bis 1 1/2 Mark niedriger. Auch das Roggenangebot aus der Provinz ist wenig umfangreich. Die Preise erfuhren kaum eine Veränderung. Mai-Roggen stellte sich etwas höher auf einige Deckungskäufe, dagegen waren die späteren Sichten kaum verändert. Roggen- und Weizenmehl waren zu unveränderten Preisen am Markte. Der Konsum nahm kleinere Posten auf. Hafer blieb in den Forderungen fest, doch waren diese schwer durchzuführen. Gerste blieb fast gänzlich geschäftlos.

Antliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 15. Mai 1926. (Tel.)

Weizen, märk.	—	Roggenkleie	11,60—11,80
„ pomm.	—	Raps	—
„ schles.	—	Rübsen	—
„ meckl.	—	Leinsaat	—
Roggen (märk.)	176—181	Vikt.-Erbsen	30,00—39,00
„ pomm.	—	Kl. Speise	25,00—26,00
„ westpr.	—	Futtererbsen	20,00—25,00
„ meckl.	—	Peluschken	20,00—23,00
Futtergerste	172—185	Ackerbohnen	22,00—24,00
Sommergerste	191—205	Wicken	28,00—30,00
Hafer, märk.	197—207	Lupinen blau	12,00—12,75
„ pomm.	—	„ gelbe	14,75—15,75
„ westpr.	—	Seradella alte	—
„ meckl.	—	Seradella neu	34,00—38,00
Mais loko Berlin	—	Rapskuchen	19,75—14,00
Waggonfr.Hamb.	—	Leinkuchen	18,00—18,50
Weizenmehl	36,75—39,50	Trockenschitzel	9,80—10,10
Roggenmehl	25,00—26,50	Soya-Schrot	19,20—19,50
Maismehl	—	Torfmelasse	—
Weizenkleie	11,00	Kartoffellocken	15,00—16,00

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen matter, bei Roggen stetig, bei Gerste, Weizenmehl und Roggenmehl ruhig, bei Hafer behauptet, bei Weizenkleie und Roggenkleie still.

Berliner Ostdevisen am 15. Mai. (Tel.) Warschau — Geld — Brief, Kattowitz — Geld — Brief, Bukarest 1,54 Geld, 1,56 Brief, Riga 80,65 Geld, 81,05 Brief, Reval 1,119 Geld, 1,125 Brief, Kowno 41,295 Geld, 41,505 Brief, Posen — Geld — Brief, Noten: Riga 79,90 Geld, 80,70 Brief.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 15. Mai 1926

4% Oestr. Pfandbr.	15,0	Brauerei Ponarth	—
3% Oestr. Pfandbr.	15,0	Brauerei Rastenburg	—
3% Oestr. Pfandbr.	15,0	Brauerei Tilsit	42
4% Antelisch, d.Kb.	—	Brauer Schönbusch	—
Walzm., rüchz. Kb.	—	Ver. Gumb.Brauer	—
4% Teilsch. Versch.	—	Hartigische Zeitung	0,45
Kd.Kb.Walzm.r.108	—	Pinnauer Mühlen	—
Ermändische Bank	—	Insterb. Spinnerei	—
Königsberger Bank	—	Ostd. Holzwerke	0,34
Ostbank	—	Ostd. Maschinenfabr.	—
Brauerei Bergschlöß.	—	Wermke	—
Bürgerliches Brauh.	—	Kalk-u.Mörtelwerke	—
Brauer, Engl. Braun.	65	Union-Gläserl	—
ditto Vorzugsaktien	—	Carl Peterl	—

Berliner Viehmarkt

Am 15. Mai 1926

Auftrieb: 1773 Rinder, darunter 462 Bullen, 304 Ochsen, 987 Kühe und Färsen, 2637 Kälber, 5135 Schafe, 8966 Schweine, 20 Ziegen, — Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes (unsejocht), 58—62 Pf., vollfleischige, angemästete im Alter von 4—7 Jahren 53 bis 65 Pf., junge fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete 49—52 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 45—48 Pf., vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 56—58 Pf., vollfleischige, jüngere 52—55 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 48—51 Pf., Färsen und Kühe: voll

Die Verlobung ihrer Tochter **Elfriede Flaichenberger** mit Herrn Dipl.-Ing. **Herbert Reissmann** geben hiermit bekannt

Alfred Klein und Frau Emma
geb. Hoffmann.

Prökuls, den 16. Mai 1926.

Meine Verlobung mit **Fräulein Elfriede Flaichenberger** beehre ich mich anzuzeigen

Dipl.-Ing.
Herbert Reissmann

Memel.

Die schwere aber glückliche Geburt eines strammen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Rudolf Luscheit
und Frau Gertrud, geb. Borchert.
Himmelfahrt 1926.

Generalversammlung
des **Vorwärts-Vereins**
Memel
E. G. m. b. H.
am Freitag, den 28. Mai 1926, nachm. 4 1/2 Uhr, im Geschäftstotal des Vereins
Sibauer Straße 24.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes, Vorlage und Beschlussfassung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung, sowie betr. den Bericht über die 1925 erfolgte zweijährige Revision (§ 63 des Gen. Ges.)
2. Revisionsbefund d. Aufsichtsrats und Erklärung des Letzteren über das Ergebnis d. zweijährigen Revision
3. Entlastung d. Vorstandes und des Aufsichtsrats
4. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats
5. Abänderung des § 46 Abs. d. des Statuts: Erhöhung der Haftpflicht der Mitglieder auf Lit 2000 für jeden Geschäftsanteil
6. Einnahme Anträge von Mitgliedern, welche bis zum 20. Mai an den Vorstehenden schriftlich zu richten sind. Die Bilanz und Jahresrechnung für 1925 liegen im Geschäftszimmer des Vereins zur Einsicht für die Mitglieder aus.
Der Aufsichtsrat
Bartsch
Vorsitzender.

Am Mittwoch, den 12. Mai, verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Anton Mottl
Dieses zeigen an die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Montag, den 17. Mai, 4 1/2 Uhr nachm., vom Trauerhause aus statt.

Sterbetafelte für Memel und Umgegend Mitglieder-Versammlung
im Schützenhause
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Die Beerdigung der **Frau Helene Maschke** findet Montag, den 17. d. Mts., präzise 3 Uhr, vom Trauerhause **Töpferstrasse 12** (nicht Fischerstrasse 12) aus statt.

Natur-Farben Tropen-Pracht
Der Film in
Felix der Kater, Terra-Woche Fix und Fax usw. usw.

Bin zurückgekehrt
Sanitätserat **Dr. Gessner**
Spezialarzt für Chirurgie und Frauenheilkunde
Sprechstunden von 2-4 Uhr nachmittags außer Sonnabends.

Kammer-Lichtspiele
Sonntag Montag
ab 2,5 und 7,8 Uhr ab 5 und 7,8 Uhr
Sonntag 3 Vorstellungen
Auch Montag spielt Kapelle **A. Krawetz**
Rosen aus dem Süden
mit **Henny Porten**
Die Presse... das Publikum überschüttete den Film mit Beifall. Regietechnisch der beste deutsche Film, der seit Jahresbeginn herauskam
Der Film in
Natur-Farben Tropen-Pracht
Felix der Kater, Terra-Woche Fix und Fax usw. usw.

Zur Residenz
Heute gr. Kaffee-Konzert
Anfang 4 Uhr
H. Lange.

Apollo
Sonntag, ab 2, 5 und 7 1/2 Uhr
Montag, ab 5 und 7 1/2 Uhr
Doppelprogramm der neue große deutsche Film:
Freies Volk
„In neuen Ufern lodt ein neuer Tag“
(Goethe)
8 Akte, Regie Martin Berger
In den Hauptrollen:
Mathilde Sühni, Camilla Spira, Gb. v. Winterstein, Mathias Wienand, Dr. Manning, Hugo Döblin, Emerich Hauss Martin Berger, Robert Keffler, Anton Pointner, Paul Rehfuss, G. S. Schnell, Olga Wagner
Bilder von einem zukünftigen Weltfriede, Flugzeuge die Gasbomben abwerfen, alles vernehmend. — Da bleibt der Atem weg.
Als zweiten Großfilm:
Achtung! Lawine
eine ganz tolle Sache — 6 Akte
Musik **W. Ludewigs**
Bin an das Fernsprechnetz unter **Nr. 162** angeschlossen
Joseph Müller
Mineralwasserfabrik Siedbrun
Sudermannstraße 10.

H. Leichmann Nachf.
Alexanderstraße 1
Gegr. 1904 empfiehlt
als Pfingstgaben
aus seiner Sonderabteilung
Strümpfe! — Socken!
In sämtlichen Größen u. modernsten Farben. Sehr preiswert!
Seldenflor 6,50, 5,50, 4,50
4,25 und 3,50
Seldenflor extra stark 7,75
3,50, 8,50 und
Macco prima Qualität, 11,50
schwarz 12,50
Ersatz für Seide sehr haltbar 7,50
11,50, 9,50
Wäsche **Sedita** der bewährte **Etam-Strumpf**
unerreicht im Tragen 15,50, 14,50
Etam-Trama-Seide
unser Schlager 17,50
plattiert, sehr haltbar, 16,50
Für den Sport
der gute Tennis-Strumpf
extra stark von: 4,50—15,50
Socken!
von 3,90—12,50 in großer Auswahl!
Krawatten!
Reizende Neuheiten
von 8,50—27,50
Phantasiestrumpfbänder
Strumpfhalter
Hosenträger 2- und 3-teilig
Sport-Gürtel in Leder usw.

Generalversammlung
Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr im Schützenhause.
Der Vorstand.

Als Pfingstgaben
aus seiner Sonderabteilung
Strümpfe! — Socken!
In sämtlichen Größen u. modernsten Farben. Sehr preiswert!
Seldenflor 6,50, 5,50, 4,50
4,25 und 3,50
Seldenflor extra stark 7,75
3,50, 8,50 und
Macco prima Qualität, 11,50
schwarz 12,50
Ersatz für Seide sehr haltbar 7,50
11,50, 9,50
Wäsche **Sedita** der bewährte **Etam-Strumpf**
unerreicht im Tragen 15,50, 14,50
Etam-Trama-Seide
unser Schlager 17,50
plattiert, sehr haltbar, 16,50
Für den Sport
der gute Tennis-Strumpf
extra stark von: 4,50—15,50
Socken!
von 3,90—12,50 in großer Auswahl!
Krawatten!
Reizende Neuheiten
von 8,50—27,50
Phantasiestrumpfbänder
Strumpfhalter
Hosenträger 2- und 3-teilig
Sport-Gürtel in Leder usw.

Verfälschung
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Geschäfts-Gründung
Habe das ehemals Rosenfeld'sche **Kolonialwaren-, Lebensmittel- u. Delikatessen-Geschäft** übernommen. Ich bitte das meinen Vorgängern erwiesene Vertrauen auch auf mich zu übertragen.
Gründung Dienstag, den 18. d. Mts.
Täglich frische Milch
Franz Hoyer'sche Wurstwaren
Butter, Eier, Käse
Kartoffeln, Sauerkohl u. f. w.
Sämtliche Kolonialwaren zu den billigsten Preisen.
Indem ich bitte, mein Unternehmen günstig zu unterstützen, zeichne ich
hochachtungsvoll
Alfred Oelke
Sibauerstraße 4.

Teppiche
Bouclé schwere Qualität
140x200 52.-
190x290 85.50
250x350 163.-
300x400 223.-
Wohn- und Herrenzimmer-
Teppiche
Bouclé allerschwerste Qualität, bestes Gewebe
150x280 86.50
200x300 145.-
245x335 228.-
Läuferstoffe
40 2.25
60 4.80
65 5.25
80 8.25
90 cm 10.40

Die Neuerung
die ich gegen Frau **Katarine Lunke** gemacht habe, nehme ich erneuelt zurück.
E. K.

Brücken - Vorlagen - Möbelstoffe
Divandeen - Reisedecken
Teppich- und Linoleumhaus
Franz Jacubeit
Libauer Strasse 24

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohn-, Speise- und Schlafzimmer-
Teppiche
Bouclé schwere Qualität
140x200 52.-
190x290 85.50
250x350 163.-
300x400 223.-
Wohn- und Herrenzimmer-
Teppiche
Bouclé allerschwerste Qualität, bestes Gewebe
150x280 86.50
200x300 145.-
245x335 228.-
Läuferstoffe
40 2.25
60 4.80
65 5.25
80 8.25
90 cm 10.40

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Kammer-Lichtspiele
Sonntag Montag
ab 2,5 und 7,8 Uhr ab 5 und 7,8 Uhr
Sonntag 3 Vorstellungen
Auch Montag spielt Kapelle **A. Krawetz**
Rosen aus dem Süden
mit **Henny Porten**
Die Presse... das Publikum überschüttete den Film mit Beifall. Regietechnisch der beste deutsche Film, der seit Jahresbeginn herauskam
Der Film in
Natur-Farben Tropen-Pracht
Felix der Kater, Terra-Woche Fix und Fax usw. usw.

Apollo
Sonntag, ab 2, 5 und 7 1/2 Uhr
Montag, ab 5 und 7 1/2 Uhr
Doppelprogramm der neue große deutsche Film:
Freies Volk
„In neuen Ufern lodt ein neuer Tag“
(Goethe)
8 Akte, Regie Martin Berger
In den Hauptrollen:
Mathilde Sühni, Camilla Spira, Gb. v. Winterstein, Mathias Wienand, Dr. Manning, Hugo Döblin, Emerich Hauss Martin Berger, Robert Keffler, Anton Pointner, Paul Rehfuss, G. S. Schnell, Olga Wagner
Bilder von einem zukünftigen Weltfriede, Flugzeuge die Gasbomben abwerfen, alles vernehmend. — Da bleibt der Atem weg.
Als zweiten Großfilm:
Achtung! Lawine
eine ganz tolle Sache — 6 Akte
Musik **W. Ludewigs**
Bin an das Fernsprechnetz unter **Nr. 162** angeschlossen
Joseph Müller
Mineralwasserfabrik Siedbrun
Sudermannstraße 10.

Generalversammlung
des **Vorwärts-Vereins**
Memel
E. G. m. b. H.
am Freitag, den 28. Mai 1926, nachm. 4 1/2 Uhr, im Geschäftstotal des Vereins
Sibauer Straße 24.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes, Vorlage und Beschlussfassung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung, sowie betr. den Bericht über die 1925 erfolgte zweijährige Revision (§ 63 des Gen. Ges.)
2. Revisionsbefund d. Aufsichtsrats und Erklärung des Letzteren über das Ergebnis d. zweijährigen Revision
3. Entlastung d. Vorstandes und des Aufsichtsrats
4. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats
5. Abänderung des § 46 Abs. d. des Statuts: Erhöhung der Haftpflicht der Mitglieder auf Lit 2000 für jeden Geschäftsanteil
6. Einnahme Anträge von Mitgliedern, welche bis zum 20. Mai an den Vorstehenden schriftlich zu richten sind. Die Bilanz und Jahresrechnung für 1925 liegen im Geschäftszimmer des Vereins zur Einsicht für die Mitglieder aus.
Der Aufsichtsrat
Bartsch
Vorsitzender.

Generalversammlung
Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr im Schützenhause.
Der Vorstand.

Sterbetafelte für Memel und Umgegend Mitglieder-Versammlung
im Schützenhause
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Generalversammlung
Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr im Schützenhause.
Der Vorstand.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Wohnerverein
Försterei **E. B.**
Orb. Mitglieder-Versammlung
Montag, d. 17. d. Mts.
3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventuell Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.
Der Vorstehende
Gorlach.

Staffellauf durch Memel
am Sonntag, den 16. Mai, 11 Uhr vormittags. 6205
Vom Stadtverband ist ein wertvoller Wanderpreis ausgesetzt worden
Sämtliche Memeler Vereine am Start.
Das Rennen tritt um 10 Uhr auf dem Sportplatz zusammen.
Die Käufer der Spielereignung erscheinen um 10 Uhr ebenfalls im Spielereignung Memel.

Verlobungs-Briefe und Karten
fertigt in vornehmer Ausführung
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt. Ges.

Sportabteilung M. S. V.
Die aufgestellten Käufer zum Staffellauf am Sonntag haben um 10 Uhr auf dem neuen Sportplatz zu erscheinen
6210 Der Vorstand

Särge
Pierach Kundt & Co., Memel
Teleph. 115, 233
Fast neue Mandoline zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes. 6501
Mandoline billig zu verk. 6463
Vommesblüte 129.
Gut erhalt. Kleiderschrank u. Kommode zu verkaufen. 6482
Gernand+ Subjagerstraße 1.
Schalbrötter und verschiedene Kanthölzer sind billig zu haben. 6209
Richtsmeyer Baugehäst.

M. S. V.
Sonntag, d. 16. Mai
Anlegen
Abfahrt der Jachten und Begleitfahrzeuge pünktl. 9 Uhr vorm. ab Vereinshafen. 6194

Pferderennen und Turnier
in Labrensischen bei Försterei am 2. Pfingstfesten, den 24. Mai, 2 Uhr nachmittags
Totalisator — Konzert
Vorverkauf von Eintrittskarten bei den Firmen **Bong & Cie.**, Marktstraße, Bürohaus **Kurt Siebert**, Sibauer Straße und **Memelländische Rundschau**, Sibauer Straße 6202
Mitgliedskarten für das Jahr 1926 befreiten zum freien Eintritt auf den 1. Platz und sind nicht übertragbar.
Extrazugverkehr
Verabreichte Eintrittspreise
Reiterverein Memelland e. V.

Auto fährt
Sonntag, den 16. 5. v. Schützenhaus nach dem Schießstand und zurück. 6510
Franz Tischkowitz
Tel. 462.

Generalversammlung
Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr im Schützenhause.
Der Vorstand.

I. Prämienschießen
heute, Sonntag, von 1-5 Uhr nachm. verbunden mit 62184
Auschießen von Silberpreisen.
Abends 6 Uhr gemütliches Beisammensein mit Familien im Schützenhause.
Der Vorstand der Schützengilde.

Geschäftsanzeige
Dem geehrten Publikum von Willkischen und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die frühere **Schweiger'sche Gastwirtschaft** übernommen habe.
Es wird mein äußerstes Bestreben sein, nur erstklassige Speisen und Getränke bei billigster Preisberechnung zu verabfolgen.
Die Vereine bitte ich, meine Vereinszimmer sowie Saal zu Vereinsfeste zu benutzen.
Mit der Bitte, mein junges Unternehmen günstig unterstützen zu wollen, zeichne ich
hochachtungsvoll 62184
Richard Westphal

Generalversammlung
Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr im Schützenhause.
Der Vorstand.

Zum Jahrmart
empfehle für Wiederverkäufer:
Mundharmonikas in verschiedenen Preislagen, **Rindereimer** sowie **Gießkannen, Sand-schaufeln, Spaten, Luftballons** und verschiedene andere billige Spielwaren 6477
Kurt Brosius
Telephon 491
Börsestraße 7

Generalversammlung
Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr im Schützenhause.
Der Vorstand.

Die Schuldner
der Gerson Scher'schen Konkursmasse Memel, Grabenstraße 5, fordere ich hiermit auf, innerhalb 10 Tagen Zahlung zu leisten, andernfalls Klage erfolgt. 6499

Litauische Klassenlotterie
Lietuvos Raudonojo Kryzlaus Loterija
Lose der I. Klasse der 9. Lotterie
sind zu haben
R. Lankowsky, Memel
Polangenstraße 41, Telephon 22
Vertreter:
Louis Großkopf, Memel, Börsestraße
Buchhandlung „Rytas“, Memel, Lib. Str.
A. Pinkus, Memel, Friedr.-Wilh.-Straße
John Karnowsky, Kurhaus Nimmersatt
Johann Jenkies, Plicken
Buchhandlung Schossau, Heydekrug
Richard Tramp, Coadjuthen
Otto Bolz, Pogegen
v. Billerbeck, Willkischen
Wechselstube Uebermemel 6152

Arthur Drell
Konkursverwalter
Memel
Grüne Straße 9
Fernruf 571

Walerfarben
In Reinweiß, Sikkativ hell u. dunkel, Lacke, Terpentinöl 1 + 2, Schlemmkreide, Stüdtkreide, Zement und Gips,
Große Auswahl in Pinseln offeriert billigst
J. Schrolowitz
Grabenstraße 9/10 6196
Kaufe laufend leere Seltzerflaschen ohne Firmenaufdruck.

Schenken
Sie unseren Auslagen gefl. Beachtung.
W. LOERGES NACHFOLGER
Polangenstraße 22 6479
Schubfeller Theaterplatz.
Kennen Sie schon die Schrift von Geheimrat Dr. med. Lahusen
Die Schwäche des Mannes!
Zusendung gegen 40 Pfg. in verschlossener Doppelbrief ohne Absender. Dr. F. Ho-meyer, Berlin W. 8/151.